



# Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.

Internationale Vereinigung für klassische und moderne Postgeschichte

Rundbrief Nr. 490

Juni 2011



Highlander während der  
Schlacht um Jhansi  
im Jahre 1857

**Indien Overland-Brief**, Johann 5 Neugroschen ziegelrot, 3 Einzelwerte mit 1/2 Neugroschen auf grau und 3 Einzelwerten 3 Pfennige grün, auf Brief von Dresden an Major Burroughs der britischen Highlander in Peschawar an der Grenze zu Afghanistan und nachgesandt nach Sialkot. Der Brief wurde befördert über Triest und Alexandria, hier für das britische Seepostporto frankiert mit 1 Schilling grün, entweretet mit „B01“, weiter mit der Overland-Mail nach Suez und mit englischem Schiff nach Indien.

Das Highlander-Regiment wurde in Peshawar von Juli bis November 1862 durch eine Cholera-Epidemie getroffen, bei der 60 Soldaten, 4 Offiziere, 13 Frauen, 12 Kinder und Colonel MacDonalld starben. Daraufhin übernahm Major Burroughs übergangsweise das Kommando bis zum Eintreffen von Colonel Sisted. Am 30. Dezember 1862 wurde die Einheit der Highlander nach Sialkot verlegt.

Ein Los der 345. / 346. Heinrich Köhler-Auktion vom 20. bis 24. September 2011.

Einlieferungsschluß: 20. Juli 2011



**HEINRICH KÖHLER**

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus

HEINRICH KÖHLER Auktionshaus GmbH & Co. KG  
Wilhelmstr. 48 • 65183 Wiesbaden  
Tel. (06 11) 3 93 81 • Fax (06 11) 3 93 84  
www.heinrich-koehler.de • info@heinrich-koehler.de



Klaus Weis	Was ich Ihnen mitteilen möchte ....	87
Dr. Winfried Leist	Philatelie und Mentalitätsgeschichte - Neue Fragen an Ganzsachen aus dem Dritten Reich	89
Karsten Wildschütz	Zeitzeugen - aus dem Cholera-Jahr 1831	103
Lorenzo Carra	Via di Svizzera - Kriegsbedingte Postumleitung zwischen Österreich und Italien über die Schweiz im Jahre 1866	117
	DASV-Briefkasten	131
	Aus den Arbeitsgemeinschaften	133
	Fachpresse - Fachzeitschriften	135
	Mitteilungen des DASV-Vorstandes	139

---

Schriftenreihe Postgeschichte und Altbriefkunde - Heft 182 / Juni 2011

---

Joachim Büll

Unter Kreuz und Adler ...

Der Weg nach Tannenberg - Militärischer Nachrichtendienst des  
Deutschen Ordens im Preußenland 1409 / 10 (Teil 1)

## Was ich Ihnen mitteilen möchte ...

Liebe Freunde der Postgeschichte,

das **gemeinsame Frühjahrestreffen in Celle** mit unseren Freunden von der Forschungsgemeinschaft Sachsen war ein voller Erfolg. In den heutigen Zeiten macht es einfach Sinn, hin und wieder Kräfte zu bündeln, Synergieeffekte zu schaffen und Philatelie und Postgeschichte miteinander zu (er-)leben.

Wie schon beim Frühjahrestreffen in Hechingen in 2010 ist es auch heuer wieder gelungen, so genannte Doppelmitglieder „unter einen Hut zu bringen“ und eine weitere Terminkonkurrenz im ohnehin dichtgedrängten Frühjahr zu vermeiden ....



Der Mitgliederversammlung mit interessierten und rege diskutierenden Teilnehmern folgte ein toller postgeschichtlicher Nachmittag, welcher in erster Linie durch die beiden Vorträge und einer anschließenden, äußerst erfreulichen Diskussion über das Ausstellungswesen geprägt war. Jürgen HERBST überzeugte mit seinem fundierten und sammelgebietübergreifenden Fachwissen über „*Die Bedeutung der sächsischen Einsenbahnlinsen für den innerdeutschen Postverkehr*“ und Rolf-Dieter JARETZKY glänzte in gewohnter Alleinunterhaltermanier mit den „*Besonderheiten der Braunschweiger Feldpost*“.

Anlässlich des samstäglichen Festabends war es mir persönlich eine besondere Ehre, „Mr. Philatelie“ Rolf-Dieter JARETZKY für 50 Jahre Mitgliedschaft im DASV auszuzeichnen. Auch ein Verein wie der DASV kann stolz darauf sein, wenn solche Ausnahmephilatelisten über so einen langen Zeitraum die Treue halten. Summa summarum hat Celle mit seiner attraktiven historischen Innenstadt meine Erwartungen erfüllt und wird sicherlich nicht nach dem Motto „business as usual“ ad acta gelegt werden.

Unser **nächstes Frühjahrestreffen** wird in **München 2012** stattfinden, der genaue Termin wird so früh wie möglich bekanntgegeben. Vielleicht ergibt sich dabei die Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit dem Münchener Briefmarken Club e.V., der auch einige DASV-Mitglieder in seinen Reihen zählt. In jedem Fall wird München einen attraktiven Veranstaltungsort zu bieten haben, bei welchem dem Stichwort „Philatelie-Tourismus“ noch eine gewichtige Rolle zukommen werden könnte ...

Als Folge der durch unser Mitglied Erich FRÜTEL initiierten **Diskussion zum** geradezu nach der einen oder anderen Innovation „schreienden“ **Ausstellungswesen** wird im Übrigen eine kleine Arbeitsgruppe innerhalb des DASV entstehen, deren Ergebnisse an geeignete Stellen weitergeleitet werden sollen ...

Weingarten, im Mai 2011

Herzlichst, Ihr

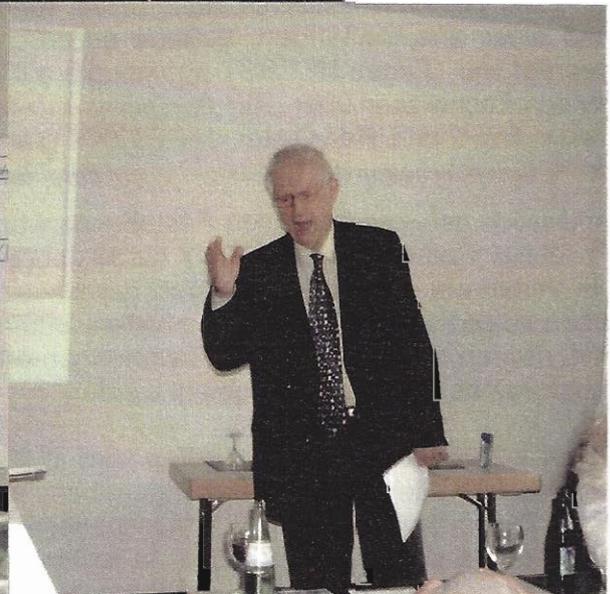
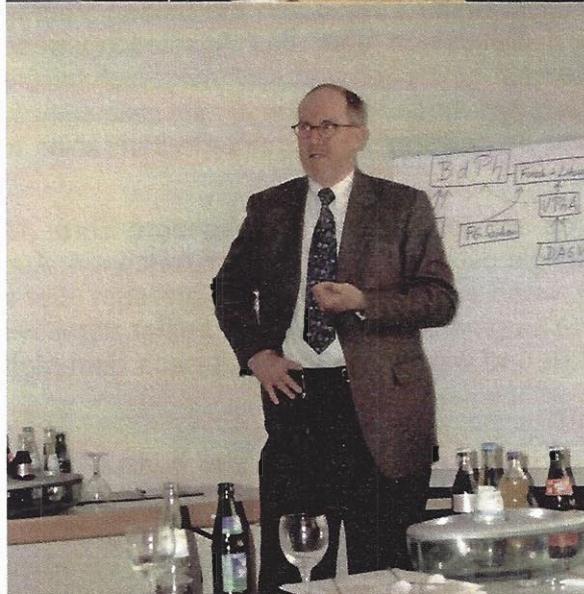
Klaus Weis

Präsident des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.

Visuelle Eindrücke vom  
DASV-Frühjahrstreffen 2011 in Celle



Fotos: Rudolf Buschhaus



Oben: Philatelistischer Nachmittag

Mitte links: Jürgen Herbst

Mitte rechts: Rolf-Dieter Jaretsky

Unten: DASV-Präsident Klaus Weis (links)  
dankt Rolf-Dieter Jaretsky für 50jährige  
Mitgliedschaft im DASV

## **Philatelie und Mentalitätsgeschichte - Neue Fragen an Ganzsachen aus dem Dritten Reich**

### **I.**

Die Philatelie wandelt sich. Wer sammelt heute noch Marken oder Ganzsachen ungebraucht? Einst waren sie wegen ihrer Schönheit geschätzt, die gebrauchten dagegen wegen der Verunreinigung durch Stempel gering geachtet. Mit der Hinwendung zum Gebraucht-Sammeln fanden die Stempel größere Beachtung, so dass manche Sammler sie schließlich nur noch um ihretwegen sammelten und ihre Träger, die Marken, Briefe und Ganzsachen, in den Hintergrund rückten. Dann kam zusätzlich das Sammeln nach Teilgebieten oder nach Motiven auf, außerdem in neuester Zeit nach Destinationen und Poststufen. Schließlich besetzten die Heimatsammler in Scharen die Spitzen ihrer Kirchtürme und engten dort ohne Notwendigkeit ihren philatelistischen Horizont auf Kirchturmsichtweite ein.

Im Gespräch mit Sammlern fällt mir immer wieder auf, wie wenig sie das beachten, was sich die Leute einst mitzuteilen hatten. Natürlich widersetzen sich die alten Handschriften zunächst der Entzifferung, aber daran kann es nicht allein liegen. Handschriften lesen kann man lernen; sie sind ja früher von den Empfängern auch gelesen worden! Gerade die Sammler von Bedarfsbriefen und -postkarten bewahren in ihren Sammlungen viele interessante Zeugnisse des Denkens der Generationen vor uns. Diese Texte verdienen eine größere Beachtung! Baron v. Kumpf-Mikuli, der Begründer der Vorphilatelie, hat einst über den postgeschichtlichen Wert hinaus die kulturgeschichtliche Bedeutung des Sammelns von Altbriefen betont. Seine Anregung kann man auch auf die nachklassische Philatelie übertragen. Dort ist allerdings kaum jemand seiner Anregung gefolgt. Doch eröffnet die Beschäftigung mit den Brief- und Kartentexten nebenher den Zugang zu einer noch jungen Wissenschaft: der Mentalitätsgeschichte.

Die Mentalitätsgeschichte ist in der deutschen Geschichtswissenschaft eine noch wenig vertretene Forschungsrichtung. Sie versucht, die Vorstellungen, Gedanken und Empfindungen der Menschen darzustellen und zu erklären (1). Die Veröffentlichung und Auswertung von Tausenden von Feldpostbriefen aus dem Besitz des Museums für Kommunikation Berlin wird einen wichtigen Beitrag liefern (2). Ebenso aussagekräftig werden die Veröffentlichungen aus dem „Bio-Archiv“ sein, das Walter Kempowski zusammengetragen und der Akademie der Künste in Berlin vermacht hat. Ich meine aber, dass auch schon eine größere Menge von Ganzsachen eines bestimmten Zeitraumes es möglich macht, eine Vorstellung von dem zu gewinnen, was die Menschen dieser Zeit bewegte. Ich will versuchen, diese Behauptung beispielhaft an Hand meiner Sammlung von Ganzsachen-Postkarte des Dritten Reiches zu beweisen. Natürlich kann ich in subjektiver Auswahl immer nur die Äußerungen einzelner Schreiber wiedergeben, die mir zeittypisch erscheinen (3).

### **II.**

Ich beginne mit dem Jahr 1932, aus dem mir vier Auslandskarten mit Äußerungen zur politischen und wirtschaftlichen Lage vorliegen (4). Auf einer P 212II (Abb. 1) von Soest an einen deutschen Lehrer in Argentinien heißt es im Januar:

*... In der Heimat sieht es sehr traurig aus. Die Arbeitslosigkeit wird von Tag zu Tag größer. Den Beamten wird von 1932 auch 10 % wieder abgezogen. Wo soll das noch enden? Hoffentlich wird es im Neuen Jahr besser! ...*

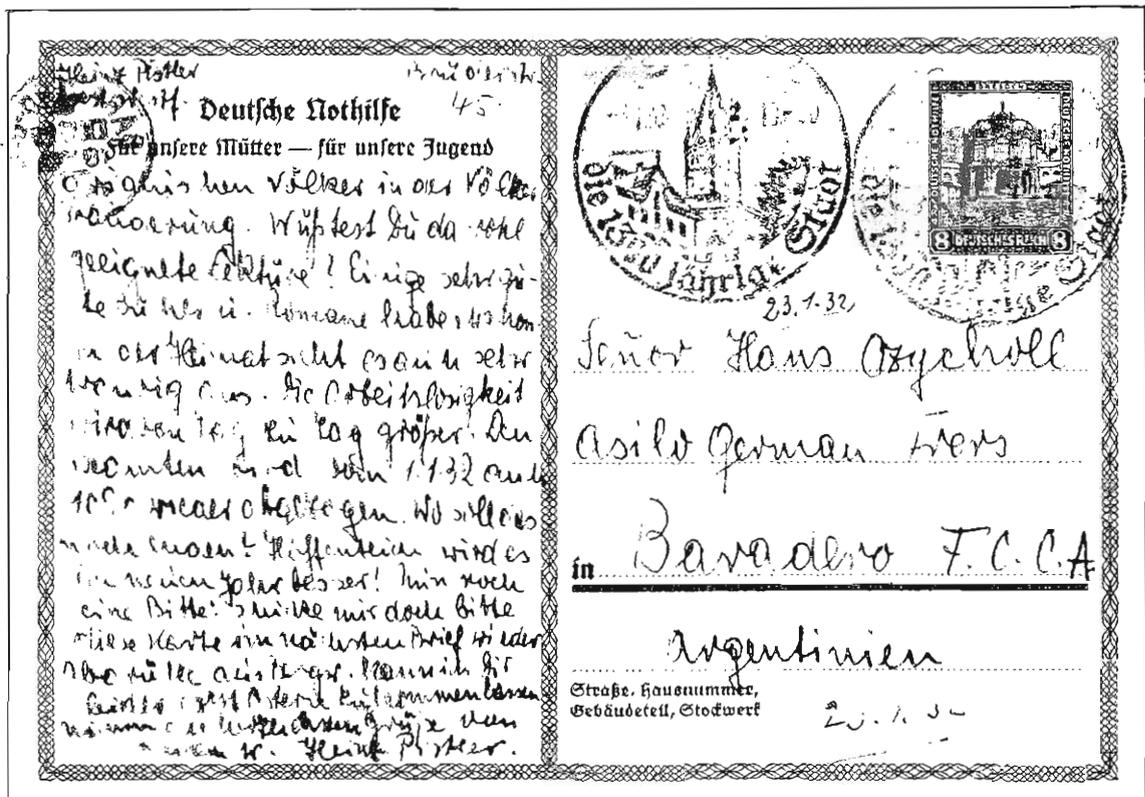


Abb. 1 (P212 II)  
 Ein Wunsch am Ende des Jahres 1932: „Hoffentlich wird es im Neuen Jahr besser!“

Ganz ähnlich im März (auf einer P 214) nach Schweden:

„... Es ist eben in der Wirtschaft überall trostlos.... Ich bin auch etwas gekürzt worden, aber nicht allzu viel. An ein Vorwärtskommen ist allerdings nach menschlichem Ermessen nicht zu denken. Die Arbeit hat bei uns auch nachgelassen, der Export fehlt. Ich wünsche mir, dass es mal mit unserem Volk langsam, aber stetig aufwärts gehen möge. Hoffentlich kommt die Besserung recht bald. ...“

Mitte Dezember beschreibt jemand auf einer Postkarte (P 1841) nach Scranton / North Dakota die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Gotha:

„... Bei uns wird es alle Tage trostloser. Briegleb & Hansen [Dampfkessel- und Turbinenfabrik] wird die Fabrik auf Abbruch verkaufen, da die Steuern für die leeren Gebäude nicht geschafft werden können. Porzellanfabriken werden zu Arbeiterwohnungen umgebaut, Fabrikbesitzervillen abgerissen oder der Stadt oder Banken überschrieben. Das Brieglebsche Haus in der Friedrichstraße (?) mit Garten (der trostlos aussieht) gehört der Deutschen Bank (früher Hofbankhaus Müller, das pleite ist) ...“

Ebenfalls im Dezember, am Jahresende, schreibt jemand (auf einer P 211) nach New Rochelle / USA:

„... Große Trauer wird wohl nicht nötig sein für das liebe Schaltjahr 1932. Denn es hat vollständig versagt. Also lassen wir es ruhig begraben sein und hoffen wir vom Neuen das Beste. Das angekündigte Programm ist nicht schlecht. Auch die Rundfunkrede von Schleicher war herrlich. Also kurz gesagt, die Aussichten für 1933 sind glänzend. Aber Versprechen und Halten sind eben ganz verschiedene Begriffe. Geben wir uns deshalb lieber nicht allzu großen Hoffnungen hin, denn zu oft sind wir schon enttäuscht worden. ... Wir sind eben ein armes Volk und mit dieser Tatsache muss man rechnen.“

Das Jahr 1933 brachte am 30. Januar die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Die Post würdigte 1934 den Jahrestag dieses Ereignisses mit einer Sonderpostkarte (P 250). Diese Karte wurde auffällig oft dazu verwendet, Freunden und Verwandten mit Datum vom 30. Januar die Zustimmung zu Hitlers Kanzlerschaft zu bekunden. Einige Textproben:

*„Heil Hitler! Am Jahrestag der Berufung unseres Führers Adolf Hitler zum Reichskanzler sendet Ihnen treudeutsche Grüße ... „*

oder

*„... Zur Erinnerung an den ersten Jahrestag des Aufstiegs der deutschen Nation durch Adolf Hitler! Bewahre diese Karte als Andenken, gestiftet von Deinem 86jährigen Großpapa,“*

Oder einfach:

*„... Zur Erinnerung an den denkwürdigen 30.1.33. Heil Hitler ...“*

Und noch ein Beispiel aus der Korrespondenz eines Wiesbadener evangelischen Pfarrers, eines Verbindungsbruders, von dem noch öfters die Rede sein wird. Sein Sohn schreibt ihm:

*„... Ich möchte doch heute, am Jahrestag der Regierungsübernahme durch die Regierung Hitler, einen Kartengruß mit dem heutigen Stempel senden. Ich bin erst um ½ 7 Uhr von der Behörde heimgekehrt, da wir dort eine Übertragung aus dem Reichstag hörten. Jetzt hören wir die große Stunde nochmals ... „*

### III.

Im Folgenden werde ich einige Äußerungen aus der Zeit nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bis zum Einmarsch der Wehrmacht in Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 vorlegen. Dass die Schreiber ausnahmslos das Regime bejahen, ist kein Wunder. Anders Denkende hatten allen Grund, ihre Meinung nicht auf offenen Postkarten mitzuteilen (4). Texte von Juden und jüdischen Emigranten lasse ich bewusst beiseite. Sie verdienen einen eigenen Aufsatz. Ebenfalls aus dem gleichen Grund unberücksichtigt bleiben Texte aus dem Sudetenland.

Am 1. Mai 1934, dem ‚Feiertag der nationalen Arbeit‘, schreibt der Sohn des schon erwähnten Wiesbadener Pfarrers (auf einer P 251) an seine Eltern:

*„Liebe Eltern! ... Heute habe ich bei herrlichem Wetter den Aufmarsch zum Tempelhofer Feld mitgemacht, woher auch diese Karte kommt...“*

Vom Reichsparteitag in Nürnberg kommt am 13.9. (auf einer P 252) ein Kartengruß

*„An Ursula ... Reichsparteitag Nürnberg September 1934! Heil Hitler! Großmutter.“*

Jetzt macht sich auch Parteimitgliedschaft bezahlt: (auf P 255) am 1.1.1936 aus Meetschow über Lüchow/Hann.:

*„... Nach allerlei Schwierigkeiten bin ich nun endlich erfolgreich gewesen mit meinem Manuskript. Durch Vermittlung der Reichskulturkammer habe ich in Ohlau/Schlesien einen guten Verlag gefunden, der meine Arbeit über Ostafrika als Buch herausbringen wird. Als Titel dafür wählte ich: Die Usambaraschützen. Fahrten und Kämpfe während des Weltkriegs in Deutsch-Ostafrika ... Ein Freund und Parteigenosse fertigt im Auftrag des Verlags Illustrationen dazu an. ... C. Däbritz (5).“*

Die Wehrhaftigkeit des Führerstaates wurde demonstrativ sichtbar gemacht. Eine Schülerin schreibt am 4. August 1936 (auf einer P 236) aus Gera an ihre Freundin:

*„... Gestern waren 2 Soldaten bei uns zur Einquartierung. Sie kamen von Dresden und wollten in die Goldene Aue zum Manöver. Die ganze Promenadenstrasse und ein Stück von der Hermann-Luboldtstraße waren voll RW-Autos und Geschützen. Heute früh sind sie wieder weiter gefahren. Am Freitag sind 25 Griechinnen nach Gera gekommen. Heute Abend fahren sie wieder ab. Ich habe sie in ihren Nationaltrachten und auch in Zivil gesehen. ... Wir waren auch in Ohrdruf auf dem Übungsplatz der RW und auf der Wartburg. ... „*

Die Aufmärsche und Reden zu den Reichsparteitagen übten weiterhin große Faszination aus. Aus Wernigerode schreibt am 4. September 1937 (auf einer P 245) ein Überzeugter an seinen Freund, den bereits genannten Pfarrer in Wiesbaden:

*„Lieber Volksgenosse! ... Zum Reichsparteitag konnte ich aus gesundheitlichen Gründen nicht fahren, es ist aber schon so für mich ein Erlebnis, die herrlichen Reden aus Nürnberg abends im Rundfunk zu hören. Übrigens möchte ich bei dieser Gelegenheit Dich auf die bei A. Volbrecht erschienene große Wandkarte „Deutschlands Kolonien“*

aufmerksam machen. Sehr wichtig für die koloniale Aufklärung! Dass Z. Zt. Prinz Chuhibu (Bruder des Kaisers von Japan) in Deutschland weilt, hast Du wohl gelesen ... „

Die eigens aus Anlass des Reichsparteitages 1937 erschienene Sonderkarte (P 264) bot sich für begeisterte Grüße an, etwa „hier ist ein tolles Leben.“ Jemand, der nicht hinfahren konnte, schreibt: „Ich will in dieser Woche recht in Ruhe Hitlers Reden hören.“

Vom Parteitag 1938 schreibt die Enkeltochter des Wiesbadener Pfarrers, offensichtlich im Bund deutscher Mädels organisiert, am 11. September aus Nürnberg:

„Liebe Großeltern! Herzliche Grüße vom Parteitag! Unsere Fahrt ist ganz herrlich. Ich habe diese Karte extra für Opa wegen dem Stempel genommen. Übermorgen geht's nach Bamberg, dann nach Weimar. Dort sind wir vom 14. bis 16. Unsere Adresse ist J.H. [Jugendherberge] zum Wilden Graben 12. Schreibt mal hin. Ich habe keine Zeit mehr, von Berlin schreib ich mehr. Eure Wally“.

Von den Olympischen Spielen 1936 besitze ich zufällig nur eine einzige Karte mit politischem Inhalt, eine P 257, geschrieben am 6. Februar aus Garmisch-Patenkirchen:

„Liebe Tante und lieber Onkel und liebe Jule! ... Am ersten Tag waren wir zur Eröffnung in G[armisch]-P[atenkirchen], es war einfach großartig, den Führer haben wir auch gesehen.“

Am 23. September 1936 wurde der Abschnitt Glauchau-Chemnitz der Autobahn in Betrieb genommen. Das war der Anlass für die Ausgabe einer Sonderkarte (P 213). Am gleichen Tag schrieb jemand einem Freund in England:

„ ... One thousand kilometers in three years! Inauguration of the section of the line Chemnitz- Glauchau. In memory of this historic moment ...“

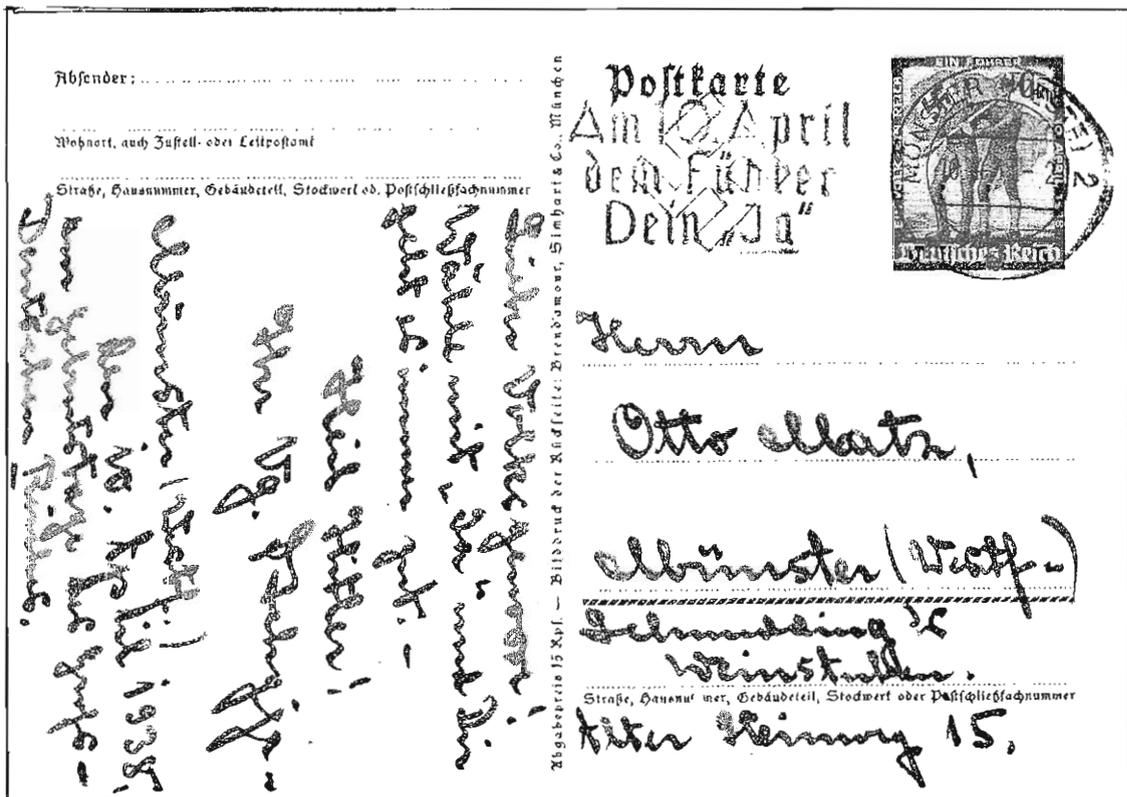


Abb. 2 (P 268)  
„Wähle mit ‚Ja‘ und Dir geht es immer gut“

Die Sonderpostkarte anlässlich der Abstimmung über den Anschluss Österreichs (P 268, Abb. 2) bot Gelegenheit, Zustimmung zu bekunden. Der Text einer Karte aus Münster vom 10. April 1938 lässt vermuten, dass sie von Parteigenossen zu Zwecken der Wahlpropaganda benutzt wurde:

„Lieber Volksgenosse! Wähle mit „Ja“ und Dir geht es immer gut. Heil Hitler Ihr ...

Ebenfalls aus 1938, vom 16. Juni (auf P 270) aus Berlin-Charlottenburg:

„Liebe Eltern! Heute besuchen wir die Internationale Handwerksausstellung. ... Am Dienstag war ich allein in Berlin zur Grundsteinlegung des Hauses des Fremdenverkehrs. Dort sprach Adolf Hitler. In seiner Begleitung waren Hess, Goebbels, Himmler, Sepp Dietrich und Lippert [Oberbürgermeister von Berlin]. Ich habe alle aus einer Entfernung von 5 Metern gesehen. Ich hatte mich schon sehr zeitig auf die Socken gemacht. 2 Stunden habe ich gewartet. ...“

Die Sudetenkrise im September 1938 weckte die Furcht vor einem neuen Krieg. Auf einer P 271 schrieb jemand an seine Eltern nach Hirschberg/Saale, also nahe der tschechischen Grenze, am 24. September:

„... Es wickelt sich alles ganz normal ab, und es ist alles ruhig. Also nur keine Angst und Bange. Ich glaube, in Hirschberg ist es besonders schlimm mit den Gerüchten und Vermutungen. Hoffen wir das Beste!“

Ein missvergnügter Lehrer schrieb am 11.12.1938 aus Löbau (auf einer P 274/03) an einen deutschen Dozenten in Spanien:

„Jeder deutsche Lehrer muss jetzt eine Ahnentafel bis 1800 einreichen mit Urkunden bloß in dreifacher Ausfertigung. Ich hoffe, dass man in Bayreuth [wo der NS-Lehrerbund seinen Sitz hatte] zur Unterbringung noch ein Haus einrichtet. WHW-Postkarten gibt es in Löbau auf der Post jeden Monat 20 Stück. In einer Stunde sind sie verkauft. ...“

Aus der Zeit nach dem Anschluss Österreichs am 13. März 1938 liegen mir mehrere Karten vor, die mit dem zu erbringenden Ariernachweis ehemals österreichischer Staatsbeamter in Zusammenhang stehen.

Aber insgesamt dauerte die Begeisterung an. Auf einer P 274/03 am 10.2.1939 von Wiesbaden nach Herford:

„... Ich höre eine Schilderung vom Besuch der Generäle beim Führer. Es muss überwältigend sein und freue mich wirklich für Hans, dass er dieses Erlebnis nun auch hat. Und dann der Semmering! Kürzlich las ich eine Schilderung von dem Kurlazarett. Hat sich Hans dafür gemeldet oder wodurch kommt er dorthin? Jedenfalls gratuliere ich Euch allen ...“

Am 20.4.1939 (auf einer P 278/04), Abb. 3) von Berlin nach Uruguay:

„Lieber ...! Der Geburtstag unseres Führers ist die beste Gelegenheit, Deiner wieder einmal schriftlich zu gedenken. Wir haben uns heute die Parade angesehen; es war einfach grandios!“

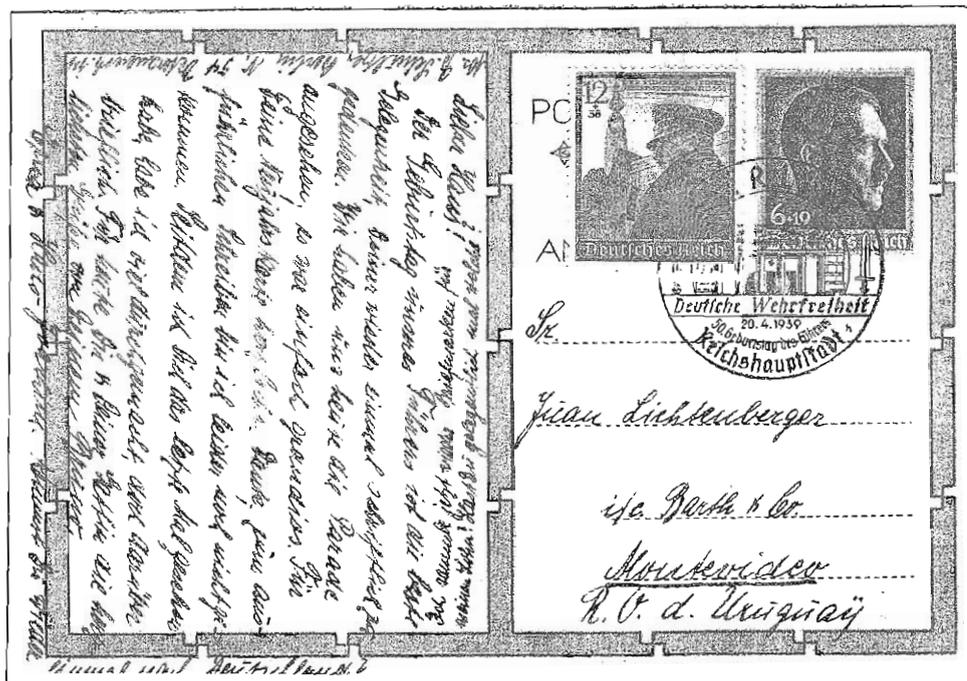


Abb. 3 (P 281)  
Privater Propagandatext nach Übersee auf entsprechender Karte

Und schließlich der Text einer (P 281), die am 9. August 1939 an einen Mitarbeiter der Firma Siemens Schuckert nach Argentinien geschickt wurde. Der Schreiber rechnete in Kürze mit einem neuen Krieg. Er konnte es sich nicht versagen, einen antisemitischen Schlenker anzuhängen:

*„Lieber Herr Conrad! Vielleicht – oder nahezu wahrscheinlich – steht man nach fast einem Menschenalter wieder vor großen Ereignissen! Vorher möchte ich Ihrer noch gedenken. ... Vorliegende Karte ist seit gestern erhältlich. Die 6 + 4 Pf.-Karte zeigt einen Isidor Hirsch, d. i. eine Elchkopf.“*

#### IV.

Mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen eröffnete Hitler am 1. September 1939 den Zweiten Weltkrieg. Für die deutsche Bevölkerung kam nur der Zeitpunkt überraschend, nicht die Tatsache an sich. Man hatte damit gerechnet und richtete sich damit ein. Negative Äußerungen sind in meiner Sammlung - mit einer Ausnahme - nicht vertreten und sind aus bereits genanntem Grund auch nicht zu erwarten. Außerdem hatte der NS-Staat die öffentliche Meinung zu fest im Griff. In dem Maße, wie die Männer unter die Fahnen der Wehrmacht geeilt wurden, nahmen die Feldpostbriefe zu und die privaten Mitteilungen von Zivil an Zivil ab. In vorliegendem Aufsatz lasse ich die Texte der Feldpostbriefe bewusst beiseite. Sie werden - wie im ersten Kapitel bemerkt - von anderer Stelle kompetenter bearbeitet.

Im September 1939 schrieb eine Tochter (auf einer P 282, ausgegeben zum Reichsparteitag des Friedens, der nicht stattfand), aus Berlin an ihre Mutter nach Neuruppin:

*„Liebe Mutti! Fein, dass Du kommst. Ob die Züge regelmäßig gehen? Wir hatten auch neulich nachts Luftalarm. Das Verdunkeln wird schon zur Gewohnheit. Wir verfolgen täglich die schönen Fortschritte im Osten. Die Göring-Rede wird auch Dich erfreut haben, war großartig.“*

Und auf einer Luftpostkarte (226) über Italien in die USA teilte jemand im November 1939 seinen Verwandten mit:

*„ ... Dieses Jahr wird Walter noch nicht eingezogen. Es laufen noch so viele Männer in Zivil ganz wie vor dem Kriegsbeginn. Mein Wagen ist stillgelegt (aufgebockt) und ich fahre mit der Straßenbahn. ... „*

Nur mit Kopfschütteln kann man aus der Rückschau die Neujahrsgrüße lesen, die ein ranghoher Marinejurist zum Jahreswechsel 1939/40 (auf einer P 274/01) einem Kollegen schrieb:

*„Lieber Herr Kollege! Ihnen und der ganzen Familie sende ich zum neuen Jahr viele gute Wünsche. Der deutschen Mutter von 5 Kindern gratuliere ich zu der Anwartschaft auf das Ehrenkreuz, welches nicht nur wegen seiner Bedeutung, sondern offenbar auch äußerlich sehr schön sein wird (am blauen Band um den Hals getragen). Mit den besten Grüßen.,, (6).*

Die Philatelisten, die mit Sammlern im Ausland tauschten, bekamen die devisenrechtlichen Einschränkungen im Postverkehr zu spüren. Im Juni 1940 schrieb der bekannte Infla-Prüfer Eduard Peschl auf einer (mit Zensurstempel verschönten) P 281 nach Bulgarien:

*„... Durch die neuen Bestimmungen ist eine Zuadressierung kaum mehr möglich. Ich bitte Sie, mir weiter alle Frankaturen zu reservieren, was auch ich tun werde, bis eine Versendung wieder möglich ist. ... „*

Seit dem Beginn des Jahres 1940 häuften sich die Einberufungen, und die Mitteilungen verdüstern sich. Eine Nachricht vom Januar 1940 von Hirschberg/Saale nach Gera:

*„Liebe Eltern! Heute kam die Nachricht, dass ich am 20.1.1940 zum aktiven Wehrdienst einberufen werde. Wohin usw. wird erst noch mitgeteilt. ... „*

Und 1942 über ein Opfer der Einberufungen: eine Nachricht von Detmold nach Bad Sooden (auf P 299):

*„ . Unser Frankfurter Gerd liegt nun auch in Homburg, es ist das 13. Lazarett, in das er nun verlegt ist. Wir wünschen ihm so, dass die letzte Operation endlich von Erfolg ist.“*

Wie es den Heimaturlaubern zu Mute war, wenn sie wieder zurück an die Front mussten, lässt eine Karte (P 312/08) ahnen, die im April 1944 von Eydkau (d. i. Eydtkuhen) nach Markzell/Baden geschrieben wurde:

„Leider hatte ich bis Berlin nur Stehplatz. morgens um 6.30 waren wir mit dreistündiger Ver-spätung dort. In Frankfurt sah ich kein ganzes Haus. Ab Berlin hatte ich Sitzplatz und nähere mich jetzt der Grenze, bin nun ganz allein im Abteil, alle sind sie vorher ausgestiegen. Euch daheim sende ich, ehe ich deutschen Boden verlasse, herzliche Grüße, bleibt gesund bei-einander. Kinder, seid brav und fleißig zur Mutter“ Versprecht ihr mir das? Herzliche Grüße ... „

Als 1944 der 'Heldenkau' die Heimat von Männern in wehrfähigem Alter schon weitgehend ausgedünnt hatte, wagte jemand; auf offener Karte von Müllheim/Baden nach Jöllenbeck bei Bielefeld zu schreiben (auf P 299):

„Sehr geehrter Herr Schomburg! Wenn Sie noch das Glück haben, nicht einberufen zu sein, so danken Sie der Vorsehung, die vielleicht noch Höheres mit Ihnen vor hat. ... „

Wobei man wissen muss, dass die ‚Vorsehung‘ ein Lieblingswort der NS-Rhetorik war (7).

## V.

Seit Mai 1940 griffen englische Bomber verstärkt deutsche Städte an. Der erste schwere Angriff richtete sich gegen Duisburg. Die deutsche Regierung versuchte, Kinder und Mütter mit Kleinkindern im Rahmen der Aktion ‚Kinderlandverschickung‘ aus den Großstädten zu evakuieren und so vor den Luftangriffen zu schützen. Die postalischen Zeugnisse der Betroffenen sind inzwischen ein eigenes Sammelgebiet geworden. Ich drucke hier nur wenige Texte (8).

So schreibt eine Betreuerin/Lehrerin aus Moldaustein im Protektorat Böhmen und Mähren am 4. Juni 1941 (auf B 6 M P 9) nach Wesel:

„Wir sind hier gut untergebracht. Arbeit gab und gibt es mehr als genug. Die Gegend ist wunderschön, die Verpflegung ist gut. Ich bin froh, dass ich hier bin, trotz aller Arbeit. Bestellen sie doch bitte Frau Nolte, sie möchte mir nicht als Feldpost schreiben. Ich muss immer Strafporto bezahlen. ... Was machen die Flieger? Sind sie artig? In Düsseldorf muss man oft aufstehen. Wir sind ja glücklich dran, können immer durchschlafen. Dennoch ist verdunkelt. ... „

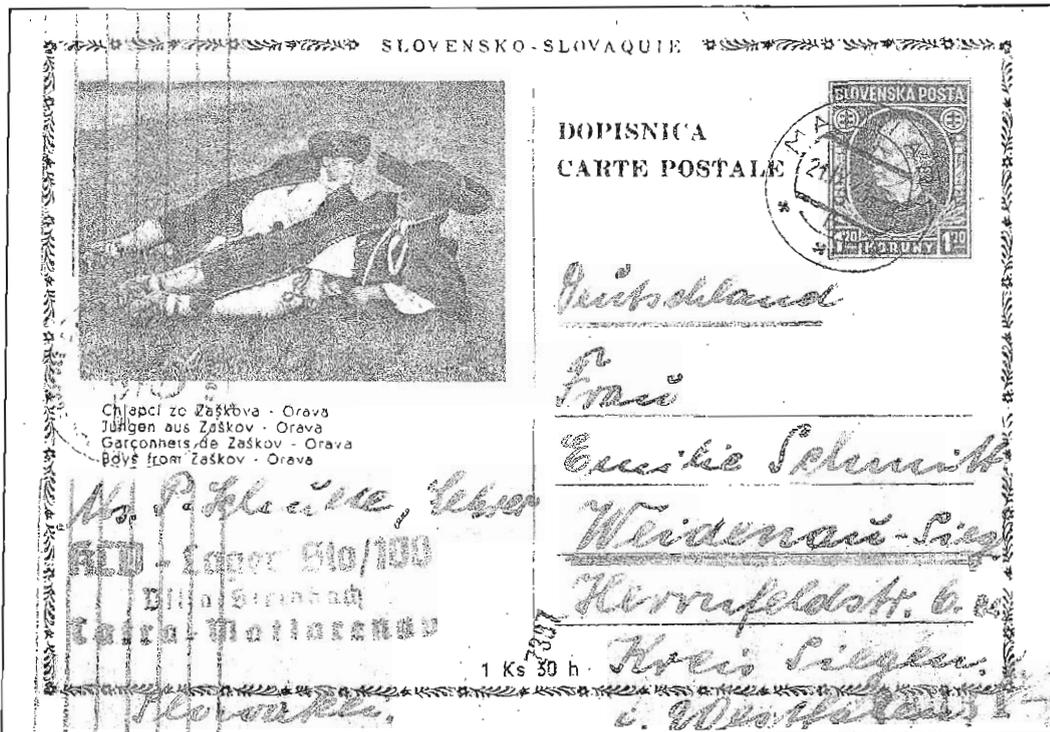


Abb. 4:  
Kinderlandverschickung bis in die verbündete Slowakei. Auch diese Post wurde von der Zensur überwacht.

Die betroffenen Kinder litten unter der Ungewissheit über das Schicksal ihrer Eltern, die sich in ständiger Gefahr wussten. Manchen gelang es, Nachrichten an der Postzensur ihres Lagers vorbei zu schreiben. Hier ein solches unzensuriertes Zeugnis aus Züllichau bei Grünberg in Schlesien nach Berlin-Tempelhof vom 25. November 1943 (auf P 299, Abb. 5):

„Liebe Mami, lieber Papi! Bitte entschuldigt, dass ich erst jetzt schreibe, aber wir dürfen jetzt nur sehr selten in der Arbeitsstunde schreiben. Bitte schreibt mir doch genau, was vom 22. zum 23. und vom 23. zum 24. los war. Wir ängstigen uns so, da sie bei uns so Schreckliches erzählen. Stimmt es, dass niemand mehr nach Berlin hinein und heraus darf? Wohl nicht? Hoffentlich! ... Sonst ist hier nichts Besonderes los. Bei Fliegeralarm machen wir Gesellschaftsspiele. Habt ihr ein paar W. Brotmarken für mich? Der Schokoladekuchen schmeckt sehr gut ...

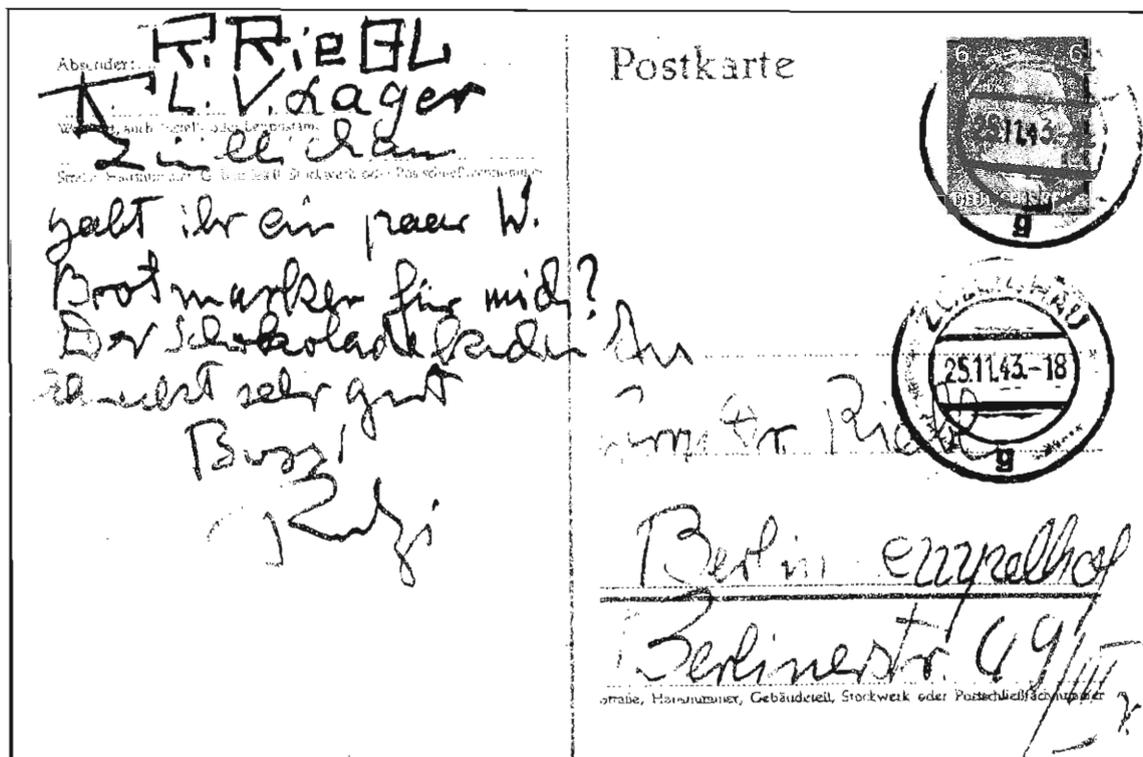


Abb. 5 ( P 299)

Kinderlandverschickung. Die Post wurde in der Regel von der Lagerleitung kontrolliert. Aber manche Karte gelangte auch unzensiert nach draußen.

Die evakuierten Frauen sorgten sich um ihre zurückgebliebenen Angehörigen. Eine Mutter schreibt im Januar 1944 aus Bladiau/Ostprenußen (auf P 312/04) nach Berlin:

„... Nun haben wir eine Nacht in Bladiau geschlafen ohne Alarm, hier gibt es keine Sirene. Wir sind hier sehr herzlich aufgenommen worden. Ein Fuhrwerk holte uns ab. Bernd gefällt es sehr gut hier, er hat zwei Tanten: Tante Therese und Tante Minna (Fr. Schlenger). Gestern hat es geschneit. Es ist schönes Winterwetter, nicht so kalt. Wie geht es Dir? Schreibe doch immer, hoffentlich kommt nicht so oft Alarm. In Charlottenburg sieht es schlimm aus. Die Häuser an der Bahn sind alle ausgebrannt. ...“

Ob es diese Frau geschafft hat, auf der Flucht vor den Russen nach Berlin zurück zu kommen?

In den letzten Kriegsjahren wurden die Luftangriffe das vorherrschende Thema der privaten Korrespondenzen, soweit sie sich mit aktuellen Ereignissen befasste. Die nachfolgend abgedruckten Texte bedürfen zumeist keiner Kommentierung (9).

Im August 1942 von Niendorf/Ostsee nach Hamburg (auf P 312/02):

„...Wir denken so viel an Euch bei häufigen Fliegerangriffen mit Sorge. Ihr habt gewiss auch viel Aufregung dabei! ...“

Im Mai 1943 von Görlitz nach Essen (auf P 312/02):

„... Wart Ihr von den letzten Angriffen auch betroffen, soll das denn gar nicht aufhören? Wie Mutter wohl schon schrieb, trete ich Montag meinen Erholungsurlaub von 13 Tagen an. Bis von der [Deutschen] Arbeitsfront aus bestimmt, allerdings von unserem Obmann vorgeschlagen, habe es momentan so gründlich satt, meine Arme zittern derart, dass ich kaum noch schreiben kann. ...“

Am 13. Juli 1943 von Freiberg/Sachsen nach Waldheim (auf P 307):

„Liebe Kinder! ... ich habe nämlich Sonnabend eine Kölner Frau bekommen, wird am 2. Oktober 81 Jahr [alt]; ich wollte sie nicht nehmen, es tat mir aber leid, die sollte nämlich zu ... Frau Wirth kommen, das ist verwechselt worden, aber die Frau Wirth hat dann Sonntag jemand bekommen. Bei uns sind alle Tage Leute von Köln gekommen. Die Frau hat weiter nichts, was sie auf dem Leib hat, das ist sehr traurig. Kinder kommen nicht, nur Familien oder einzelne Personen. Da war ich gestern in Freiberg, da habe ich bloß 1 Hemd mit langen Ärmel in einer Jahrmarktsbude bekommen. In den Geschäften hatten sie nur dünne Sachen, aber das ist nichts für so eine Frau ...“

Köln wurde am 13. Juni 1943 durch Flächenbombardement zu 90 % zerstört.

<p>Absender: <u>Dr. Wortmann</u> <u>Hamburg-Altona</u> Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt <u>Philosophenweg 14</u> Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer 30Aug. 43</p>	<p>Postkarte Mehr als 32 MILLIONEN BRT Lohnweg</p>	
<p>Ja, carissime, der 25. Juli brachte uns wohl das furchtbarste Erlebnis unseres Lebens. Der schwere Fl.-Angriff legte unsere schöne, grosse Hansestadt ganz in Trümmer u. Asche. Weniger die Bomben, als die im Nu um sich greifenden Brände vernichteten Zweidrittel von Hmbg. Die gleich einsetzende Unterbrechung von Strom u. Gas u. Bahn- u. Straßenbahnverbindungen machten</p>	<p>Familie Pfarrer i. R. Wiesbaden</p>	
<p><b>Nach Luftangriffen</b> keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!</p>	<p>Rauenthalerstr. 14. Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer</p>	

Abb. 6 (P 312/06)  
Ein Bericht von der Zerstörung Hamburgs

Am 30. August 1943 schreibt ein Arzt von Hamburg nach Wiesbaden an den bereits mehrfach genannten Pfarrer, einen Verbindungsbruder (auf P 312/06, Abb. 6):

„Ja, carissime [Teuerster], der 25. Juli brachte uns wohl das furchtbarste Erlebnis unseres Lebens. Der schwere Fliegerangriff legte unsere schöne große Hansestadt ganz in Trümmer und Asche. Weniger die Bomben als die im Nu um sich greifenden Brände vernichteten zwei Drittel von Hamburg. Die gleich einsetzende Unterbrechung von Wasser, Strom und Gas und Bahn- und Straßenbahnverbindungen machten das Unglück erst recht groß. Auch unser Haus wurde ein Fraß der Flammen, nur die äußeren Mauern sind stehen geblieben. Die Keller haben stand gehalten und uns einige Sachen von

Wert, die wir dort seit dem Frühjahr aufbewahrten (Kleidung, Betten, Bettstellen) vor der Vernichtung bewahrt. Was wir gerettet haben? Nur 2 Handkoffer mit Kleidern und Anzügen, sonst nichts. Halt - doch noch etwas von Wert, großen Wert, das Leben! Dafür sei Gott gedankt! Meine beiden hier wohnenden Schwestern blieben auch bewahrt. Sie sind vorläufig bei guten Freunden in Westfalen. Wir selbst fanden die ersten Tage bei guten Freunden (Bundesbrüder) auf einem großen Waldgut bei Hohenwestedt in Holstein herzliche Aufnahme und Hilfe und Erholung von den schweren Tagen. Seit dem 14. August sind wir hierher zurückgekehrt, haben bei Bekannten in einer Vorort-Villa im Dachgeschoss eine Zweizimmerwohnung. Gestern fanden wir auch nach langem Suchen eine neue Praxis-Wohnung in einer Apotheke mit 3 Zimmern. So will ich am 1. September meine Praxis wieder aufnehmen. Zuerst wird wohl nur dann und wann ein Patient kommen, weil der allergrößte Teil der Bewohner geflüchtet und noch nicht wiedergekommen ist. Allmählich hat sich Hamburg wieder erholt. Die Straßen sind aufgeräumt, Gas und Wasser sind in den leidlich erhalten gebliebenen Stadtteilen wieder in Gang, Reichsbahn, Straßenbahnen und Post wieder ziemlich im Verkehr. Den Mut lassen wir aber nicht sinken!

Herzliche Grüße ..."

Am 21. September 1943 von Karlsruhe nach Hamburg (auf P 312/06:

„... Wir sind ja alle heimatlos geworden, in wenigen Stunden zerstört alles, was uns lieb und wert war. Es ist ein schwerer Schlag, aber wer kann gegen das Schicksal? Eine höhere Gewalt bestimmt über uns, und die Kraft, es zu ertragen, müssen wir in uns haben, das sind wir uns und unserer Familie schuldig. ...“

Auch hier schimmert der propagandistisch so beliebte Begriff der ‚Vorsehung‘ durch!

Am 4. Dezember 1943 von Unterrodach nach Wiesbaden (auf P 312/06):

„... Es geht uns so weit gut. Die Feinde flogen über uns und beschädigten Frankfurt schwer. Soeben 5.45 ist wieder Alarm. Von Wilfried haben wir die letzten Nachrichten aus dem Osten vom 25. November. Er steht in erbitterten Abwehrkämpfen. ...“

Der letzte Satz zeigt, wie die Sprache des Dritten Reiches bereits zur Umgangssprache geworden ist!



Abb. 7  
Opfer eines Luftangriffs auf Saarbrücken 1944

Am 12. April 1944 aus Marburg an die Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel (auf P 312/05):

„... wunschgemäß bringe ich zur Kenntnis, das mein Haus, Grüner Weg 21 in Kassel, bei dem Terrorangriff vom 22.10.43 vollständig ausgebrannt ist und gesprengt wird. Ich selbst befinde mich z. Zt. In Marburg/L. ... da ich obdachlos bin. Heil Hitler! ... „

Am 8. November 1944 von Saarbrücken zurück an einen Absender in Berlin (auf P 302, Abb. 7). Mit Rotstiftvermerk:

*Zurück. Für Großdeutschland am 5.10.44. bei Terrorangriff gefallen.*

Auf einer Karte vom 5. November 1944 von Zweidorf b. Braunschweig in die Schweiz (auf einer zensierten P 300):

„ ... Am 15. Oktober verlor ich durch Feindeinwirkung mein Hab und Gut. Mein Haus, meine Möbel, das Haus meiner Schwiegereltern, deren Werkstatt, unsere Gärten und Bäume, alles ist verbrannt. Wir haben lediglich einen Teil der Wäsche, Kleidung und Betten, die wir im Keller hatten, sowie unsere Papiere, Sparbücher und Silber, die wir im Banksafe hatten, gerettet. Nun sind wir bei einem Großbauern 15 km von Braunschweig in einem fast städtischen Haushalt sehr gut untergebracht worden. Von hier fahre ich täglich zur Arbeit nach Braunschweig, teils mit dem Fahrrad, teil mit dem Omnibus, bei Fliegeralarm auch einmal zu Fuß, ganz wie es das Wetter oder der Fahrplan ergibt. Nachdem meine Familie hier gut untergebracht ist, werde ich nun für 3 bis 4 Wochen nach Dresden reisen, in dessen Umgebung wir ein Zweigwerk haben. Vielleicht kann ich dort auf Bombenschein einkaufen und eventuell ganz übersiedeln. ... (10).

Von den zahlreichen postalischen Zeugnissen des mörderischen Angriffs auf Dresden am 13./14. Februar 1945 in meiner Sammlung druck ich lediglich zwei ab.

Aus Pannewitz bei Dresden am 15. April 1945 (auf P 3100 F):

„ ... Was wir durchgemacht haben und noch durchmachen, lässt sich nicht in Worte fassen. ... Unser Haus 90 % ausgebombt, Kinder in Wien [Kinderlandverschickung], seit 4 Wochen keine Nachricht, es ist fast unertragbar [!] Aber was hilft's - wir müssen tapfer bleiben. Mein armer, armer Mann - unser herrliches Lebenswerk dahin. ...“

Tapferkeit und Heldentum auch an der Heimatfront - das wünschten sich die braunen Machthaber!

Aus Pennrich (jetzt Stadtteil von Dresden) am 3. März 1945 an die Commerzbank Dresden, Altstadt 28 (auf P 313):

„ ... ob es schon möglich ist, aus dem Schließfach 22a Kesselsdorfer Straße 1 etwas zu entnehmen. ... Weitere Post bitte an folgende Adresse senden, da meine alte Wohnung vorläufig nicht bewohnbar ist. Heil Hitler...“

Solche Anfragen an Banken in Dresden findet man häufig. Die Absender waren nach dem Verlust ihrer Wohnungen aus Dresden evakuiert und in umliegenden Orten untergebracht worden.

## VI.

In den letzten Kriegsmonaten kommen zu den Nachrichten und besorgten Fragen, Luftangriffe betreffend, noch Texte, die von Flucht und Vertreibung berichten, hinzu.

Am 8. Oktober 1944 erhält der Wiesbadener Pfarrer, aus dessen Korrespondenz ich mehrfach zitiert habe, (auf einer P 307) von einem Freund in Wiesbaden-Biebrich die Nachricht:

„... Mein lieber Verbandsbruder [der Empfänger war Verbindungsbruder], ... Mein Haus ist voll von Flüchtlingen aus Luxemburg: mein lieber braver Sohn musste eiligst auskratzen, um nicht in die Hände der Terroristen zu fallen, musste alles in seinem schönen Pfarrhaus in L. im Stich lassen, kam am Sonntag total erschöpft per Motorrad über Hunsrück – Bingen hier an, nachdem er schon am Mittwoch Frau und Kinder nach Tegemsee zu ihren Eltern weggeschickt hatte. Auch Frau und 3 Kinder meines Berliner Sohnes sind hierher geflüchtet. Mein Stuttgarter Sohn, dessen Haus völlig zerstört ist, kam gerade noch glücklich aus Frankreich zurück, wird aber jetzt anderswo eingesetzt. ...“

Luxemburg wurde im September 1944 von amerikanischen Truppen besetzt, die die Bevölkerung - für die Nazis waren es Terroristen - von den deutschen Besatzern befreiten.

Um die Jahreswende 1944 begann die Flucht im Osten vor der unaufhaltsam vorrückenden Roten Armee. Von einem solchen Treck, der am 27. Januar in Sandhübel bei Freienwaldau/Ostsudeten Rast machte, stammt folgende Karte (P 314), die nach Dresden adressiert ist:

*„Meine Liebsten! Es geht gut. Heute weiter in Richtung Weidenau [s. Neisse]. Schreibt vorläufig nicht, wir wandern dauernd weiter! Bleibt Gott befohlen, und er behüte uns auch weiterhin! Heute Nacht waren wir bei Bauern einquartiert, wir haben gut geschlafen und gegessen, die Pferde konnten ausruhen. Jetzt wird angeschirrt! Möchte die Front endlich zum Stehen kommen, dann haben wir das Schlimmste geschafft. Oft denkt an Euch alle in Liebe ...“*

Leider erfahren wir nicht den Ausgangsort der Flucht.

Eine Lehrerin, die die Flucht in den Harz verschlagen hat, schreibt am 12. Februar 1945 aus Osterode an den pädagogischen Verlag Beltz in Langensaza (auf P 310):

*„Ich bitte um Mitteilung, ob Sie mir eine Aufstellung über Lehr- und Lernbücher für die Hand des Lehrers zustellen können, ... da ich im Ostgebiet, Westpr Kreis Schwetz, alles verloren habe. Ich wäre Ihnen für jedes Buch oder Heft dankbar. Heil Hitler.“*

Welche Zustände auf den deutschen Straßen herrschten, lässt folgende Karte (P 299) vom 3. März 1945 ahnen, die von Eikel/Ahlen, Westf. nach Gütersloh geschrieben wurde:

*„... Bin stets [mit dem Auto] durchgefahren beim Alarm. Als ich aus Oelde fuhr, kam Entwarnung. Zwischen Rheda und Gütersloh war ich, da kam bei Euch in Gütersloh ein Bombardement runter, hoffentlich habt Ihr nichts abgekiegt. Ich war froh, dass ich gefahren war. Hilde“*

Die Reichspost musste ihre Dienstleistungen immer weiter einschränken. So wurde im Januar 1945 der Paketverkehr für Privatpersonen eingestellt und der Briefverkehr beschränkt (11). Befördert wurden nur noch besonders gekennzeichnete Behördenpost, Rüstungsgüter und Feldpost. Das erklärt den Text der folgenden Karte (P 310 bzw. 314):

*„Betr. Fräsbohrer ... Es ist mir recht, wenn Sie eine Sendung Werkzeuge im Rüstungswertpaket nach hier liefern und würde ich, wenn sich etwas dabei befindet, das ich nicht verwenden kann, letzteres unverzüglich im Rüstungspaket an Sie zurückgeben. ... Ich arbeite für Kriegsauftrag SS 4900-0160-4420-44L ...“*

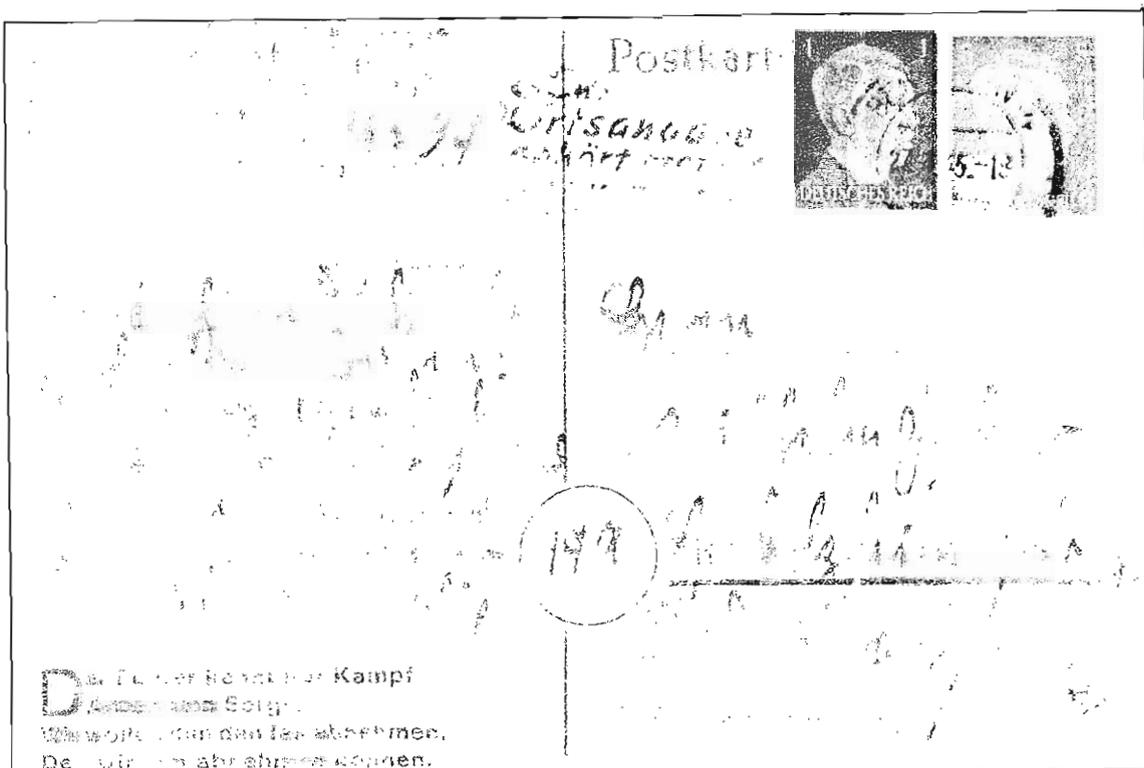


Abb. 8 - „Darf ich an Dich nicht per Feldpost schreiben ? Andere Briefe gehen doch nicht mehr.“

Am 27. Januar 1945 (P 311, Abb. 8) aus Berlin nach Herboldsheim/Breisgau:

*„Ja, jetzt wird es viel schwieriger, in Urlaub zu fahren. Mir wäre es nun bei den heutigen Verhältnissen bald lieber, Du kämest nicht hierher. In Liegnitz haben sie alle Einquartierung, wer weiß wie lange. Trudel schrieb mir heut auch, die ganze [unleserlich] wird geräumt, vielleicht müssen sie auch bald fort. Hoffentlich werden die Russen bald aufgehalten. Herr Klingel kam von dort, er war 2 Tage unterwegs. Darf ich an Dich nicht auch Feldp[Ost] schreiben? Andere Briefe gehen doch nicht mehr. ...“*

Anfang April 1945 gelang es den Amerikanern, nach ihrem Übergang über den Rhein etwa 300.000 deutsche Soldaten im sog. Ruhrkessel einzukreisen und zur Kapitulation zu zwingen. Aus Erfurt wurde am 1. April eine Postkarte (P 310 A) nach dem eingekreisten Essen geschickt, die einem handschriftlichen Vermerk zufolge erst am 16. August 1946 zugestellt wurde. Ihr Text:

*„Ihr Lieben! Nun sind wir wohl auch brieflich für die nächsten Wochen voneinander getrennt, nachdem das Ruhrgebiet isoliert ist. Wir warten immer auf die neuesten Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und hoffen im Stillen, dass ihr vielleicht doch noch raus seid und eines Tages hier aufkreuzen werdet. Jetzt gilt es wirklich die Nerven behalten. Wir hatten hier wieder zwei schwere Angriffe. Hier draußen ist aber alle gut gegangen. Leider versagt der Strom, so dass wir über die Feiertage ohne Nachrichten sind. – Post kommt von Euch gar nicht mehr an. Die Pakete sind sicher verloren gegangen...“*

Erfurt war am 16. November 1944 und dann wieder im Februar und besonders im März 1945 Ziel schwerer Luftangriffe.

Zum Schluss noch eine Karte (P 310) vom 9. März 1945 aus Wuppertal, deren Verfasserin die spätere Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen schon vorausahnte:

*„... Um Elsa mache ich mir große Sorge, wo jetzt Chemnitz immer so bombardiert wird; sie möchte so gern wieder nach Hause. Ich verstehe nicht, dass die Firma da nichts unternimmt. Wenn es hier besetztes Gebiet gibt, werden wir gegenseitig voneinander nichts mehr hören. Oft darf man gar nicht mehr denken ...“*

## VII.

Was Sie hier gelesen haben, war keine Geschichte Deutschlands im Dritten Reich, wohl aber haben Sie sicherlich eine Vorstellung davon bekommen, welche Stimmung in der Bevölkerung herrschte. Die Karten, aus denen ich zitierte, habe ich im Laufe der Jahre nicht ihrer Texte wegen, sondern unter philatelistischen Gesichtspunkten erworben. Hinter einander gelesen ergeben die Einzelstücke aber ein dichtes und erschreckendes Bild von dem, was „den Mann auf der Straße“ während der NS-Herrschaft bewegte. Alle Äußerungen bieten für sich allein genommen nichts Neues. Sie kennen das alles schon längst aus der Literatur oder aus Erzählungen. Jetzt aber finden Sie auf einmal unmittelbare Zeugnisse dafür in einer Ganzsachensammlung!

Ich bin der Meinung, diese Art, Ganzsachen sozusagen gegen den Strich zu lesen, begründet zwar keine neue Philatelie, ist aber ebenso berechtigt und notwendig wie die Beschäftigung mit den rein philatelistischen Merkmalen. Ich zitiere abschließend nochmals den Baron Kumpf-Mikuli, der 1948 noch nichts von Mentalitätsgeschichte wusste, aber mit den Ausdrücken seiner Zeit bereits in diese Richtung dachte: *Auch alte Briefe gewöhnlicher Personen ohne klagvolle Namen überliefern anschauliche Bilder vom Zeitgeschehen, vom Le-ben und Treiben des Volkes, ... , von kriegerischen Erlebnissen und geschichtlich bemerkenswerten Ereignissen verschiedenster Art (12).*

(1) Altbriefkunde unter kulturgeschichtlichem Aspekt: Anton F. Kumpf-Mikuli: Neue Briefe über alte. Wien 1931, S. 7. - Zur Erklärung des Begriffes ‚Mentalitätsgeschichte‘ habe ich den betr. Artikel der ‚Wikipedia‘ (Stand Nov. 2010) benutzt, deren Informationen auch sonst öfters eingeholt wurden. Diese Forschungsrichtung gehört natürlich in den Bereich der Alltagsgeschichte, die sich, von Frankreich ausgehend, seit einigen Jahren auch in Deutschland etabliert hat. Beispielhaft sind die Bücher von Emmanuel Le Roy Ladurie, die teilweise auch ins Deutsche übersetzt wurden. Das Handbuch von Jürgen Kuczynski ‚Geschichte des Alltags des Deutschen Volkes‘ ist an sich keine Mentalitätsgeschichte, liefert aber in seinen 5. Band (1982) eine Fülle von Material betreffend die Lebensverhältnisse der Unterschichten und ist deshalb für das Verständnis der Mentalitäten wichtig. Kuczynskis Sammlung beruht auf der Auswertung von Statistiken sowie von wissenschaftlicher und erzählender Literatur. Die Betroffenen jedoch kommen direkt nicht zu Wort. Eine ergiebige Quelle sind hingegen die Tagebücher des jüdischen Hochschullehrers Victor Klemperer (zahlreiche Auflagen im Aufbau-Verlag). -

(2) vgl. meine Anzeige in GS 83. 2009,2, S. 97, ferner Veit Didcuneit: Schreiben im Krieg. Erste internat. wiss. Konferenz zum Thema ‚Feldpost im Zeitalter der Weltkriege‘ im Museum f. Kommunikation Berlin. – In: Das Archiv. Magazin f. Kommunikationsgeschichte 2010, 4, S. 37.

(3) Dass mir daraus der Vorwurf erwachsen kann, ich würde nur das auswählen, was zu dem ohnehin Bekannten passt, ist mir bewusst. Das liegt zwar nicht in meiner Absicht, aber selbst wenn es so wäre, wären diese Zeugnisse interessant. Und natürlich müssten korrekterweise Zeugnisse von Stadt und Land getrennt betrachtet werden. Hier überwiegen Texte, die von Städtern geschrieben wurden. – Ich habe die Rechtschreibung und Zeichensetzung aller Zitate den heutigen Regeln angepasst, soweit nicht anders angegeben. Wörtliche Zitate sind kursiv gedruckt, Ergänzungen in eckige Klammern gesetzt. Die Angabe der Michel-Nummern ist eigentlich überflüssig; sie soll mir nur das Wiederauffinden in meiner Sammlung erleichtern.

(4) Zur Durchlöcherung des Postheimnisses seit 1933 vgl. Wolfgang Lotz: Die Deutsche Reichspost. 1933 – 1945. Eine polit. Verwaltungsgeschichte. Bd 1.1999, S. 172 ff.

(5) C. Däbritz: Zwischen Kilimandscharo und Ugandabahn. Fahrten und Kämpfe in Deutsch-Ostafrika während des Weltkriegs. 2.Aufl. 1936. Der Verfasser schrieb auch für die deutsche Kolonialbücherei.

(6) Über das 1938 von Hitler gestiftete Mutterkreuz s. den Artikel in der Wikipedia (Stand Jan. 2011).

(7) Zur ‚Vorsehung‘ und Verwandtem in der NS-Rhetorik vgl. Victor Klemperer: LTI. Lingua Tertii Imperii. Notizbuch eines Philologen. Berlin 1947, S.118 ff.

(8) Vgl. den Artikel ‚Kinderlandverschickung‘ in der Wikipedia (Stand Jan.2011). Dort weitere Literatur. Ferner: Werner Lenz: ‚Liebe Eltern! Hier ist es sehr schön‘. Kinderlandverschickung im zweiten Weltkrieg.-In: Philatelie und Postgeschichten 22.1988 (3), S.33-34.

(9) Ebd. der Beitrag ‚Luftkrieg‘.

(10) Vgl. den ausführlichen Artikel „Bombenangriff auf Braunschweig“ ebd.

(11) Herrn Gerhard Heinrich danke ich für freundlich erteilte Auskunft. Dazu Gerd R. Ueberschär: Die deutsche Reichspost 1933 – 1945. Eine politische Verwaltungsgeschichte. Bd. 2. 1999, S. 284.

(12) Anton F. Kumpf-Mikuli: Der Brief als kulturgeschichtliches Studien- und Sammelobjekt. Wien 1948, S. 3.

**Dieser Beitrag erscheint zugleich auch in: Die Ganzsache 85.2011.**

## Zeitzeugen

### ... aus dem Cholera-Jahr 1831

Die bisher von mir in dieser Artikelserie vorgestellten Zeitzeugen haben in der Regel immer nur ein winzig kleines Segment aus einer größeren Geschichte beleuchtet und waren doch meistens ein wichtiger Mosaikstein bei der Beschreibung des großen Ganzen. Die in diesem Aufsatz vorgestellten Briefe berichten als Zeitzeugen von einem Ereignis, welches uns daran erinnert, dass es in dem Verlauf der Zeitgeschichte immer wieder Vorgänge gegeben hat, deren Abläufe der Mensch nicht oder nur unvollkommen beherrscht hat oder beeinflussen konnte. Das wurde uns in der jüngsten Vergangenheit – oder besser gesagt, in der Gegenwart – erschreckend deutlich vor Augen geführt. Wie bei jeder Betrachtung eines alten Briefes ist es auch im vorliegenden Fall angebracht, sich möglichst über die Kenntnisse, Möglichkeiten und die Lebensverhältnisse der Menschen in der damaligen Zeit zu informieren. Erst dann wird es deutlich, wie wichtig der Brief als Kommunikationsmittel gewesen ist, vielleicht manchmal nur die einzige Möglichkeit zur Nachrichtenübermittlung war.

In der vorhandenen philatelistischen Literatur sind mehrere Veröffentlichungen zu finden, die sich mit der Postgeschichte im Jahr 1831 in Verbindung mit der Ausbreitung der Cholera beschäftigen. Ich habe bei der Vorbereitung zu diesem Artikel verschiedene Aufsätze der Autoren Dr. Hans Roessner, Prof. Dr. Johann Schmidt, Dr. Klaus Meyer und Rolf-Dieter Jaretsky zu Rate gezogen, da die Verfasser nicht nur die postgeschichtliche Seite beleuchtet haben, sondern die Ereignisse auch aus medizin- und pharmaziehistorischer Sicht beschrieben haben. Diese Veröffentlichungen sind Ihnen als Leser jederzeit zugänglich und wir sind dadurch gemeinsam in der komfortablen Lage, uns einen Blick auch über den „philatelistischen Tellerrand“ hinaus zu gönnen.

Die großen Seuchenzüge im Mittelalter und auch zu Beginn der Neuzeit haben die Menschheit stets in Angst und Schrecken versetzt. Nachdem die Pest in den früheren Jahrhunderten die Hauptrolle gespielt hatte, gehörte im 19. Jahrhundert die Asiatische Cholera zu den gefürchteten Seuchen. Sie kam auf verschiedenen Wegen in fünf Epidemiezügen nach Europa, ich werde aber hier nur auf die Ausbreitung im Jahr 1831 eingehen. Schon Dr. Roessner hatte in seiner Veröffentlichung darauf hingewiesen, dass man bei der Beurteilung der seinerzeit durchgeführten Seuchenbekämpfungsmassnahmen nicht die heute vorhandenen medizinischen Kenntnisse zugrunde legen kann. Eine hygienische Wissenschaft im heutigen Sinne gab es noch nicht. Im großen und ganzen waren die Anschauungen im Jahr 1831 noch von den jahrtausendealten spekulativen Lehren des Aristoteles, Hippokrates und Galens beeinflusst. So trat mit dem epidemieartigen Auftreten der Cholera die alte Streitfrage wieder auf, wie denn eine Seuche entstehe. Zwei Lehren standen sich gegenüber: die der Miasmatischer oder Epidemisten und die der Contagionisten. Beide kamen von den alten klassischen Vorstellungen her. Ein Miasma ist seit Hippokrates eine schädliche Ausdünstung, die die Luft verdirbt und Fäulnis verursacht. Ein Contagium wiederum ist nach Galen ein Stoff, der von einem Kranken zum anderen jeweils weiter gegeben wird. Schon im Jahr 1829 war die asiatische Cholera von Indien nach Russland eingedrungen, und 1831 bestand die akute Gefahr, dass sie sich weiter nach Westen hin in das mittlere und westliche Europa ausbreiten könnte. Obwohl die Regierungen der bedrohten Staaten und die Wissenschaft den Erreger der Seuche noch nicht kannten und sie nur auf Vermutungen angewiesen waren, ob es sich um ein Miasma oder Contagium handelte, waren sie verpflichtet, etwas gegen die Ausbreitung zu tun. Da man gegen die

miasmatischen Lüfte oder Böden von Staats wegen kaum etwas tun konnte, entschieden sich die verantwortlichen Stellen für die Contagiosität der Seuche. Unklar war nur, ob das Contagium nur von Menschen auf Menschen, oder auch von leblosen Gegenständen auf Menschen übergehen könne. Als erste Regierung der deutschen Bundesstaaten war die preußische gezwungen, zur Abschirmung ihrer langen gemeinsamen Grenze mit Russland Maßnahmen zu ergreifen. Sie entschloss sich daher im Mai 1831 zur Grenzsperrung durch einen militärischen Sanitäts-Cordon, zur Einrichtung von Quarantäne-Stationen und Contumaz-Anstalten, sowie zur Desinfektion der aus Russland eingehenden Post. Trotz anfänglicher Erfolge konnte die Ausbreitung der Seuche nicht gänzlich verhindert werden. Nachdem im Sommer des Jahres im Ostseeraum Cholerafälle bekannt wurden, sahen sich auch die an der westlichen preußischen Grenze liegenden Staaten veranlasst, etwas gegen ein Übergreifen der Seuche auf ihr eigenes Territorium zu tun.

An dieser Stelle ist die Gelegenheit gekommen, unsere Zeitzeugen vorzustellen. Es handelt sich um drei Briefe, die sich jeweils durch unterschiedliche Eigenschaften auszeichnen. Der erste ist ein grenzüberschreitender Brief von Preußen in das Herzogtum Braunschweig. Er trägt den Abschlag des sehr seltenen braunschweigischen Sanitätsstempels und offenbart uns – und das ist für diesen Aufsatz von Bedeutung – einen beeindruckenden Briefinhalt. Der zweite Brief zeichnet sich dagegen eher durch seine Unscheinbarkeit aus. Der dritte Zeitzeuge erklärt uns die scheinbar widersinnige Hin- und Herreise eines Briefes während der Cholerazeit.

Ich werde wie schon in der Einleitung auch im weiteren Verlauf meiner Ausführungen Auszüge aus den im Anhang genannten Veröffentlichungen früherer Autoren einfügen, ohne jedoch durch Fußnoten jedes Mal explizit auf die Quelle zu verweisen.

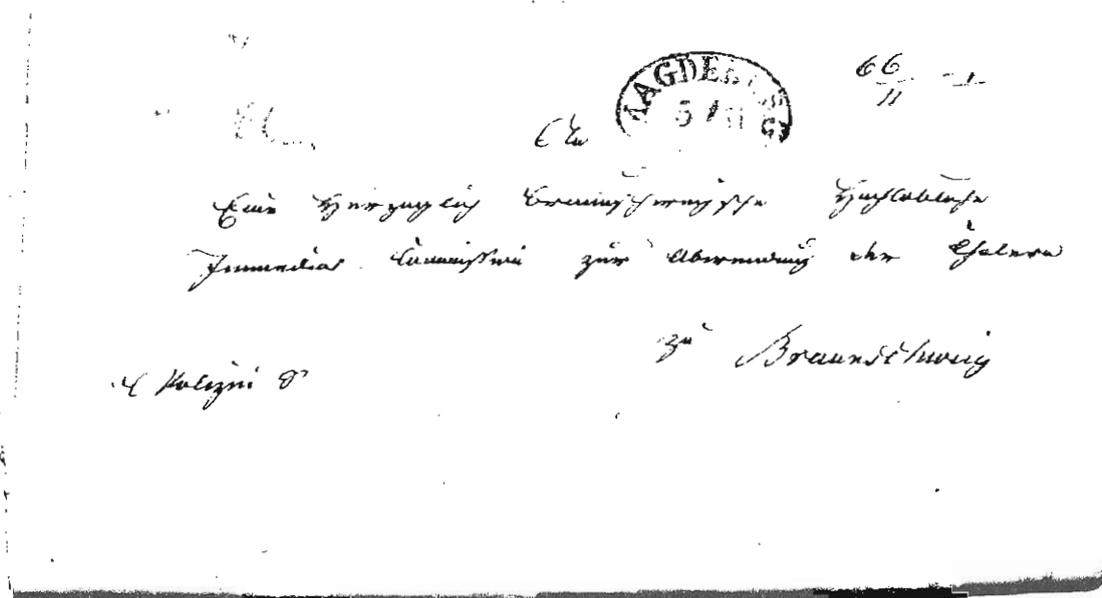
Im Herzogtum Braunschweig wurde am 17. Juni 1831 eine „Herzogliche Immediat-Commission zur Abwehr der Cholera“ einberufen, der auch ein Angehöriger der Postverwaltung angehörte. Sie hatte die Befugnis, alles Notwendige zur Abwehr der Cholera anzuordnen. Am gleichen Tag erschien eine Verordnung für den Fall, dass die Cholera einer Ortschaft des Landes bis auf eine Entfernung von 10 Meilen sich nähert, oder für den Fall des wirklich stattgefundenen Ausbruchs der Seuche, sowie eine Anweisung zur Erhaltung der Gesundheit und Verhütung der Ansteckung bei eintretender Cholera-Epidemie. Am 23. Juni wurde die Einführung von Gesundheitsattesten, Sperren an bedrohten Grenzen und Einrichtung von Contumaz-Anstalten angeordnet. Briefe, die wie alle Papiere und Verpackungen als besonders „giffangend“ angesehen wurden, mussten, wenn sie aus verdächtigen oder anerkannt infizierten Gegenden kamen, auch wenn sie bereits andernorts geräuchert waren, in die so genannte „Räuchermaschine“. Diese sehr umfangreiche Verordnung beschrieb in den §§ 59, 60 und 61 ausführlich das Verfahren der Briefräucherung:

*Alle Briefe und sonstigen Papiere, welche nicht, sichern Beweisen zufolge, aus einer von der Cholera völlig freien, sondern aus einer verdächtigen oder anerkannt infizierten Gegend kommen, müssen Behuf ihrer Reinigung geräuchert werden. - Man bedient sich dazu eines hölzernen Kastens, welcher von unten nach oben in drei Theile geteilt ist. In dem obersten Drittheil befindet sich ein Rost von Eisendraht, worauf die Briefe mit einer pincettenartigen Briefzange gelegt werden. Nachdem hierauf die obere Abteilung des Kastens durch einen genau schließenden Deckel wieder verschlossen ist, wird in das mittlere Fach eine Pfanne mit Essig und in das unterste eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen und darauf gestreutem Räucherpulver, aus einem Theile Schwefel, einem Theile Salpeter und zwei Theilen Kleie bestehend, gesetzt, und sodann der Kasten bis auf eine kleine Zugöffnung geschlossen. Auf solche Weise bleiben die zu räuchernden Briefe fünf Minuten, um ihre äußere Reinigung zu vollziehen, dem Desinfectionsrauche ausgesetzt, worauf sie herausgenommen, mit einem Pfriemen vielfach durchstochen, bei besonders verdächtiger Beschaffenheit wohl auch zur Seite aufgeschnitten und dann wieder durch fünf Minuten in die Räuchermaschine gelegt, der Hitze, den Essigdämpfen und dem aus dem Räucherpulver sich entwickelnden Rauche ausgesetzt werden.*

Die Briefdesinfektion soll an mindestens sieben Grenzpostanstalten durchgeführt worden sein. - Nachdem die Briefe wieder herausgenommen sind, werden sie mit dem Sanitätsstempel versehen und durch Posten oder Couriere aus dem diesseitigen Gebiete weiter befördert. Den Courieren, die sie gebracht haben, darf die Weiterreise nur erst nach vollbrachter Contumazzeit, unter Beachtung der nach § 20 etwa Statt findenden Vergünstigungen, erlaubt werden.

Auf die Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Berlin wurde die westliche Grenze des Herzogtums am 11. September besetzt. Die Postverwaltung hatte bereits am 3. September reagiert und eine entsprechende Anordnung veröffentlicht und seit dem 6. September sechs Grenzpostanstalten mit Sanitätsstempeln versorgt. Prof. Schmidt schreibt: „... Am 20. September (1866) waren alle Grenzpostanstalten voll im Gange ...“

Genau nach diesem Verfahren ist unser erster Zeitzeuge behandelt worden.



alle Briefabbildungen verkleinert

Es handelt sich um einen zumindest im Königreich Preußen portofrei beförderten Brief, der als „K. Polizei S“ (Königliche Polizei Sache) gekennzeichnet wurde. Auf der Rückseite wurde handschriftlich die Zahl „1“ notiert. Ob dieses ein Hinweis auf eine Portoerhebung im Herzogtum Braunschweig ist, bedarf noch der Klärung. Der Brief trägt auf der Vorderseite den Abschlag des als „Nierenstempel“ bekannten Aufgabestempel von Magdeburg mit dem Datum „5/11“. Das Jahr 1831 geht aus dem Briefinhalt hervor. Die Adresse lautet: „An eine Herzogliche Braunschweigische Hochlöbliche Immediat Commission zur Abwendung der Cholera zu Braunschweig“. Auf der Rückseite erkennen wir einen unvollständigen Abschlag des selten zu findenden zweizeiligen Stempels „H. B. Sanitäts / Stempel.“, der in den oben genannten Verfügungen erwähnt wurde und nach den Angaben der früheren Autoren in fünf verschiedenen Typen bekannt ist. Der fast quadratische Ausgabestempel mit dem Datum „NOV / 7“ wird bei Bade unter der Nummer „B. VII. 4.“ katalogisiert. Die mit einem Gegenstand durchgestochenen Löcher für die innere Reinigung sind deutlich zu erkennen. Die Zahlenkombination oben rechts auf der Vorderseite „66/11 I“ hat wahrscheinlich nichts mit der Postbeförderung zu tun, da sie in der gleichen Anordnung im Briefinhalt wiederholt werden.

Die genaue Zuordnung eines Stempeltyps zu seiner Grenzpostanstalt ist wohl in der Vergangenheit versucht worden, die Ergebnisse waren aber nicht befriedigend.

Die äußeren Merkmale dieses Briefes hätten allein schon ausgereicht, um ihn als „Zeitzeuge“ zu qualifizieren. Das wird aber noch übertroffen durch den Text des Briefinhalts. Dieser enthält Angaben über den örtlichen und zeitlichen Verlauf der Ausbreitung der Seuche im grenznahen Gebiet, nimmt damit Bezug auf den Inhalt der Verordnung vom 17. Juni 1831 (... *bis auf eine Entfernung von 10 Meilen sich nähert* ...), und ist heimatgeschichtlich von außerordentlicher Bedeutung.

*Eine Herzoglich Braunschweigische Hochlöbliche Immediat Commission zur Abwendung der Cholera benachrichtigen wir auf das gefällige Schreiben vom 31ten v.M. ganz ergebenst, daß die Cholera im hiesigen Regierungs Bezirk diesseits der Elbe, bis jetzt in folgenden Kreisen und Ortschaften ausgebrochen ist.*

- 1.) *In der Stadt Magdeburg nebst den Vorstädten Neustadt und Sudenburg.*
- 2.) *Im Kreise Wolmirstadt, in den Dörfern Mitzendorf, Rothensee, Olvenstedt und Rogätz.*
- 3.) *Im Kreise Wanzleben, in den Dörfern Gr. Ottersleben, Diesdorf, Osterweddigen und Buckau.*
- 4.) *Im Kreise Calbe, in den Städten Schönebeck, Calbe und Frohse.*
- 5.) *Im Kreise Stendal, in der Stadt Stendal und dem Dorfe Buch.*

*Hier hat sie jedoch seit länger als 10 Tage schon wieder aufgehört.*

*Magdeburg, den 3ten November 1831 / Königl. Preußische Regierung / Unterschrift*

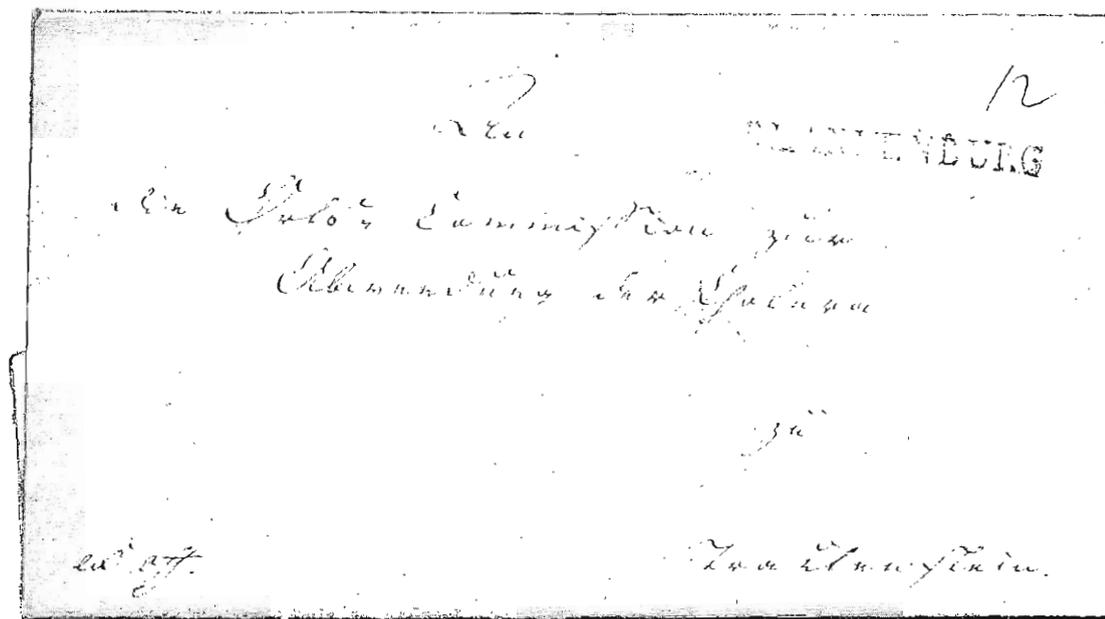
Als zweiter Zeitzeuge wird ein Brief vorgestellt, der wiederum mit dem Herzogtum Braunschweig in Verbindung steht und der eigentlich, wie bereits oben angedeutet wurde, eher durch sein unscheinbares Aussehen in Erscheinung tritt. Es ist eine leere Hülle ohne Datumsangabe, sie lässt sich aber durch die Adresse auf der Vorderseite eindeutig dem Jahr 1831 zuordnen:

*An die Orts=Commission zur Abwendung der Cholera zu Trautenstein / ex. off.*

Oben rechts ist über dem einzeiligen Ortsaufgabestempel BLANKENBURG die Kartierungsnummer „12“ zu sehen. Die Abkürzung „ex. off.“ steht für „ex officio“ = von Amts wegen. Auf der Rückseite ist der undeutliche Abschlag eines Siegels zu sehen, dessen Umschrift nicht mehr zu lesen ist.

Trautenstein ist heute ein Ortsteil von Hasselfelde in Harz (heute: Stadt Oberharz am Brocken) und ist nur wenige Kilometer von Blankenburg entfernt. Die Entstehung des Ortes

ist auf den Bergbau zurückzuführen. Eine erste urkundliche Erwähnung 1448 spricht von einem Hüttenmeister zum Druidenstein und Kahlenberg. Um 1750 erreichten Erzgewinnung und Verhüttung einen beachtlichen Umfang. Aus sieben Gruben um Trautenstein wurden Eisen-, Silber- und Kupfererz gefördert und mit Hilfe von Wasserkraft und Holzkohle verhüttet. Im 19. Jahrhundert erwies sich der Bergbau als unrentabel und mußte eingestellt werden. Trautenstein (450 - 500 m über NN) ist ein typisches Harzdorf mit 180 Häusern und 580 Einwohnern. ([www.trautenstein.de](http://www.trautenstein.de)) Ich glaube, wir können davon ausgehen, dass Trautenstein auch im Jahr 1831 eine sehr kleine Siedlung gewesen ist. Und trotzdem wurde auch hier eine Ortskommission ins Leben gerufen, die sich mit vorbeugenden Maßnahmen zur Abwendung der Ausbreitung einer Seuche und dem Schutz der Einwohner zu befassen hatte.



Das ist meiner Meinung nach ein deutliches Indiz dafür, wie gründlich und gewissenhaft die Regierung des Herzogtums dafür gesorgt hat, dass Prof. Schmidt aus einer nicht genannten Quelle zitieren konnte: „... Für den Erfolg der befohlenen Maßnahmen spricht, daß es 1831/32 im Herzogtum Braunschweig keine Cholere-Erkrankungen gab. ...“ Bade erwähnt: „... Die Braunschweigische Districts-Commission zur Abwendung der Cholera im Helmstedt sandte am 14. September 1831 an sämtliche Ortscommissionen ein dreiseitiges Circular „Zur Abwendung der Cholera“. ...“ Daraus ziehe ich den Schluss, dass alle zur Abwendung der Cholera eingerichteten Verwaltungsstellen jederzeit und auf direktem Wege in Verbindung gestanden haben und dadurch ein optimaler Schutz der Bevölkerung möglich gewesen ist. Eine Ortskommission dürfte am unteren Ende der hierarchischen ausführenden Organe gestanden haben, sie wird jedoch das wichtigste Verbindungsglied zwischen der anordnenden Verwaltungsstelle und der Bevölkerung gewesen sein. Prof. Schmidt hatte ebenfalls schon diese Art von nicht desinfizierten Briefen als wertvollen Bestandteil einer Sammlung herausgestellt, indem er in einer seiner Veröffentlichungen den Briefinhalt eines Briefes aus Blankenburg an die Ortskommission in Zorge abgebildet hat, allerdings nur den Inhalt ohne Adresse. Hier steht nun als Pendant dazu eine Adresse (Briefhülle) ohne Inhalt. Die Aufgaben dieser Ortskommissionen wird in allen betroffenen Ländern vergleichbar gewesen sein. Im Internet fand ich unter „[www.bockhorn-online.de/histo/Geschichte\\_Bockhorns](http://www.bockhorn-online.de/histo/Geschichte_Bockhorns)“ eine interessante Aufzählung von Anweisungen für eine solche Kommission, die sich für meinen Aufsatz auch gleich als eine Überleitung zum Schauplatz des dritten Zeitzeugen anbietet, nämlich das Königreich Hannover.

„ ... Am 10. Oktober 1831 wird bekannt gemacht, daß die Seuche über die Elbe bei Magdeburg und nach Hamburg vorgedrungen ist und dass der freie Verkehr mit den ver-seuchten Orten nur Bewohnern einer Dreimeilenzone erlaubt ist. Die lokalen Behörden versandten ebenfalls genaue Bestimmungen, von denen sich einige im Bockhorner Archiv erhalten haben.

*Es ist notwendig erachtet und den ergangenen höhern Vorschriften gemäß, daß auch in denjenigen Bauerschaften, wo selbst keine Cholera-Krankenhäuser eingerichtet worden, Krankenwärter bestellt werden, deren ein jeder nach Belieben sich bedienen kann.*

*Den Orts-Commissionen wird daher hiedurch aufgegeben, 2 männliche und 2 weibliche Krankenwärter, die auch aus der Classe der Dienstboten, mit Bewilligung der Dienstherrschaften, genommen werden können, zu erwählen [...]*

*Hausvoigtey Fallingbostel, den 1. Nov. 1831*

*Nachdem jetzt die Cholera bis Lüneburg vorgedrungen, so sind nunmehr die Vorschriften der Instruktion vom 13. Juny 1831 §§ 1-8 zur Ausführung zu bringen. Demzufolge wird den Orts-Comission. hiedurch folgendes vorgeschrieben:*

- 1) Selbige haben die genaueste Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand in ihrer Bauerschaft zu richten und müßten täglich zu einer Berathung hierüber, unter sich zusammenkommen.*
- 2) Es ist darauf mit Strenge zu halten, daß in allen Häusern die Kranken-Stuben, welche in den nächsten Tagen von hieraus besichtigt werden sollen, in Stand gebracht werden.*
- 3) Ferner ist dafür zu sorgen daß die auf den beigekommenen Verzeichnissen bemerkten Gegenstände, sowohl für die Krankenhäuser, als von jedem Hausbesitzer selbst sofort angeschafft werden damit selbige bei der vorgemerkten Visitation nicht fehlen.*
- 4) Bei gleicher Strafe, darf bei Cholera kein Todter, ohne vorgängige Genehmigung der gedachten Ärzte, beerdigt werden.*
- 5) An jedem Mittwoch und Sonnabend ist über den Gesundheitszustand anhero zu berichten.*
- 8) Die Geschworenen haben Niemanden der sich nicht als ganz unverdächtig durch einen Gesundheitspaß legitimirt, den Aufenthalt an irgend einem Orte zu gestatten.*

*Hausvoigtey Fallingbostel den 2. Nov. 1831*

Ein weiteres Schreiben lautet:

- 1) Um die durchaus erforderliche Reinlichkeit aller Wohnungen zu veranlassen, haben die Ortscommissionen selbige insgesamt sofort in Augenschein zu nehmen und alle gevar-dienlichen Anordnungen zu treffen, namentlich da, wo es nötig ist, darauf zu halten, daß die Stuben ungesäumt und vor Eintritt der rauhen Jahreszeit, geweißt werden. Dabei ist ferner zu verlangen, daß Stuben und Kammern recht oft gereinigt und gelüftet, fleißig reines Stroh in die Betten gebracht und alle die Zimmern verunreinigenden Gegenstände, als Kartoffeln, schmutzige Wäsche und dergleichen gänzlich aus selbigen entfernt werden.*
- 2) Sind für die Krankenhäuser nach § 14. Reinigungs-Knechte und Mägde anzunehmen und vorläufig zu erwählen.*
- 3) Sind zur Absperrung der Häuser die Wachen zu erwählen und nahmhaft zu machen da diese bewafnet werden müssen und, wo es erforderlich scheint, auch vereidigt werden sollen[...]*

Bockhorn ist heute ein Ortsteil der Stadt Walsrode im Landkreis Soltau-Fallingbostel in der Lüneburger Heide, also im ehemaligen Königreich Hannover.

# Bekanntmachung, den Postverkehr in Beziehung auf die Cholera betreffend.

Hannover, den 19ten October 1831.



Seit dem Ausbruche der Cholera in Berlin sind die aus dem östlichen Theile der Preussischen Monarchie und durch denselben in das Königreich Hannover mit den Posten eingegangenen Briefe, Zeitungen und Päckereien bei den diesseitigen Grenz-Post-Anstalten dem Desinfections-Verfahren unterworfen worden; dasselbe ist hinsichtlich der Sendungen aus Hamburg geschehen, seitdem auch dieser Ort von der Cholera ergriffen ist.

Dieses Verfahren soll fortgesetzt werden, so lange es die Nothdurft erfordert und so lange nicht die Cholera im Innern des Landes ausgebrochen ist. Bei erfolgender Ansteckung eines der Grenz-Orte, in welchem die Desinfection der Post-Gegenstände Statt findet, soll zwar die Desinfections-Anstalt nach dem nächsten gesunden Orte, in welchem ein Post-Bureau sich befindet, zurückverlegt werden, und dann ihre Wirksamkeit auch auf die, aus dem inficirten Grenz-Orte kommenden Post-Gegenstände erstrecken. Bei weiterem Fortschreiten der Krankheit aber und namentlich wenn die Cholera in verschiedenen, nicht nahe an den Grenzen liegenden Orten des Königreichs zugleich zum Ausbruch kommt, soll, da die Einrichtung des Postenganges alsdann nicht mehr gestatten, das Desinfections-Verfahren in der bisherigen Weise fortzusetzen, indem selbiges in kurzen Zwischenräumen und gegen verschiedene Richtungen, mithin zum nachtheiligsten Aufenthalte der Posten und zur Störung des Zusammenhangs derselben, zugleich wiederholt werden müßte, das Desinfections-Verfahren an den gesunden Orten aufhören und dagegen ein solches an den angelegten Orten, wo Post-Bureaus sich befinden, unmittelbar vor dem Abgange der Posten Statt haben.

Für diesen Fall, welcher, wenn nicht früher bestimmt dann eintreten soll, wenn die Cholera die hiesige Haupt- und Residenzstadt erreicht, werden im Einverständnisse mit dem Königl. General-Post-Directorii und mit Beziehung auf unsere Bekanntmachung vom gestrigen Tage, nachfolgende Anordnungen hiemit getroffen:

1.

Jedes Post-Büreau hat im Voraus und spätestens wenn die Cholera dem Orte sich bis auf 10 Meilen genähert hat, alle Vorkehrungen zu treffen, um das Desinfections-Verfahren sofort eintreten zu lassen, wenn die Cholera im Orte zum Ausbruch kommt.

Über die Erfordernisse zu diesen Vorkehrungen, so wie über das Desinfections-Verfahren selbst, werden die Post-Büreaus von dem Königl. General-Post-Directorio mit besonderer Anweisung versehen werden.

2.

Alle, in einem angesteckten Orte zur Post gelieferten oder aus andern Orten ohne vorgängige Desinfection daselbst eingehenden Briefe, Acten, Päckereien oder Gelder sind, bevor sie ab- oder weitergesandt werden, vorschriftsmäßig zu desinficiren und ist zum Zeichen, daß solches geschehen, jeder Brief, jedes Acten-Paquet und jeder zu einer Päckerei- oder Geldsendung gehörige Adreß-Brief mit dem Stempel „geräucher“ zu bedrucken.

3.

Da bei der Desinfection die Brieffschaften durchstoßen, und die Päckereien mit Chlordämpfen durchräuchert werden, bei beiden Arten von Verfahren aber die Sendungen leiden können, so dient denjenigen, welche die davon befürchteten Nachtheile verhüten wollen, Folgendes zur Nachricht und Nachachtung:

- a. Papiergeld, Wechsel, Obligationen und sonstige Papiere von Werth, deren Durchstechung nicht gewünscht wird, müssen vor der Einpackung dadurch desinficirt werden, daß sie eine Zeitlang Salpetersäuren oder Chlordämpfen ausgesetzt werden. Bei solchen Sendungen von Privat-Personen muß dies im Beiseyn einer obrigkeitlichen Person oder eines Polizei-Officianten geschehen, welcher dann auf der Adresse die Desinfection zu bescheinigen hat. Öffentliche Behörden, welche ihre Sendungen desinficiren lassen, haben, daß solches geschehen, selbst auf den Adressen zu bescheinigen.

Alle solchergestalt bescheinigtermaßen von den Absendern desinficirten Brieffschaften, auch Acten-Paquete sollen von den Post-Büreaus ohne Durch-

stechung, jedoch nicht ohne vorherige äußerliche Reinigung mittelst Chlor-Räucherung, mit den Posten abgeschickt werden.

Die öffentlichen Behörden, insbesondere aber alle Ober-Behörden, werden ihre Sendungen von Briefen und Acten vor der Auslieferung zur Post desinficiren lassen, ohne welches sie bei den Posten nicht anzunehmen sind, und um damit die schnellere Abfertigung der Posten zu befördern.

Zum Verschließen der Briefe hat man sich durchgängig der Oblaten zu bedienen, da das Siegellaß bei der Räucherung sich leicht ablöst.

- b. Waaren, welche durch die Räucherung dem Verderben oder der Beschädigung ausgesetzt seyn würden, namentlich farbige Stoffe, sind in Kisten ohne Emballage zu verpacken, in welchem Falle sie geschützt sind, da Kisten nur mittelst Abwaschung mit einer Chlor-Auflösung gereinigt werden.

Übrigens dürfen giftfangende Waaren, namentlich gebrauchte Kleidungsstücke und Betten, Bett- und Schreibfedern, thierische Haare, Flachse, Hanf und Heede, Schaafrulle, wenn sie nicht in gesunden Orten sortirt und verpackt ist, Häute, Felle und Pelzwerk, mit den Posten nicht anders versandt werden, als wenn die geschehene innere Desinfection derselben obrigkeitlich bescheinigt ist.

#### 4.

Die Desinfection der Geldsendungen bei den Post-Büreaus soll sich nur auf deren Emballage erstrecken.

Da leinene Beutel und Papier-Umschläge, welche geräuchert werden müßten, durch dieses Desinfections-Verfahren mürbe und unhaltbar werden würden, so darf Geld nur in Käffern, Kisten oder Wachstuch (die Glanzseite nach außen) verpackt werden.

Die Annahme von Geldsendungen bei den Post-Büreaus ist an inficirten Orten nur gestattet, wenn auf dem Begleit-Briefe bescheinigt ist, daß das Geld in Essig oder Seifwasser sorgfältig abgewaschen und in neuer Emballage verpackt worden. Bei den, von Privat-Personen abgeschickten Geldern muß die desfallsige Bescheinigung von einer obrigkeitlichen Person oder von einem Polizei-Officianten ertheilt seyn; öffentliche Behörden und Cassen können diese Bescheinigungen selbst ertheilen.

Allen Empfängern von Geldsendungen aus inficirten Orten wird anempfohlen, die Emballage derselben zu vernichten und das Geld vor dem Gebrauche nochmals in Essig oder Seifwasser abzuwaschen.

Dem Gange der Posten ist nichts in den Weg zu legen, eben so wenig ist die Beförderung der Estafetten zu hindern. Die aus inficirten Orten abgehenden Estafetten-Depeschen sind von den Post-Büreaus vor deren Absendung zu desinficiren; bei deren Ankunft an einem gesunden Orte genügt es, wenn der äußere an das Post-Büreau des Orts gerichtete Umschlag, vernichtet wird.

Couriere und Personen, welche mit den Posten reisen, unterliegen den vorgeschriebenen Legitimations=Verpflichtungen und sind demnach, wenn sie nicht bescheinigtermaßen während der letzten fünf Tage sich in einer gesunden Gegend aufgehalten haben, zurückzuweisen oder auf die vorgeschriebene Art zu desinficiren.

Die, die Posten begleitenden Schirrmeister haben, wenn sie einen inficirten Ort verlassen, um die Reise nach einem gesunden Orte fortzusetzen, sich das Gesicht und die Hände mit einer Auflösung von Chloralkali oder wenigstens mit Essig zu waschen, auch ihre Kleidungsstücke zu räuchern.

Den Postillons aus angestreckten Orten ist das Verweilen in gesunden Orten, so wie den Postillons aus gesunden Orten der Aufenthalt in angestreckten Orten nur so lange gestattet, als es wegen des Postdienstes durchaus erforderlich ist.

Die aus inficirten Orten nach gesunden Orten zurückkommenden Postillons haben sich sofort nach ihrer Rückkehr, Gesicht und Hände in Essig zu waschen und ihre Kleidung zu räuchern, die Pferde aber abzuschwemmen, die Wagen und Carriolen, so wie das Geschirr abzuwaschen.

---

Die Königlichen Post-Büreaus, alle Behörden überhaupt und das gesamte Publicum haben sich nach dem Inhalte dieser Bekanntmachung zu achten.

Hannover, den 19ten October 1831.

**Königliche Immediat-Commission gegen die Cholera.**  
v. d. Decken. Dachenhausen. Stieglitz. Ehrlich. Lodemann.

---

Die Regierung des Königreichs erließ nach Bekanntwerden der Ausbreitung der Cholera eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen zum Schutz des eigenen Landes und der Bevölkerung. Im Juni 1831 wurde bereits eine strenge Überwachung des Personen- und Postverkehrs angeordnet, im Juli wurde eine „Verordnung über die Niedersetzung einer Commission behuf Wahrnehmung der rücksichtlich der Cholera vorkommenden Geschäfte“ erlassen, die in der Literatur auch als „Königliche Immediat-Commission“ erwähnt wird. Im Gegensatz zum benachbarten Herzogtum Braunschweig konnte ein Übergreifen der Seuche auf hannoversches Gebiet nicht verhindert werden. Allerdings blieb eine „explosionsartige Ausbreitung“ (Zitat Dr. Roessner) im hannoverschen aus. Erwähnt werden die Orte Lüneburg, Buxtehude, Bremervörde, Bardowick, Stade, Neuland (Harsefeld) und York, wo es erkrankte Personen und Todesfälle gegeben hat. Am 10. Oktober 1831 erfolgte eine

*„Bekanntmachung des Königlichen Cabinets=Ministerii, die Abänderung der durch die Instructionen vom 13ten Junius d. J. Getroffenen Bestimmungen über den Verkehr mit den von der Cholera inficirten Gegenden des In= und Auslands betreffend.“*

*Nachdem die Cholera=Krankheit seit dem 3ten d. M. die Elbe bei Magdeburg überschritten hat, dieselbe auch am 8ten d. M. zu Hamburg ausgebrochen ist ... [Es folgt eine sieben Punkte umfassende Anweisung, wobei der Punkt 6 den Postverkehr betrifft.]*

- 6. Briefe und giftfangende Waaren aus den inficirten Orten, so wie die Effecten der Reisenden sind dem vorschriftsmäßigen Desinfections-Verfahren zu unterziehen, wenn sie das freigelassene Gebiet überschreiten. Den Königlichen Land-Drosteien und der Berg-Hauptmannschaft zu Clausthal bleibt es überlassen, die Orte zu bestimmen, wo dies Verfahren in Ansehung der Waaren und Effecten der Reisenden vorgenommen werden soll. Die mit der Post versandten Päckereien und Briefe sind der Desinfection auf dem nächsten Post-Bureau zu unterziehen.*

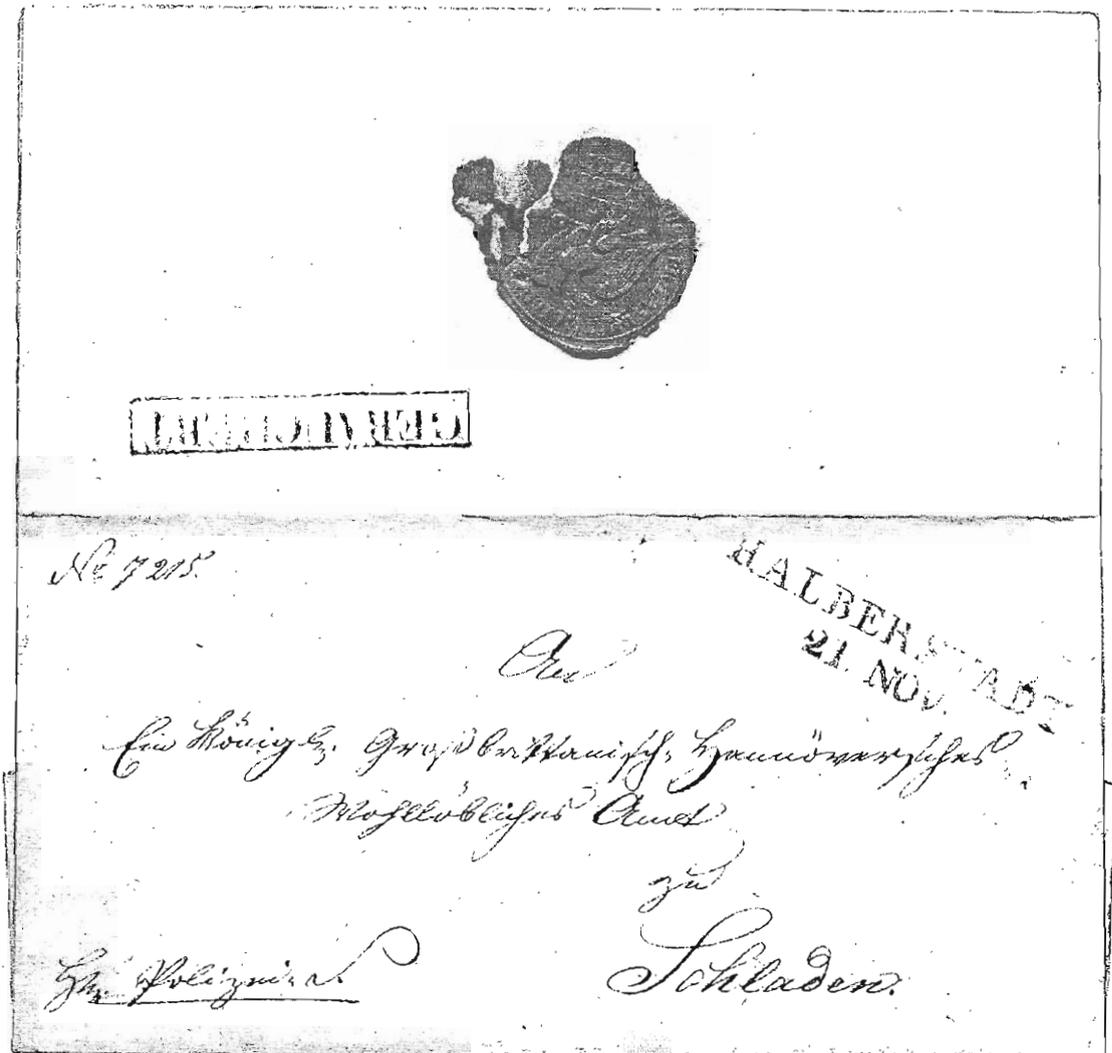
*Hannover, den 10ten October 1831. - Zum Königlichen Cabinetts=Ministeio verordnete Vice=König, Staats= und Cabinets=Minister und Geheimer Rath. - Adolphus.*

Wenige Tage später, am 19. Oktober 1831, gab die Königliche Immediat-Commission gegen die Cholera eine „Bekanntmachung, den Postverkehr in Beziehung auf die Cholera betreffend.“ heraus. Mir liegt davon ein Original-Exemplar vor und ich halte es für angebracht, Ihnen diese vier Seiten komplett vorzustellen, um danach den angekündigten dritten Zeitzeugen „zu Wort kommen zu lassen“:

Am 24. Oktober erließ die Königlich Hannoversche General-Post-Direktion ein Circular-Rescript an sämtliche Postanstalten im Lande bezüglich des Postverkehrs. Beigefügt war eine „Übersicht der Post-Speditionen und Collectionen, welche Desinfections-Anstalten seyn sollen und welche es nicht seyn sollen“. In Bezug auf den unten abgebildeten Brief ist aus der tabellarischen Übersicht die Zeile wichtig, die als vorgesetztes Postamt Goslar nennt, und wonach Othfresen, Salzgitter und Schladen Desinfektions-Postanstalten sein sollen. Dabei wurde besonders heraus gehoben, dass die Postspedition Othfresen bereits mit den Desinfektions-Apparaten versehen sei. Zu den „auf Kosten der Administration angeschafften Desinfections-Utensilien und Materialien“ gehörte auch ein einzeiliger Rahmenstempel mit der Inschrift „GERAUCHERT“. Dazu möchte ich noch eine Episode am Rande erwähnen: Im Juni 1832 gab die General-Post-Direktion ein Rescript heraus, wonach die Postanstalten diese Gegenstände, da sie nun nicht mehr gebraucht würden, verkaufen und die eingenommenen Beträge der Postkasse zukommen lassen sollten.

Diese Stempel wurden nur bei Bedarf den Postanstalten geliefert, wir dürfen also jeden als ein einzeln angefertigtes Stück betrachten. Demzufolge sind auch kleine Unterschiede zu erkennen und die früheren Autoren haben versucht, diese zu beschreiben und die Stempel den bekannten Desinfektions-Postanstalten zuzuordnen. Die Ergebnisse waren, wie bei den Braunschweiger Stempeln auch, nicht immer befriedigend. Das ist verständlich, wenn man berücksichtigt, dass die Stempelabschläge in vielen Fällen undeutlich ausgefallen sind. Daher wird es auch für einen Sammler nicht immer einfach sein, einen Stempel in seiner Sammlung nur aufgrund von Messungen den Aufstellungen in der Literatur zuzuordnen.

Ich habe oben geschrieben, dass ich den dritten Brief deshalb als Zeitzeugen ausgewählt habe, weil er uns u. a. eine scheinbar widersinnige Hin- und Herreise erklärt. Es handelt sich um eine leere Briefhülle von Halberstadt im Königreich Preußen nach Schladen im Königreich Hannover.



Die Adresse lautet: *An Ein Königl. Großbritannisch-Hannöversches Wohllobliches Amt zu Schladen.* An der linken Seite ist unten ein Portofreiheitsvermerk zu sehen, der den Brief als „Polizeisache“ ausweist, am oberen Rand steht ein behördlicher Registraturvermerk. Das rote Lacksiegel auf der Rückseite lässt noch die Reste der ursprünglichen Inschrift erkennen: KOEN:PR:LANDRÄTHLICH .... KREIS HALBERSTADT. Die Rastellöcher für die Räucherung sind deutlich zu erkennen. Der Brief trägt einen zweizeiligen Aufgabestempel von Halberstadt mit dem Datum 21. NOV. Das Verwendungsjahr lässt sich mit 1831 eindeutig bestimmen, da nur in diesem Jahr der auf der Rückseite abgeschlagene hannoversche Desinfektions-Stempel „GERÄUCHERT“ verwendet worden ist. Nach der von Dr. Roessner vorgenommenen Katalogisierung kann man ihn als Typ-Nr. 2 bezeichnen, sicher ist diese Aussage aber nicht, da hinter dem letzten Buchstaben „T“ kein Punkt zu sehen ist. Dieser wäre aber für eine eindeutige Zuordnung notwendig. Dr. Roessner hat diesen Stempeltyp der Postspedition Othfresen zugeordnet, da diese Postanstalt seit 1827 am Hauptpostkurs Berlin – Magdeburg – Halberstadt – Othfresen – Hildesheim - Hannover lag. Nach der Roessner'schen Aufstellung könnte man den Stempel auch als Typ-Nr. 1 erkennen, aber dann wäre als Verwendungsort Gartow anzunehmen. Diese Überlegung führt uns zu der Erkenntnis, das bei der Zuordnung des Stempels auf jeden Fall der bekannte oder anzunehmende Be-

förderungsweg mit berücksichtigt werden muss. Hier verweise ich auf meine Veröffentlichung im DASV-Rundbrief Nr. 467/2005 mit dem Titel „Othfresen als Grenz-Post-Büreau“. Dort habe ich erläutert, dass der Postverkehr aus Preußen seit 1827 von Halberstadt über Rimbeck und Othfresen weiter in Richtung Hildesheim geleitet worden ist, und dass Othfresen als Grenzpostanstalt geführt wurde. Rimbeck gehört heute zu der Gemeinde Osterwieck, es ist daher möglich, dass Sie die Ortsangabe auf einer neueren Landkarte nicht mehr finden können. Wenn Sie nun die Route von Halberstadt bis nach Othfresen auf der Karte verfolgen, sehen Sie, dass Schladen als Empfangsort des oben abgebildeten Briefes zwischen den beiden Orten liegt. Wir können daher davon ausgehen, dass der Brief innerhalb eines geschlossenen preußischen Briefpaketes durch die Ortschaft Schladen hindurch bis nach Othfresen transportiert wurde und nach der Räucherung auf der gleichen Strecke wieder bis nach Schladen zurück. Die Entfernung zwischen beiden letztgenannten Orten betrug 1 ¾ Meilen. Ein direkter Kartenschluß zwischen preußischen und hannoverschen Postanstalten über Schladen wurde erst 1849 eingerichtet.

Ich habe oben bei dem Hinweis auf das Circular-Rescript vom 24. Oktober 1831 erwähnt, dass neben Othfresen auch Schladen als Desinfektions-Postanstalt vorgesehen, aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit den „Desinfektions-Apparaten“ ausgerüstet war. Ab wann und ob überhaupt Schladen zu dem Kreis dieser Postanstalten gerechnet werden kann, liegt noch im Dunkeln. Die Autoren der früheren Veröffentlichungen haben bei der Verteilung der Stempeltypen auf die Postanstalten nur Othfresen, aber nicht Schladen erwähnt. Ich schließe mich dieser Meinung an, da ich bisher auch keine anderen Erkenntnisse habe. In der „Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover vom Jahre 1831, Erste Abtheilung“ wird eine Bekanntmachung vom 3. September 1831 aufgeführt, die Schladen als „Eingangs-Ort“ an der Grenze des Königreichs nennt, allerdings nur für Reisende aus Rußland, Preußen, Polen usw. Das betraf aber nicht die Behandlung der Briefe oder anderen mit der Post beförderten Gegenstände und sollte nicht zu falschen Rückschlüssen führen.

Ich hoffe abschließend, Sie als Leser schließen sich meiner Meinung an, dass alle drei Briefe das Prädikat „Zeitzeuge“ verdient haben und sie uns als solche wieder eine kleine Geschichte aus der großen Postgeschichte erzählen konnten.

#### Anhang: Literaturhinweise

Dr. Hans Roessner, Die Cholera-Briefe der Königlich Hannoverschen Post von 1831 – Eine post- und medizinhistorische Betrachtung, Monographie, seit 1990 als Geschenk von Dr. Roessner in der Lit.-Slg des Verfassers, und gleicher Titel im Rundbrief 1/1989 der Arbeitsgemeinschaft Hannover

Prof. Dr. Johann Schmidt, Briefdesinfektion während der Cholera-Epidemie 1831/32 im Hannoverschen, DASV-Rundbrief Nr. 426/1995

ders., Post zur Cholera-Zeit im Braunschweigischen (1831-1832), Rundbrief der Arge Braunschweig Nr. 14/1990 und Ergänzung dazu im Rundbrief Nr. 16/1992

Dr. Klaus Meyer, Desinfizierte Post – von ihren Anfängen bis heute, Postgeschichte und Altbriefkunde Heft 89/1987 als Beilage zu den DASV-Rundbriefen

Rolf-Dieter Jarezky, Geschichte und Postgeschichte des Herzogtums Braunschweig, darin Kapitel 9: Die Cholera-Stempel der Braunschweiger Post, DASV-Rundbrief Nr. 422/1994

Henri Bade, 333 Jahre Braunschweigische Post, Pfannkuch-Verlag, Braunschweig, 1960

von Lenthe, A., Hannover – Postanstalten und Poststempel, Verlag Hans Grobe, Hannover, 1971

Controverses zur Cholera, Hoffmann-La Roche AG, Grenzach, o. J.

# Via di Svizzera - Kriegsbedingte Postumleitung zwischen Österreich und Italien über die Schweiz im Jahre 1866

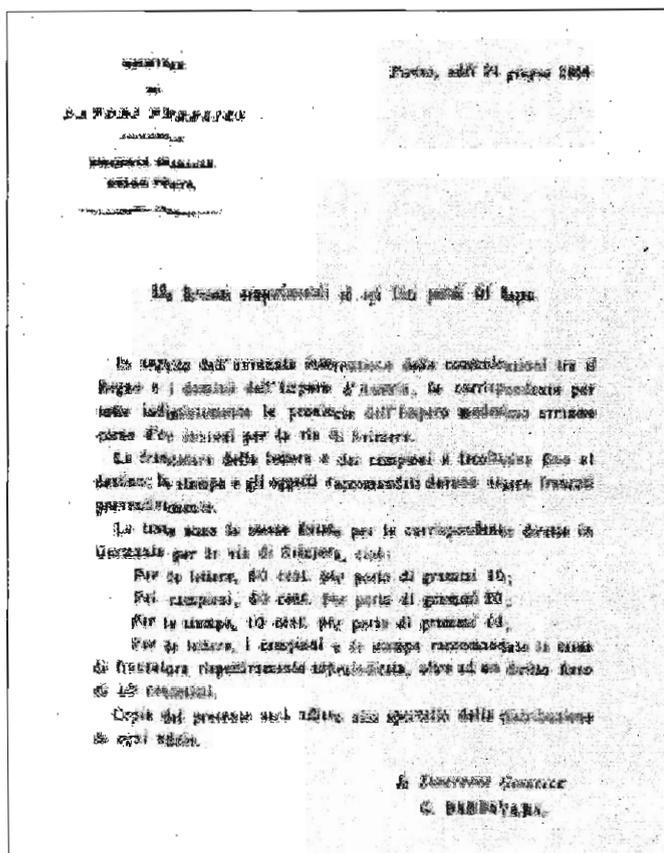
Schriftliche Fassung eines Vortrages, den der Autor anlässlich der „Postgeschichte live“ im Oktober 2005 in Sindelfingen hielt. Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis des PGL-Teams Bernhard Schubert.

Am 16. Juni 1866 griff Preußen Sachsen an. Am folgenden 18. Juni besetzten die preußischen Truppen Frankfurt. Am südlichen Kriegsschauplatz in Italien war inzwischen der Postaustausch zwischen dem Königreich Italien und der Österreichischen Monarchie sehr schwierig geworden und die Tätigkeit der einzelnen Postausgabebüros wurde eingestellt.

Am 19. Juni setzte der Generaldirektor der italienischen Postverwaltung, Barbarava, seinen Schweizer Kollegen in Kenntnis, dass es seitens Italiens nicht mehr möglich war, die Post aus der Schweiz ins österreichische Venetien zu befördern.

Am 20. Juni erklärte schließlich Italien Österreich den Krieg, womit eine der interessantesten und signifikantesten Abschnitte der italienisch / österreichischen Postgeschichte des Jahre 1866 eintrat: die „via di Svizzera“, die Postumleitung über die Schweiz.

Barbarava sandte am 24. Juni 1866 an alle Postämter des Königreiches Italien diese Bekanntmachung über die italienischen Tarife für die „via di Svizzera“.



Die Bekanntmachung erfolgte von Turin aus, der damaligen Hauptstadt des Königreiches Italien. Nach einigen Monaten jedoch wurde die Hauptstadt nach Florenz verlegt und erst im Jahre 1870 wurde dann Rom zur italienischen Hauptstadt erklärt. Bemerkenswert ist der Hinweis, „alle Provinzen des Kaiserreiches“, also auch die Orte des österreichischen Venetiens. Dazu werden im Folgenden noch einige Beispiele zu sehen sein. Ebenso gilt es auf den Verweis „die Frankatur der Briefe ist nicht zwingend vorgeschrieben“ hinzuweisen; auch dafür gibt es Beispiele, ebenso für eine eingeschriebene Sendung und auch eine Drucksache.

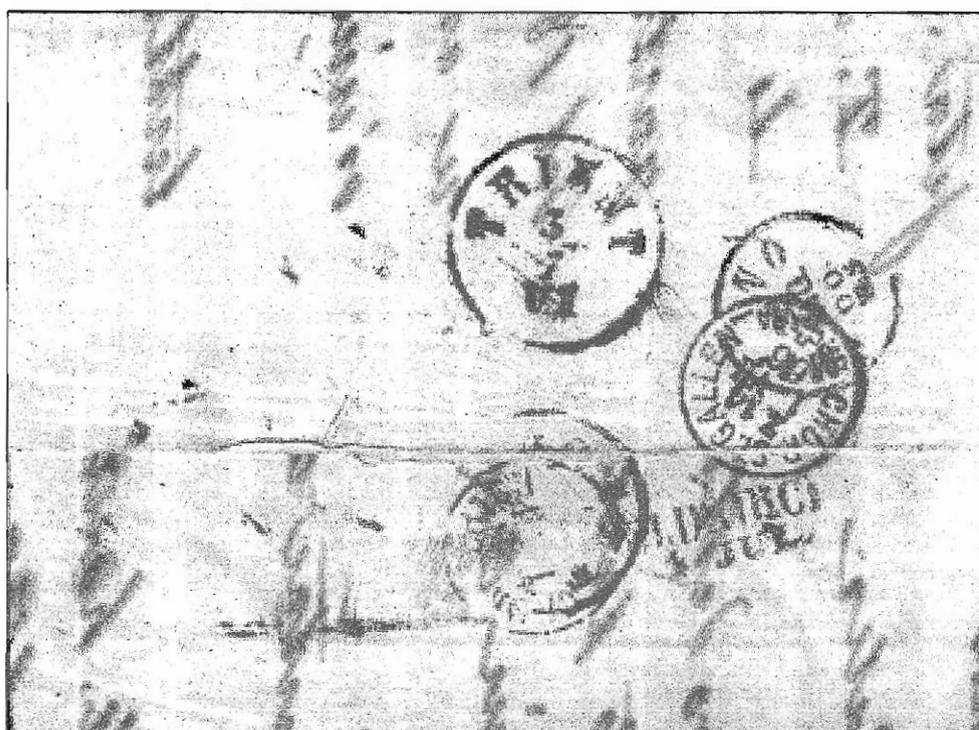
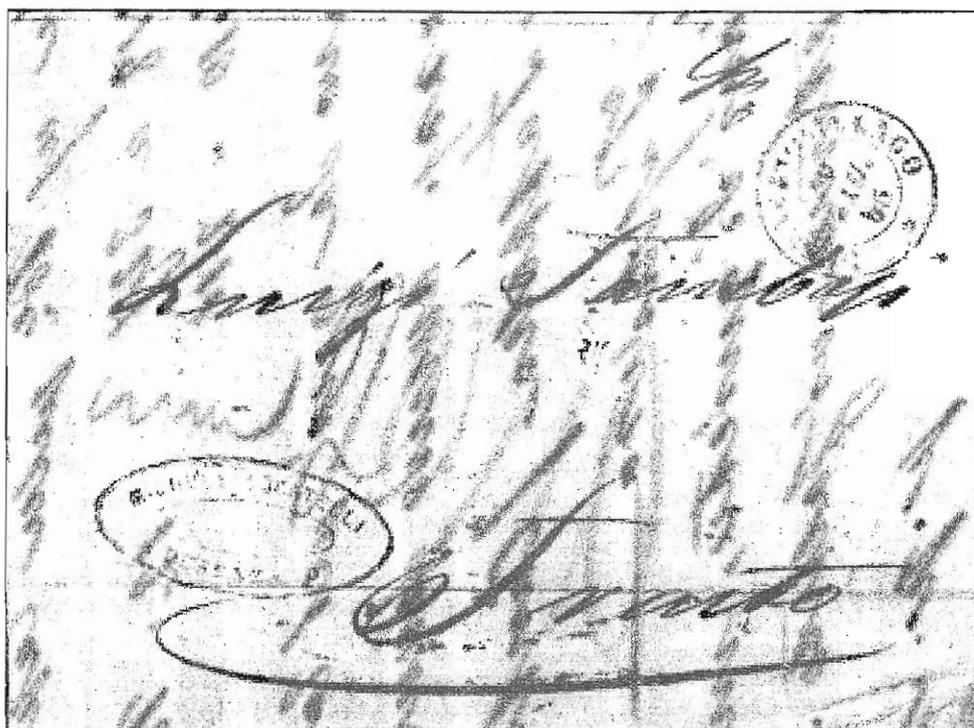


Abb. 2 und 3:

Dieser Brief wurde in „Desenzano sul lago“ am 29. Juni 1866 geschrieben. Der See, der hier gemeint ist, ist der Gardasee. Der Empfänger ist der Kaufmann Luigi Tamposi in Trient, das bis 1918 österreichisch war. Trient ist weniger als 100 km von Desenzano entfernt, aber damit dieser Brief sein Ziel erreichen konnte, musste er über 1.000 km zurücklegen!

Am 30. Juni passierte er Mailand, wo die gesamte italienische Post, die nach Österreich befördert werden sollte, zentral gesammelt und in der Folge über die Schweiz instradiert wurde. Weiter über Chur – St. Gallen und Zürich am 1. Juli, Feldkirch, Innsbruck, Bozen nach Trient, wo der Brief am 3. Juli 1866 ankam.

Der Brief wurde unfrankiert abgeschickt - Taxvermerk in Rötel „20/10“. Der Empfänger hatte 30 Kreuzer zu zahlen (10 Kr. italienische Gebühr, 10 Kr Schweizer Transit und 10 Kr für Österreich), da Trient in der 2. österreichischen Entfernungsstufe lag.

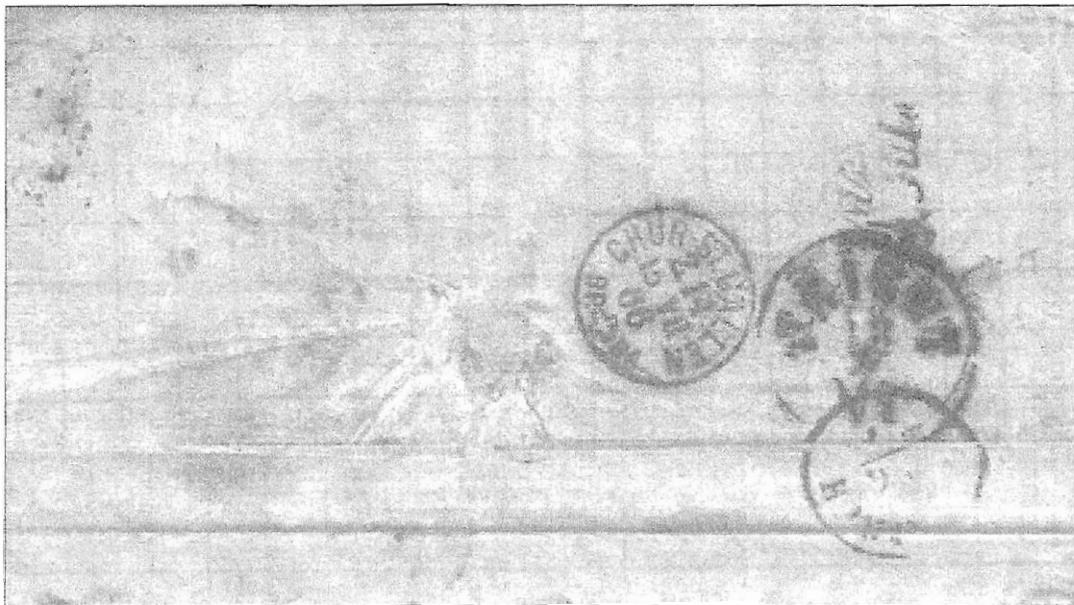
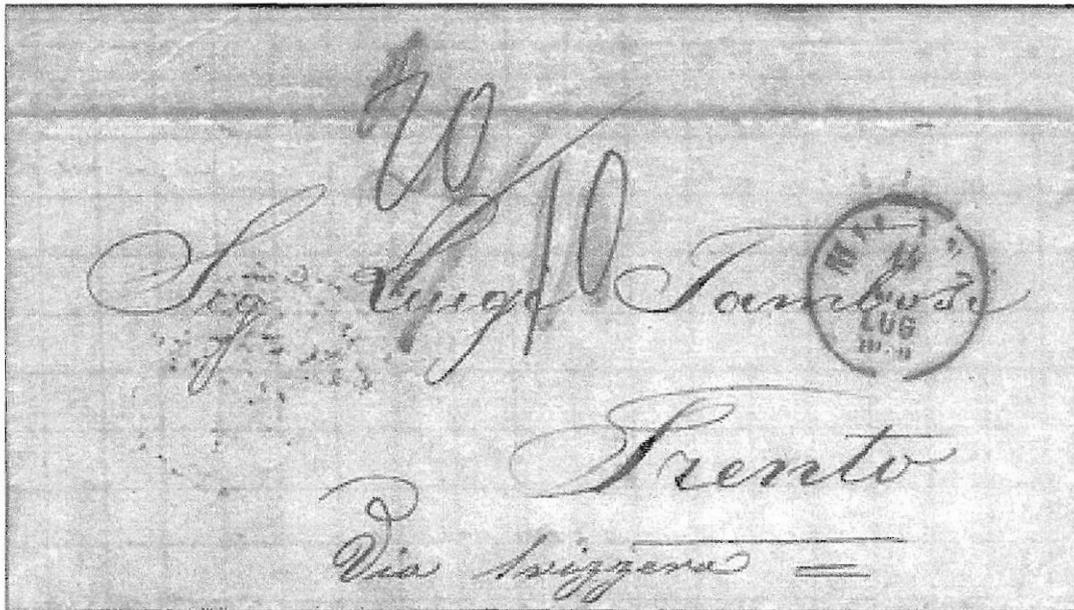


Abb. 4 und 5:

Dieser Brief wurde in Ancona aufgegeben (mittelitalienische Hafenstadt an der Adria), und zwar am 12. Juli 1866. Bereits bei der Aufgabe wurde der Brief mit dem Hinweis „Via Svizzera“ versehen. Mittlerweile hatte die Bekanntmachung Barbaravas alle Postämter des Königreiches erreicht. Die weitere Beförderung erfolgte über Mailand (14. Juli), Chur – St. Gallen am 14. Juli, Feldkirch am 16. Juli, über Bozen nach Trient (Ankunft am 18. Juli 1866). Auch hier der Taxvermerk zunächst in Rötel, dann nochmals in Tinte „20/10“ (30 Kr.)

Nach diesen Briefen aus dem Königreich Italien nach Österreich folgen nun einige Beispiele aus dem mittlerweile italienischen Venetien.

Das Bedürfnis nach einer Postumleitung über die Schweiz stieg kontinuierlich mit der Befreiung der verschiedenen Städte Venetiens, da die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen dieser Orte mit Österreich, besonders mit Trient, Triest und Wien einerseits und mit den verbliebenen italienischen Städten Venetiens (Venedig und Verona) sehr intensiv waren.

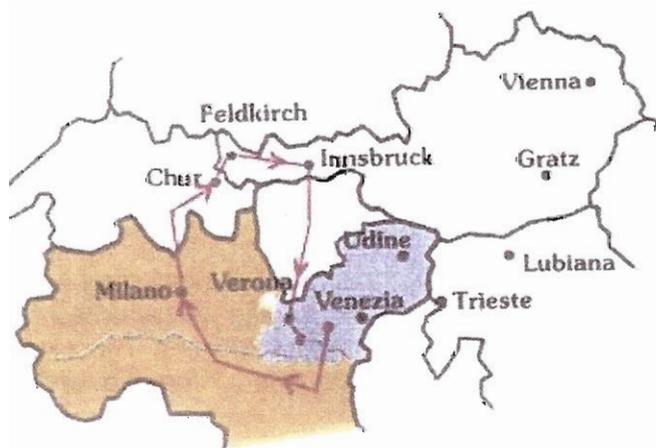


Abb. 6:

Ein Brief von Padua vom 20. Juli 1866, dem 2. Verwendungstag italienischer Postwertzeichen in dieser Stadt.

Die Beförderung über die Schweiz war notwendig, da der Brief nach Venedig gerichtet und diese Stadt noch in österreichischer Hand war. So musste der Brief, obwohl nur 30 km Luftlinie Entfernung, eine Strecke von über 1.000 km zurücklegen und benötigte dafür über 1 Monat! Er erreichte am 22. Juli Mailand und Chur – St. Gallen am 24. Juli. Hier wurde er für eine Woche festgehalten, da der Postaustausch zwischen der Schweiz und Österreich zeitweise unterbrochen war. Er verließ Chur am 1. August und gelangte über Feldkirch am 3. August nach Innsbruck (8. August) und - entweder über Verona oder über Wien und Triest - nach Venedig, wo er am 15. August zugestellt wurde.

Nachdem der Brief nur mit einer Briefmarke zu 20 centesimi („Hufeisen-Aufdruck“) frankiert und somit unzureichend für den Schweiz-Tarif (60 centesimi) war, erhielt er die Abstempelung „Francobollo insufficiente“ (unzureichend frankiert) und die Taxierung in Rötel, dann auch in Tinte wiederholt, „10/15“, für 10 Kr fehlenden Schweiz-Transit und die 15 Kr österreichische Gebühr (Venedig und Venetien waren 3. österreichische Entfernungsstufe). Die italienische Gebühr war mit der Frankatur von 20 centesimi als bezahlt erachtet worden. In Venedig bezahlte der Empfänger 25 österreichische soldi.



Die Anwendung der italienischen Gebühr von 60 centesimi für die Postumleitung über die Schweiz (20 cent Italien, 15 cent Schweiz und 25 cent Österreich) finden wir in folgendem Brief.

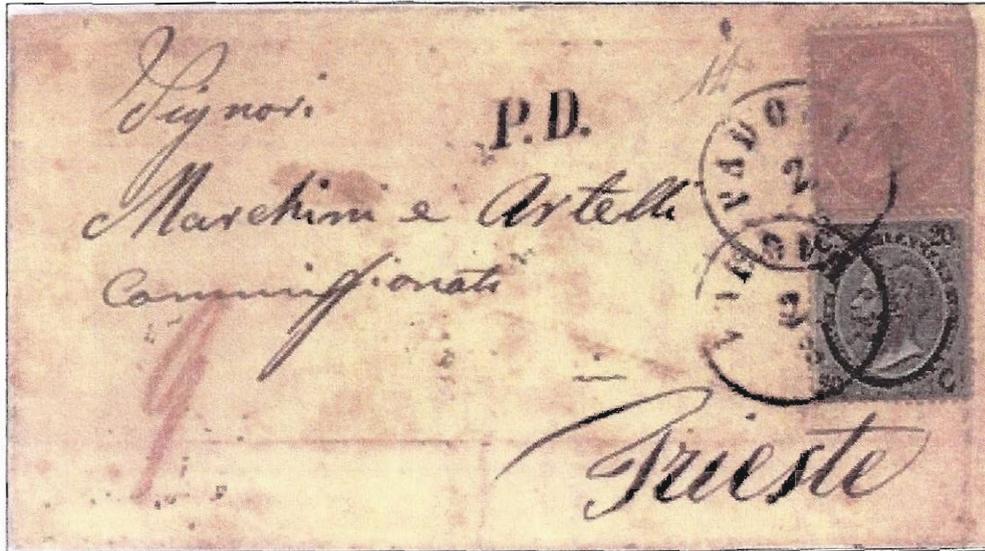
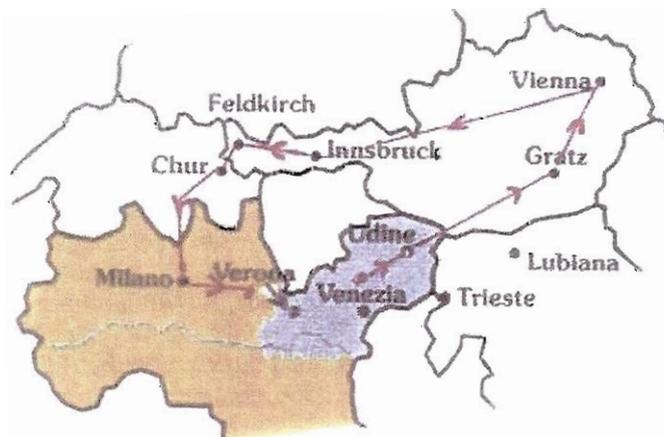


Abb. 7 und 8:

Brief von Padua vom 2. August 1866 nach Triest. Die 60 cent sind durch eine Briefmarke zu 20 auf 15 cent „Hufeisen-Aufdruck“ und einer roten Briefmarke zu 40 cent dargestellt.

Auch dieser Brief von Padua gelangte über Modena nach Mailand, von dort nach Chur in die Schweiz (5. August) und nach Wien (7. August), dann über Graz und Laibach nach Triest (Ankunft am 10. August 1866). Wir finden den Stempel „P.D.“ = bis zum Bestimmungsort bezahlt und den Weiterfrancovermerk in Rötel „9“ Kreuzer süddeutsch (Postvereinsgebühr).



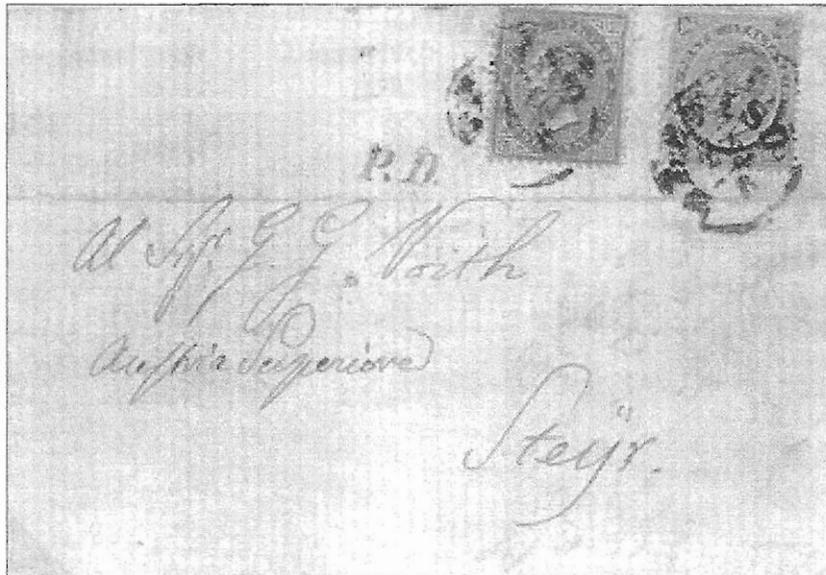


Abb. 9:  
Brief mit einer Frankatur von 60 cent über die Schweiz vom 22. August 1866 von Treviso nach Steyr in Oberösterreich, wo er über Wien befördert am 27. August ankam.

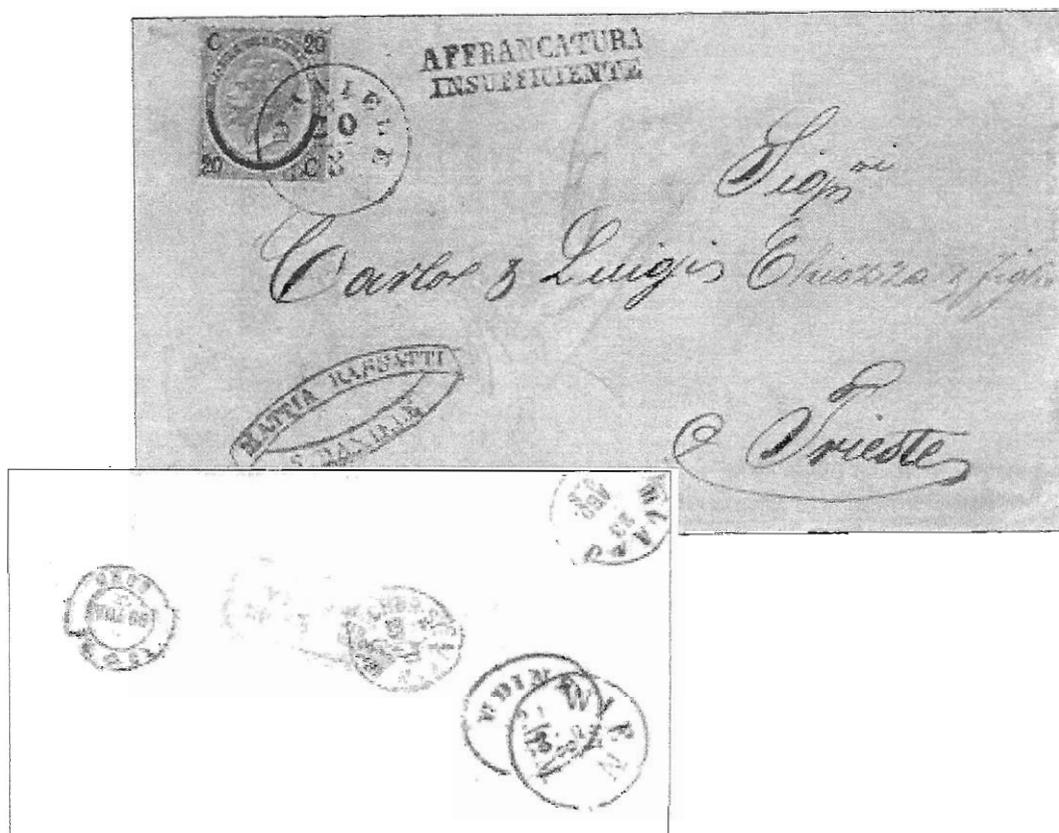


Abb. 10 und 11:  
Von S. Daniele in Friaul, in der Nähe von Udine, nach Triest am 20. August, und anstatt nur hundert Kilometer weiter östlich befördert zu werden, musste dieser Brief nach Südwesten Richtung Mailand, dann Richtung Norden nach Chur und St. Gallen in die Schweiz (25. August), dann über Feldkirch bis Wien (27. August), und von dort über Graz und Laibach bis Triest (Ankunft am 28. August 1866). Eine nette Reise für nur eine Woche ! Da nur mit 20 cent für die italienische Inlandsgebühr frankiert, wurde der Stempel „Affrancatura insufficiente“ angebracht und in blau wurden die „25“ italienischen centesimi vermerkt, welche Österreich zustanden. Dies wurde dann gestrichen und in Rötel verbessert, wobei „6“ Kreuzer süddeutsch angemerkt wurden (entspricht 10 Kr. ö.W.). Trotzdem darf angenommen werden, dass der Empfänger in Triest wie üblich 25 Kreuzer bezahlt hat.

Der folgende Brief ist besonders wichtig (abgebildet auf dem Umschlag des berühmten Buches von Albino Bazzi über die Stempel Venetiens und Mantuas auf italienischen Briefmarken).

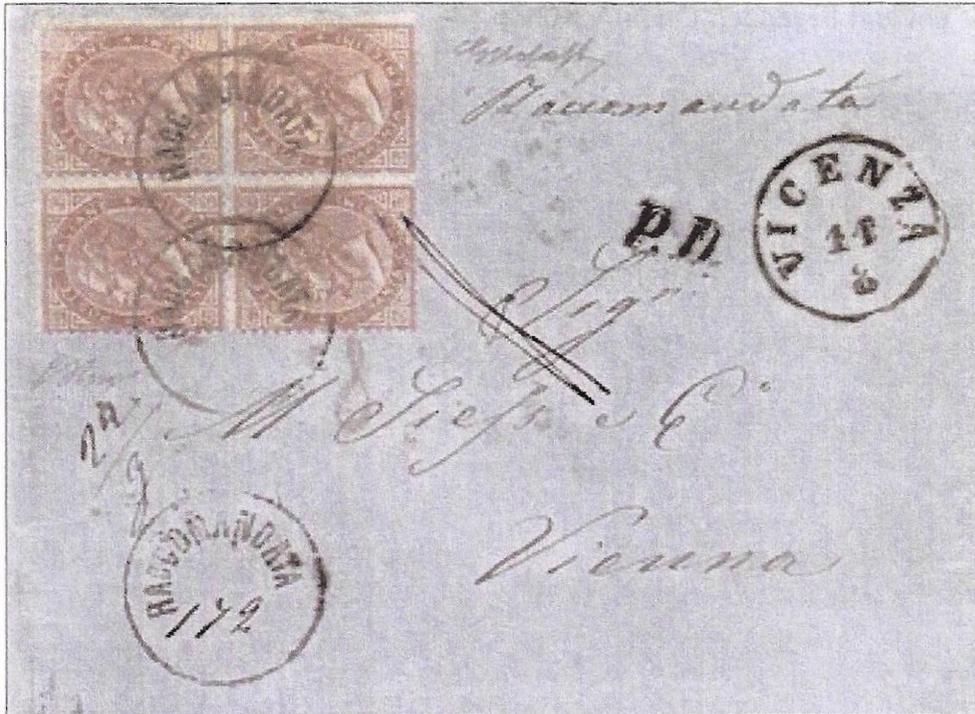


Abb. 12: Einschreiben von Vicenza nach Wien vom 11. August 1866. Das Gewicht war mit "22 Grammi" vermerkt, also 2. Gewichtsstufe, und daher mit 1 Lira und 60 centesimi frankiert (2x 60 c + 40 c Einschreiben), dargestellt durch einen Viererblock der 40 cent und entwertet mit dem seltenen Versuchs-Einschreibestempel von Vicenza. Der Brief passierte das Zentralamt in Mailand am 13. August, über Chur in die Schweiz am 15. August, Ankunft in Wien am 17. August 1866. Es handelt sich um den einzigen bekannten Schreibebrief mit Postumleitung über die Schweiz aus dem befreiten Venetien.

Und nun Briefe vom befreiten ins noch besetzte Venetien.



Abb. 13: Von Treviso 22. August 1866, korrekt mit 60 cent. Frankiert. Transit über Mailand am 24. August, Chur am 31. August, Feldkirch am 1. September, über Innsbruck, Bozen und Trient nach Verona am 4. September 1866. Auf der Rückseite der Gebührenvermerk „15“ Kr Weiterfranco an Österreich

Die über die Schweiz umgeleiteten Korrespondenzen aus dem italienischen ins österreichische Venetien sind besonders interessant und faszinierend, da sie Ausdruck einer historischen Ausnahmesituation sind, als Postverbindungen zwischen nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegenden Orten nur über lange, schwierige und teure Umwege möglich waren.



Abb. 14:

Auch dieses Stück ist bereits in der einschlägigen Literatur bestens bekannt, und zwar in einem berühmten Artikel des Postgeschichtlers Renzo Bernardelli über das Kriegsjahr 1866. Es handelt sich um einen Brief von S. Donà (nahe Venedig) vom 5. August 1866 nach S. Bonifacio mit einem Vermerk in Blaustift „di Verovale Estero“. Der Brief transitierte Treviso am 6. August, dann Modena, das Zentralamt in Mailand am 8.8., Chur am 10.8., Feldkirch 11.8., Innsbruck und Trient, und kam endlich in San Bonifacio am 15.8.1866 an.

Er war mit 20 centesimi nur für die italienische Inlandsgebühr bezahlt, Stempel „Francobolli insufficiente“ (unzureichend frankiert) und wurde taxiert „10/15“, 10 Kr Schweiz und 15 Kr Österreich.

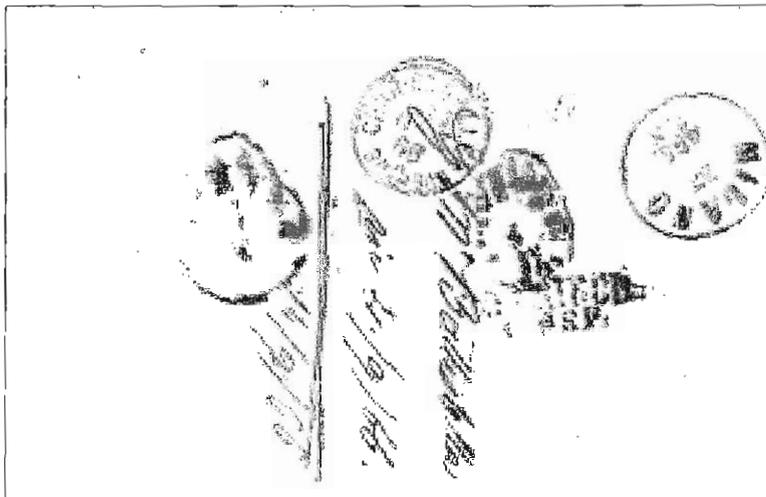
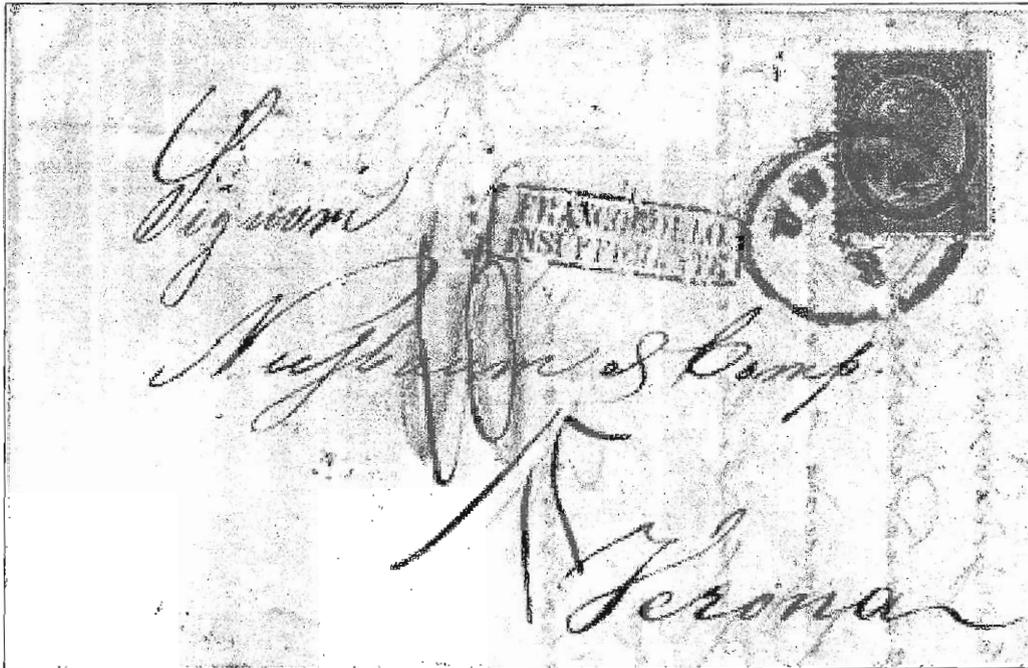


Abb. 15 und 16:  
 Von Udine am 20. August 1866 nach Verona. Auch dieser Brief gelangte über Mailand 23.8., Chur – St. Gallen 31.8., Feldkirch 1.9. nach Verona (Ankunft 4.9. 1866). Wiederum die reine Inlandsfrankatur von 20 centesimi, der Stempel „Francobolli insufficiente“ und der Taxvermerk „10/15“, 10 Kr Schweiz und 15 Kr. Österreich.

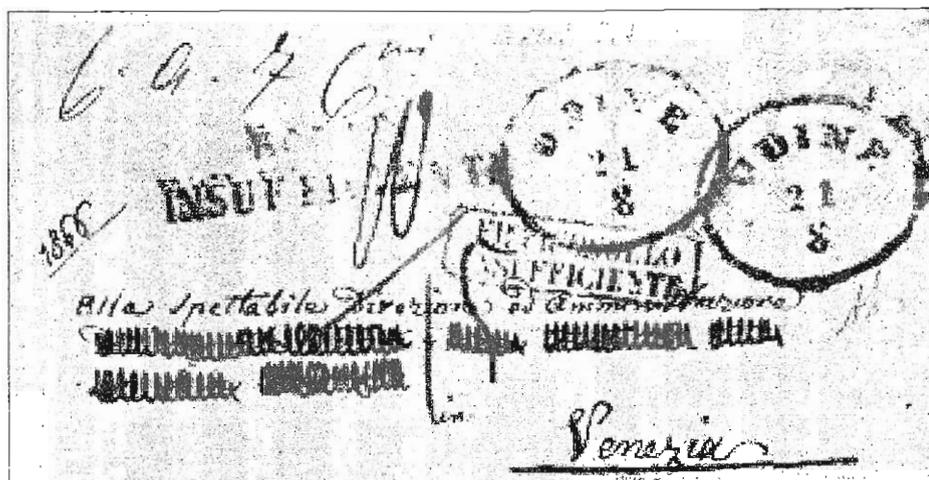


Abb. 17 und 18: Von Udine, bereits italienisch, nach Venedig, noch österreichisch, am 21. August 1866. Auch dieser Brief wurde über die Schweiz befördert, und zwar zunächst über Mailend am 27.8., über Chur am 31.8. Feldkirch nach Venedig, wo er am 6.9. zugestellt wurde.

Mit 20 centesimi frankiert (2 Briefmarken zu 10 cent), also bloße italienische Inlandgebühr, mit dem Stempel „BOLLO INSUFFICIENTE“ von Udine (ein Stempel österreichischer Herkunft) und „Franco-bollo insufficiente“ (italienischer Provenienz) versehen. Auch dieser Brief wurde mit dem Taxvermerk „10/15“ belegt, 10 Kr Schweiz und 15 Kr für Österreich. In der oberen linken Ecke des Briefes findet man den Schriftzug „C.A. 7 C.mi“, also „Credito Austriaco 7 centesimi“. Diese Vermerke erfolgen in den Postauschbüros, was belegt, dass mittlerweile der Postausch wieder regulär funktionierte und somit auch wieder der vorhergehende Postvertrag zwischen Österreich und Italien angewandt wurde.

In der Tat war für unzureichend frankierte Briefe aus der 1. italienischen Sektion (Udine lag in dieser) ein italienischen Anteil von 13 centesimi vorgesehen. Nachdem die 20 centesimi von Italien mittels Briefmarken eingehoben waren, musste die Differenz, 7 centesimi, an Österreich vergütet werden. In diesem Fall erhielt Österreich die 7 centesimi gutgeschrieben, hob aber trotzdem die volle Gebühr von 25 soldi vom Empfänger in Verona ein.

Bei der Beschreibung des vorhergehenden Briefes erwähnte ich den wiederaufgenommenen direkten Postausch zwischen Italien und Österreich. Nach dem Friedensvertrag von Cormons vom 12. August 1866 war diese Notwendigkeit von beiden Parteien als dringend erachtet worden, keine der beiden wollte jedoch den ersten Schritt dazu machen. Die entsprechenden Kontakte und persönlichen Bemühungen dazu begannen durch Italien am 24. August und nach einem anfänglich noch nicht offiziellen Austausch von Briefen erfolgte dieser schließlich auch amtlich ab dem 31. August durch das Bahnpostamt Mailand – Dezenzano – Verona. Am 4. September 1866 bestätigte diese formell auch die Generaldirektion der italienischen Postverwaltung. Um diese komplizierten, aber postgeschichtlich interessanten Verhandlungen näher zu erläutern, muss ich auf Kapitel 18 des ersten Bandes meines Buches über die Befreiung Venetiens.

Hier genügt es zu wissen, dass die „via di Svizzera“, welche am 20. Juni 1866 begonnen hatte, offiziell am 4. September 1866, effektiv aber bereits ab 31. August 1866 endete.



Bis vor kurzem wurde angenommen, dass dieser Brief vom 4. September der früheste bekannte sei, der aufgrund des wieder aufgenommenen Postaustausches befördert worden ist. Aber in der Philatelie und der Postgeschichte enden die Überraschungen nie ! Kürzlich wurde der folgende Brief aufgefunden.



Abb. 21 und 22:

Brief von Vicenza nach Venedig, ebenfalls frankiert mit 25 Centesimi, abgestempelt am 30. August 1866 ! Bei dem Absender handelt es sich um eine kundige und gut informierte Person, Handels- und Kaufmann. In der Tat ist der Brief von einem Beschäftigten einer bedeutenden Person des öffentlichen Lebens geschrieben worden, und zwar des Venezianer Hochadels, an den „Nobil Uomo Conte Venceslao Martinengo“. Das Datum 30. August wird auch vom folgenden Transitdatum des Postamtes Mailand bestätigt, den 1. September. Auch dieser Brief musste einige Tage in Mailand warten und gelangte erst am 7. September nach Venedig. Beweis dafür ist der ovale Distributionsstempel „Distribuzione 1“.

Soweit zum „obligatorischen“ Transit (es gab keine andere Möglichkeit über die Schweiz während des dritten italienischen Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1866. Es gilt festzuhalten, dass die Route über die Schweiz für Briefe von Italien nach Österreich bereits in früherer Zeit zur Anwendung gekommen war. Als Beispiel dafür sei der zweite italienische Unabhängigkeitskrieg im Jahre 1859 bis zur Wiedereinsetzung des Vertrages genannt.

Es gab auch Absender, welche auch nach Ende des Krieges im Jahr 1866, nachdem die postalischen Beziehungen zwischen Italien und Österreich wieder voll aufgenommen waren, den Weg über die Schweiz wählten, obwohl dieser viel teurer war. Vielleicht wurde der Weg deswegen gewählt, weil die Beförderung trotzdem schneller und sicherer war.

Einer der seltenen Belege dafür ist der nächste Brief.

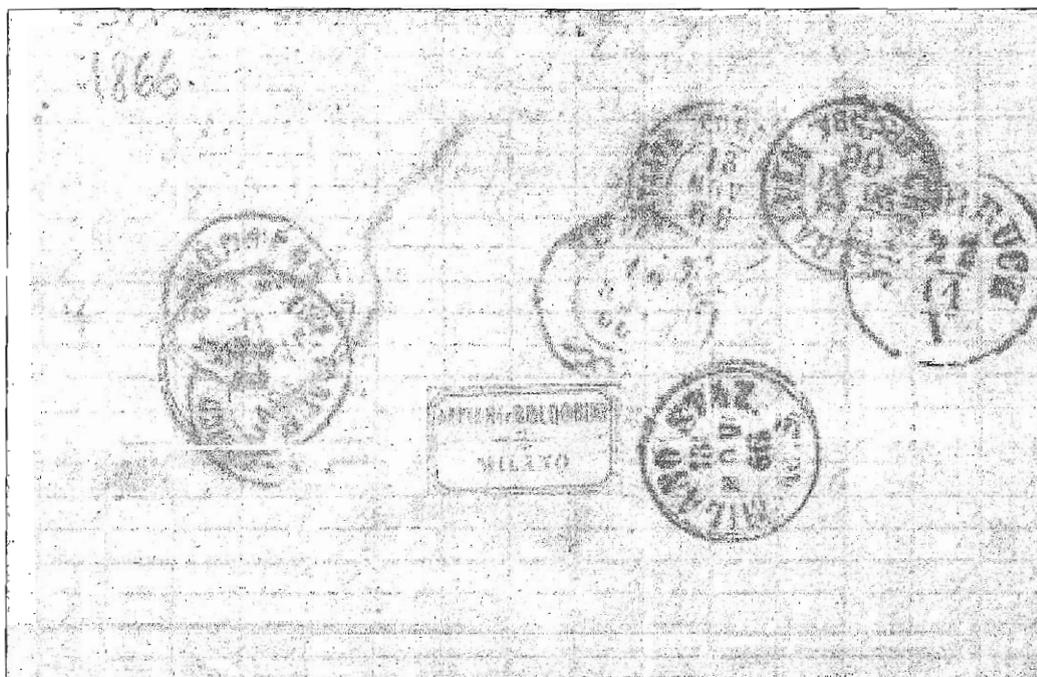


Abb. 23 und 24:

Brief von Mailand 17. November 1866 nach Fulpmes bei Innsbruck in Tirol, frankiert mit 60 centesimi für die „via di Svizzera“. Auf der Rückseite erkennt man die Stempel „Milano Stazione“ vom 18.11., „Natante Como – Colico“ vom 19.11, Chur – St. Gallen vom 20.11. und Ankunft in Fulpmes 22.11. 1866. Der Brief wurde zweimal mit dem „P.D.“ abgestempelt und auf der Rückseite findet man einen Taxvermerk in Rötel „5“ Kreuzer süddeutsch, entsprechend 25 centesimi italiani, für das österreichische Weiterfranko.

Seltener sind natürlich Drucksachen mit Postumleitung über die Schweiz.



Abb. 25:

Drucksache aus Verona vom 1. Dezember 1866 nach Neusohl, Ungarn, zu jener Zeit zu Österreich gehörend. Obwohl einfache Gewichtsstufe, und anstatt einfachem Tarif 5 centesimi, ist die Drucksache mit 10 centesimi frankiert, der entsprechenden Gebühr für die „via di Svizzera“. Trotzdem erfolgte die Beförderung nicht über die Schweiz, sondern über Triest und Pest (Stempel auf der Rückseite), Ankunft in Neusohl am 8. Dezember 1866.

---

Der

# Rundsendedienst

des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. bietet interessantes und preiswertes Material aller Sammelgebiete.

Informationen durch

## Horst Warnecke

Goethestraße 16, 31008 Elze, Telefon 05068 / 2202



**Mitteilung Nr. 443 - 490 - 2011** von Ingo Schulz, Neutrebbin

Guten Tag zusammen,

seit mehr als 27 Jahren habe ich mich nun schon der Ganzsachen-Philatelie verschrieben. Mir fehlte aber stets der Rahmen, innerhalb dessen ich mich auch einmal kurzfristig mit Gleichgesinnten über mich interessierenden Themen austauschen konnte. Eine Vereinszeitung ist da eher ungeeignet, denn Antworten kommen, wenn überhaupt, erst mit erheblicher Verzögerung, aber auch die Teilnahme an Vereinstreffen stellt ein Problem dar, wenn Veranstaltungszeit und -ort ungünstig liegen.

Die technische Entwicklung hat der Menschheit die Nutzung des Internets ermöglicht, und so findet man in den unterschiedlichsten philatelistischen Sammlerforen auch immer wieder mehr oder minder große Beiträge von Ganzsachensammlern in recht unterschiedlicher Qualität. Manche nutzen ein Forum, um große Teile ihrer Sammlungen bildlich darzustellen, andere zeigen einfach nur einen Beleg, Dritte schließlich erläutern auch ausführlich das, was sie da zeigen, oder stellen Fragen dazu. Insgesamt jedoch, so ist mein Eindruck, stellen Ganzsachensammler in solchen Foren immer noch eine Randgruppe dar und ihre Beiträge werden wenig beachtet oder kommentiert. Das ist schade, denn die Beschäftigung mit Ganzsachen ist eine überaus reizvolle Freizeitgestaltung.

Ein Freund hat mir deshalb geholfen, ein Forum im Internet einzurichten, das sich ausschließlich an interessierte Sammler von Ganzsachen und ganzsachenähnlichen Formularen richtet, die auf diesem Wege den Kontakt zu Gleichgesinnten suchen oder Teile ihrer Sammlungen vorstellen möchten. Da dieses Forum privat betrieben und damit auch von mir privat finanziert wird, steht Speicherkapazität auf den Servern des Internetproviders nicht unbegrenzt zur Verfügung, ist also nicht dafür geeignet, große Sammlungen Einzelner mit hunderten von Ganzsachen Bild für Bild vorzustellen, vielleicht kann sich später aber einmal ein Verein unter Zuhilfenahme von Mitgliedsbeiträgen an den Kosten beteiligen oder sogar das Forum gänzlich in Eigenregie fortführen.

Der Anfang jedenfalls ist gemacht, und damit ist das erste reine Ganzsachensammler mit aufzubauen, ist herzlich eingeladen, sich registrieren zu lassen und mit eigenem Material und Wissen dazu beizutragen, dass unsere Art des Sammelns einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wird und vielleicht sogar dazu beiträgt, dass sich Einzelne zukünftig auch für diese Art der Freizeitbeschäftigung entscheiden.

**Nachsatz:**

Ingo Schulz ist seit 2001 Mitglied des Deutschen Altbriefsammler-Vereins ([IngoElv.Schulz@t-online.de](mailto:IngoElv.Schulz@t-online.de))

**Mitteilung Nr. 444 - 490 - 2011** von René Firzlaff, Hannover

Es geht um den unten abgebildeten Brief aus Hannover (handschriftliche Aufgabe „de Hann“) nach Hodimont bei Verviers (Österreichische Niederlande) aus dem Jahre 1797.

Mich interessieren der Leitweg und die verschiedenen Taxvermerke:

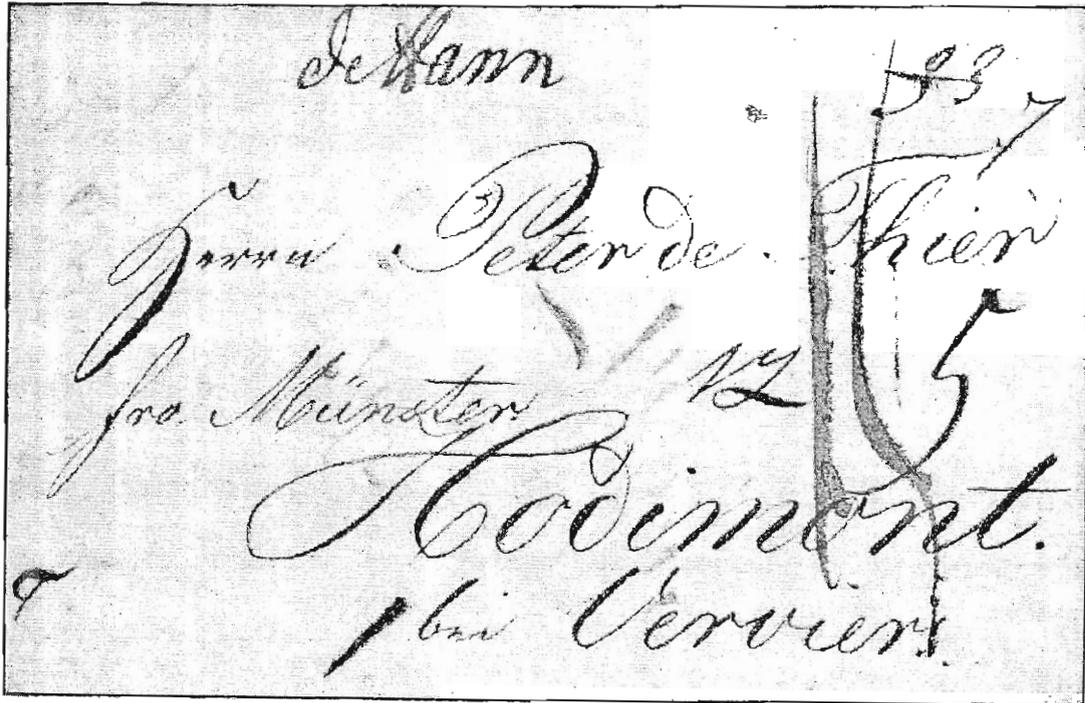
- links in der Mitte steht meiner Meinung nach „franco Münster
- Grenzort / Grenzübergang
- Taxvermerke

oben rechts eine „3“ (durchgestrichen), dann erneut eine „3“, darunter ein „7“,  
weiterhin eine „5“ und daneben eine „12“ ?

Dazu ein großer Vermerk nahe der Zahlen „15“ (französische Taxe für die Strecke  
Maaseik (französisches Eingangspostamt ?) – Lüttich – Hodimont) ?

Die Rückseite enthält keine weiteren Vermerke.

Wer kann Licht in das Dunkel bringen. Ich freue mich sehr auf Antworten ([nele96@arcor.de](mailto:nele96@arcor.de))



---

Der

# Rundsendedienst

des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. bietet interessantes und preiswertes Material aller Sammelgebiete

Informationen durch

## Horst Warnecke

Goethestraße 16, 31008 Elze, Telefon 05068 / 2202

**Arge Deutsche Ostgebiete e.V.**

Hartmut Saager, Roonstr. 6, 65195 Wiesbaden

Rundbrief 209 / März 2011

Fragen, Antworten, Meldungen in 10 Kurzbeiträgen / Handy-Porto – Post versenden ohne Briefmarke / 1. Weltkrieg, Beförderung von Verwundeten auf dem Wasserweg mit Lazarettsschiffszügen und Hilfs-Lazarettsschiffszügen / STUMME Stempel im 2. Weltkrieg / Ausstellungssammlung – Die Franzosen in Memel 1920-1923, Teil 7 / Die Stempel der Poczta Peronowa (Bahnsteigpost) in Posen (Poznan) / Lochungen von Posen - Brandenburg, Teil 7 / Die Post in Breslau – Freistempel, Teil 6 / 90 Jahre Abstimmung in Oberschlesien / Die „Sudetenland-Ecke“ Teil 28: Not- und Befreiungsstempel

**Verein für Sächsische Postgeschichte und Philatelie e.V.**

Volker Böhme, Dölzschener Str. 1, 01159 Dresden

Rundbrief 82 / Februar 2011

Ein geschwärzter Bahnpostbeleg / Fiskalphilatelie: Die sächs. Fiskalphilatelie und der Glauchauer Vertrag für Postfuhrgeschäfte / Früher achtete die Post auf die Reinhaltung der Dt. Sprache / Die alte Müglitztalbahn / Postgeschichte DDR: Mängel bei der Angabe der Postleitzahl / Neues von den Alternativen Zustelldiensten AZD: Post Modern / Urlaub in Mittelberg (Kleinwalsertal), Teil 2 und Schluß

**Arbeitsgemeinschaft Schiffspost e.V.**

Friedrich Steinmeyer, Große Fuhren 35, 27308 Kirchlinteln

Rundschreiben Nr. 135 / April 2011

Die Briefstempel der Kaiserlichen Marine im Ersten Weltkrieg / Die postalische Verwendung des Briefstempels S.M.S. „Brandenburg“ im 1. Weltkrieg / Die Eiserne Flotte / MSP Nr. 29 von ERNA WOERMANN / Mitbenutzung MSP 46 (S.M.S. „Hansa“) während des Boxeraufstandes / Postabgabe des Dampfers SCHLESWIG über das Postamt CONSTANTINOPEL anlässlich einer Vergnügungsfahrt im Mittelmeer und dem Schwarzen Meer im Jahre 1911 / Fälschung des Seepoststempel LINIE HAMBURG – MEXICO „X.“ aufgetaucht / Aus der See- und Schiffspostgeschichte der Inflationszeit / Die „Kraft durch Freude“-Seereisen von 1934 bis 1939, Teil 1 / Das Dr. Locy-System zur Klassifizierung der Marineschiffspoststempel der amerikanischen Marine / Aktuelles

**Arbeitsgemeinschaft Niederlande e.V.**

Peter Heck, Tiefengasse 33, 65375 Oestrich-Winkel

Rundbrief 188 / April 2011

Spuren der Vergangenheit / Arge-Treffen in Rastatt / Die Holland – Amerika-Linie HAL, Teil 1 / Stop Aids now / Noch eine Postkarte aus der Mission und Geschäftspost / Post aus Curacao / Neue Bücher in unserer Bibliothek

**Arbeitsgemeinschaft für Postgeschichte und Philatelie von Schleswig-Holsten, Hamburg und Lübeck e.V.**

Wilhelm Steinhagen, Wohlerskoppel 1 d, 24857 Fahrdrorf

Rundbrief Nr. 26 / April 2011

Küstenmiliz und Feldpost in den Herzogtümern Schleswig und Holstein zur Zeit des Krieges zwischen Dänemark und England in den Jahren 1807 – 1814 am Beispiel Dithmarschen / Der interessante Brief: Telegramm des Eisenbahn-Directions-Bezirks Altona / Das kurze Gastspiel des preußischen Feldpostrelais Nr. 27 in Ribe 1864 / Die angeblichen „Original-Entwürfe“ der Bergedorf-Marken / Der Stempelpapier-Impost aus Dänisch Lauenburg 1863 / Kiel – Korsor und Nebenrouten / Der interessante Brief: Postbeförderung auf den Eisenbahnen im September 1945 / dito: OPD-Brief für S-H-Freikarten für Postinspektoren / Verfügungen der Britischen Militärregierung/des Präsidenten der RPD Kiel

### **Arbeitsgemeinschaft Brustschilde und Nachverwendete Altdeutschland-Stempel e.V.**

Peter Beutin, Am Dorfteich 11, 18059 Rostock

Rundbrief Nr. 149 / Januar 2011

Interna / Die förmliche Zustellung von Briefen während der Brustschildzeit / Das Bundesamt für das Heimatwesen in Berlin

### **Arbeitsgemeinschaft Preußen e.V.**

Peter Gaefke, Blecherweg 8, 42857 Remscheid

Rundbrief Nr. 125 / März 2011

Fragen und Antworten / Über die Anfänge der Landpost im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, die Landbriefträger und Briefkästen / Einige Ausführungen zum Stempel „ENTLASTET“ anhand von 2 interessanten Beispielen / K2-Stempel von Magdeburg

### **Arbeitsgemeinschaft Württemberg e.V.**

Marc Klinkhammer, Elmestr. 22, 71254 Ditzingen

Rundbrief Nr. 170 / März 2011

Interna / Mehrfach verwendete Briefe aus der Kreuzerzeit / Auswertung von Ergebnissen philatelistischer Forschung / Anmerkungen zum Thema „Plattenfehler“ / Wer kennt Kochenberg ? / Mi.-Nr. 271 mit Kopf stehendem Aufdruck / Rüblinger Streiche - der Gemeindgaul / Die Stuttgarter Poststraßenbahn / Die Habsburger (1438 – 1740) / Die Briefpost in Württemberg ab 1. September 1851

### **Arbeitsgemeinschaft Bayern (klassisch) e.V.**

Hans Otto Streuber, Höhenstraße 4 B, 66482 Zweibrücken

Rundbrief Nr. 56 / März 2011

Interna / Fundstück / Aus der Vormarkenzeit: Briefe aus Bayern nach Braunschweig, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und vice versa / Schwierige Postverhältnisse in der Fränkischen Schweiz / Poste Restante und seine teils unterschiedlichen Behandlungen bei der Weiterleitung / Frage an die Mitglieder / Bayern, ein Kreuzer schwarz - Imitationen, Verfälschungen, Fälschungen; ein Gang durch die Geschichte der Philatelie / Katastrophenpost aus Bayern - auch die gibt es / Die Typen des offenen Mühlradstempels „325“ München / 12 Kreuzer grün ma zwei / Die wundersamen senkrechten Halbierungen - oder typischer Fall von „Denkste“, Fall 2 / Aus der Kuriositätenkiste / Feldpost nach Österreich 1870/71 / Keine schlechte Verzinsung ... / Accusé de Réception: ein interessanter bayrischer Aushilfsrückschein / Hüffler hoch drei! / Rätsel anno 1904 / August Steidle: Taxbestimmungen für die Beförderung der Correspondenz aus Bayern nach dem Postvereins-Auslande, Ausgabe 1865, Teil 2 / Laufzettel der Brief- und Fahrpost - eine Dokumentation mit einigen Beispielen / Sonderteil: Mein Lieblingsbeleg

### **Les Feuilles Marcophiles**

Président Jean Louis Narjoux, 21 rue Alphonse Daudet, 75014 Paris

Heft Nr. 344 / März 2011

Lettres en port payé d'origine et à destination rurale pendant la période du décime supplémentaire / Télégraphie : Marque d'essai du bureau de la rue de Gramont (\*), une remarque anecdotique ? / Atelier rebuts : Destinataires absents, Lettres en instance et plis Marcophiles / Les sections Sanitaires Automobliés (SSA) et les Marques associées pendant la Grande Guerre / Quand la boîte mobile de Boyadville prenait la mer / Atelier histoire de la poste en milieu rural - AHPMR; Quelques centimes dans une boîte rurale / Les vagemestres d'Étapes du Maroc, Type Convoyeur /

**Herbert Geier**

öffentlich bestellter und vereidigter  
Auktionator

**Auktionen nach Ländern  
und Motiven**



eMail: [info@geier-auktionen.de](mailto:info@geier-auktionen.de)  
Homepage: [www.geier-auktionen.de](http://www.geier-auktionen.de)

Spezialauktionen im Länder- und Motivbereich, auch Heimat- und Nebengebiete wie Vignetten, Dokumente und Ansichtskarten. Fordern Sie den Katalog bzw. Einlieferungsunterlagen unter Angabe Ihres Sammelgebietes an.

**Sowie Auktionen von sonstigen beweglichen Gütern, Immobilien und Rechten**

**Alberadastraße 13 · D-96231 Staffelstein  
Postfach 1308 · D-96227 Staffelstein  
Telefon 095 73 / 18 70**

**Deutsche Gesellschaft für Post und Telekommunikationsgeschichte e.V.**

Schaumainkai 53, 60596 Frankfurt am Main

Das Archiv Heft 1 / 2011

Themen unter anderem: ...Tonband, Kompakt-Kassette und Video / Deutsch-deutsche Briefwechsel und die Postkontrolle / Das Abhören ausländischer Sender während des zweiten Weltkrieges / Die Dienstmarken der NSDAP / Raum für Kommunikation – Die neue Dauerausstellung in Nürnberg / Ein Opfer des Cabinet Noir – Matthias Wilhelm von Madeweis (1745-1830) / Ein Besuch im Deutschen Zollmuseum in Hamburg / Interaktive Paketdepots – DHL- Packstationen / Neue Briefsortieranlagen in Frankfurt und Offenbach / Überwachungstechnik im privaten Bereich

**The Collectors Club Philatelist**

The Collectors Club Philatelist, 22E. 35th Street, New York, NY 10016-3806

Volume 90 Number 2 / March-April 2011

A Scientific Examination of the "Pink" Problem United States 1861-1868 3c, Scott Number 64 and 65 / Service Suspended: The Caroline Islands, Japan, The Marshall Islands, China, Manchuria and Korea from 1914, Part 3 / The Provenance of the Dawson Correspondence / In the National Postal Museum: The First Issues of the State of Sonora / Union Patriotic Labels of the Civil War

Volume 90 Number 3 / May-June 2011

Inquiry on the Fate of a Registered Letter / An Introduction to the BCOF Overprinted Stamps of Australia / The Monastic Mailman / To Scan or Not To Scan / In the National Postal Museum: Cave Johnson, Postmaster General 1845-1849



**Hier trifft sich die Sammlerwelt!**

**125 Jahre Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V.**

**Bilaterale Briefmarkenausstellung Deutschland – Großbritannien**

**im Rang 1**

**18. – 20. November 2011 / HANNOVER CONGRESS CENTRUM**

Kontakt: Friedrich Nölke • Werner-von-Siemens-Str. 4 • D-30974 Wennigsen • Fon 05103 / 8105 • eMail: [friedrich.noelke@t-online.de](mailto:friedrich.noelke@t-online.de)



## *Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!*

Siegfried Deider, München	zum 70. Geburtstag am 1.07.2011
Dr. Gerhard Berens, Pielenhofen	zum 86. Geburtstag am 2.07.2011
Dr. Ernst Bernadini, A - Wien	zum 85. Geburtstag am 3.07.2011
Hartmut Flöter, Soest	zum 70. Geburtstag am 19.07.2011
Klaus Treptow, Euskirchen	zum 80. Geburtstag am 21.07.2011
Friedhelm Jung, Osnabrück	zum 70. Geburtstag am 29.07.2011
Peter Kierspel, Köln	zum 65. Geburtstag am 1.08.2011
Klaus Schmidt, Berka/Werra	zum 70. Geburtstag am 3.08.2011
Max Brack, CH – Kriens	zum 65. Geburtstag am 13.08.2011
Prof. Dipl.-Ing Wigand Bruns, Aachen	zum 86. Geburtstag am 15.08.2011
Helmut Schmitz, Köln	zum 70. Geburtstag am 16.08.2011
Dr. Wolf Becker, Köln	zum 70. Geburtstag am 18.08.2011
Johann Ulrich Schmitt, Dießen/Ammersee	zum 75. Geburtstag am 18.08.2011
Albert Reinhard, Offenbach	zum 80. Geburtstag am 20.08.2011
Winfried Müller, Eckental	zum 70. Geburtstag am 25.08.2011
Horst Möller, Dörpum	zum 82. Geburtstag am 29.08.2011
James van der Linden, B – Baelen	zum 81. Geburtstag am 29.08.2011
Dr. Martin F. Stempfen, USA – New York	zum 81. Geburtstag am 2.09.2011
Eberhard Lautsch, Blankenburg	zum 70. Geburtstag am 17.09.2011
Erich Franz, Langenhagen	zum 65. Geburtstag am 17.09.2011
Martin Günter, Bürgstadt	zum 70. Geburtstag am 23.09.2011
Michael Ebner, Lappersdorf	zum 65. Geburtstag am 29.09.2011



Der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. begrüßt als neues Mitglied

Herrn  
Dieter Oehring  
Dr.-Friedrichs-Straße 15  
02763 Zittau  
Tel. 03583 / 708 158  
e-mail: [Dieter.Oehrling@gmx.de](mailto:Dieter.Oehrling@gmx.de)

1959 - Kapitän auf Großer Fahrt - 21.4.1939  
S.: Transatlantikpost, Deutsche See- und Schiffspost  
Polarpost, DDR-Schiffspost

### **Horst Diederichs erhielt BCH-Literaturpreis**

Horst Diederichs, DASV-Mitglied seit 1969, wurde vom Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V. (BCH) der seit 1986 jährlich verliehene Literaturpreis des BCH für das Jahr 2010 verliehen. Ausgezeichnet wurde sein Werk

#### **„Schwedisch –Vorpommern“,**

Band III der Reihe „Von Post=Sachen und Vorspann und was dahin gehörig“. Frühere Preisträger dieser inzwischen renommierten Auszeichnung sind Frau Ilse Popp, Prof. Wigand Bruns, Peter Feuser, Rolf Rohlf, Friedrich Spalink und zuletzt Karlfried Krauß. Dazu auch von dieser Stelle „Herzlichen Glückwunsch“.

Die erste Auflage des vom DASV herausgegebenen Buches ist inzwischen vergriffen. Bestellungen für eine eventuelle zweite Auflage werden vom DASV entgegen genommen. fnö

---

Der

# **Rundsendedienst**

des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. sucht stets interessantes Material aller  
Sammelgebiete zu interessanten Konditionen

Informationen durch

## **Horst Warnecke**

Goethestraße 16, 31008 Elze, Telefon 05068 / 2202



## Wettbewerbserfolge von DASV-Mitgliedern

INDIPEX 2011 12. – 18.2.2011  
FIP-Weltausstellung Neu Dehli (Indien)

**Kommissar** Harry von Hofmann, Hamburg

### Championship class (Meisterklasse)

Alfred Schmidt Die Roland-Statuen Groß-Gold  
Haldensleben + EP

### Traditionelle Philatelie vor 1945

Rolf-Dieter Jaretzky Die ersten Ausgaben Afghanistans 1870 – 1878 Groß-Gold  
Braunschweig + EP

Wilhelm Lambrecht Dänemark - die klassischen Ausgaben 1863 - 1863 Groß-Gold  
Hannover

Wolfgang Bauer Die großen Hermesköpfe Griechenlands Groß-Gold  
Berlin

Ausstellungskatalog und Jury-Bericht lagen der Schriftleitung nicht vor, so dass nur die Beteiligung deutscher DASV-Mitglieder genannt werden kann.

Ausführlicher Bericht über die Abläufe dieser merkwürdigen Veranstaltung in *PHILATELIE*, der Verbandszeitschrift des BDPH., Nr. 407, März 2011, Seiten 12 und 14

NORDIA 1. – 3.4.2011  
Nationale Ausstellung im Rang 1 Jyväskylä (Finnland)

**Jury** Dr. Wolf Heß, Ratingen

### Championship class (Meisterklasse)

Wilhelm Lambrecht Dänemark - die klassischen Ausgaben 1851 - 1863 Groß-Gold  
Hannover

**Dem Exponat  
„Dänemark - die klassischen Ausgaben 11851 – 1863“  
wurde der Grand Prix der NORDIA 2011 zuerkannt.**

### Traditionelle Philatelie

Esa Mattila Viro 1918 – 1941 75 P. / Groß-Silber  
FIN - Espoo

### Postgeschichte

Esa Mattila Suomen postilaitoksen ilmoittamat postimaksut 85 P. / Großvermeil  
FIN - Espoo milden perintä 1810 – 1875

René Hillesum Poststempel der finnischen Eisenbahnpostbüros 68 P. / Silberbronze  
NL - Zwijndrecht

**Jury** Dr. Johannes Weidlich, Wipperfürth  
Alfred Schmidt, Haldensleben

**Literatur**

R. und Chr. Springer, Köln	Der Sammler und Prüfer Walter Opitz	75 P. / Vermeil
Horst Müller Witten	Ganzsachenkatalog der deutschen Privatpostanstalten 1873 – 1914, Teil Aachen –Dresden	82 P. / Gold
derselbe	Die Stempel der deutschen Privatpostanstalten 1873 – 1945 - mit Anhang: Katalog der Aufkleber	78 P. / Vermeil

**Traditionelle Philatelie vor 1945**

Christian Springer Köln	Königreich Sachsen - Studie über Typen und Druckerscheinungen auf der König-Friedrich-Ausgabe 1851	80 P. / Gold
Renate Springer Köln	Sächsische Retour-Recepissen und Geldausgabestempel 1853 – 1879	78 P. / Vermeil
Dr. Albert Louis Hürth	Kap der Guten Hoffnung - die Kap-Dreiecksmarken	80 P. / Gold

**Postgeschichte**

Dr. Jürgen Glietsch Merseburg	Italien 1861 – 1875: Briefpost nach Österreich, in die Schweiz, nach Deutschland, in den Kirchenstaat	85 P. / Gold + EP
Heinz K. Selig Ludwigsburg	Die Briefverschlussmarken des Fürstentum Schaumburg-Lippe und ihre postgeschichtliche Bedeutung	74 P. / Vermeil
Dietmar Kaarz Seelze	Administrative hannoversche Aufgabescheine und Hannover-Stempel auf Scheinen des NDP und der DRP 1832 – 1897	82 P. / Gold
Eberhard Lautsch Blankenburg	HAMBURG - frühe Rationalisierungsmaßnahmen der Post am Beispiel Hamburger Ämter	83 P. / Gold + EP



**Hier trifft sich die Sammlerwelt!**

**HABRIA '11**

Bilaterale Ausstellung im Rang 1 Deutschland – Großbritannien

**18. bis 20. November 2011**

**HANNOVER CONGRESS CENTRUM  
Eilenriede-Halle**



Kontakt: Friedrich Nölke • Werner-von-Siemens-Str. 4 • D-30974 Wennigsen • Fon 05103 / 8105 • eMail: [friedrich.noelke@t-online.de](mailto:friedrich.noelke@t-online.de)

## Der „Goldene Brief“ - ein bedeutendes Stück der Postgeschichte zwischen Orient und Okzident

Dass sich die Mitglieder des Deutschen Altbriefsammler-Vereins mit alten Briefen befassen, ist sicher nicht neu. Dass solche Briefe auch gelegentlich 300 bis 400 Jahre alt sind, dürfte ebenfalls nicht neu sein. Briefe dieser Gattung stammen in der Regel aus europäischen Ländern in einer Schrift, die auch durchaus heute noch von einigen wenigen gelesen werden kann.

Der Brief, von dem hier die Rede ist, wurde im Jahre 1756 geschrieben, allerdings in einer Schrift, die in Europa nicht sehr verbreitet ist. Absender war der birmanische König Alaungphaya, Empfänger der britische König Georg II., der dem hannoverschen Welfenhaus entstammte und das britische Königreich von 1727 bis 1760 regierte, gleichzeitig aber auch die hannoversche Kurwürde innehatte.

Eigentlich ist es kein klassischer Brief, wie man ihn üblicherweise versteht. Allein schon das Material, auf dem er geschrieben wurde, ist ungewöhnlich - pures Gold. Das Stück wurde in einer Dose transportiert und aufbewahrt, die aus einem Stoßzahn eines indischen Elefanten hergestellt wurde.

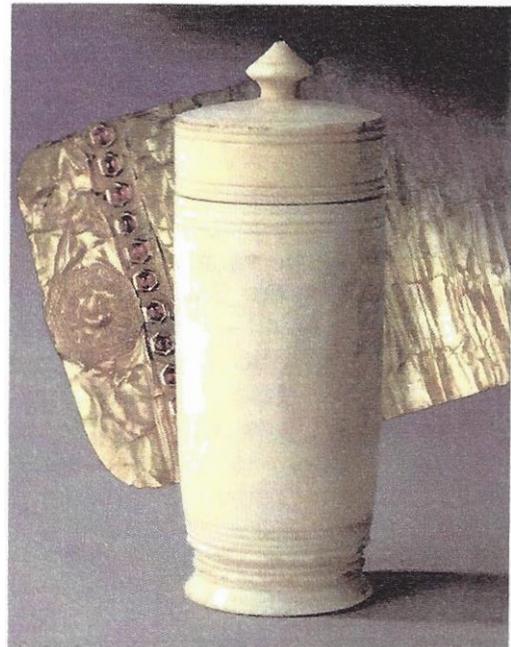
Der Brief ist 55 cm lang und 12 cm breit. An beiden Enden sind je 12 Rubine befestigt. Am Briefanfang prangt eine Darstellung, die als Siegel o. ä. des birmanischen Königs interpretiert wird.

Zum Briefinhalt: König Alaungphaya bot König Georg II. und der britischen East India Company, einer mit bedeutenden Privilegien ausgestatteten, halbstaatlichen Handelsorganisation, einen Handelsstützpunkt auf einer im Golf von Bengalen gelegenen birmanischen Insel an. Das Stück stellt damit ein bedeutendes Dokument der hannoversch-britischen Personalunion (1714 – 1837), aber ebenso einen wichtigen Ausschnitt der britischen Kolonialpolitik des 18. Jahrhunderts dar.

Der Text wurde in birmanischer Schrift wohl mit einem Griffel in das ursprünglich glatte Goldblech eingraviert. Leider wurde das Blech bei dem Besuch eines dänischen Königs aus seinem Behälter entfernt, später unsachgemäß eingerollt und dabei erheblich beschädigt, so dass ein einwandfreies Entziffern stark beeinträchtigt ist. Trotzdem ist es Dr. Leider, einem luxemburgischen Historiker und Birma-Kenner, gelungen, den Text zu entziffern und zu übersetzen.

Zur besseren zeitlichen Einordnung der Entstehung des „Goldenen Briefes“ sei erwähnt, dass 1756 in Europa der Siebenjährige Krieg ausbrach, an dem alle europäischen Großmächte in verschiedenen Konstellationen beteiligt waren. Zu dieser Zeit stand Großbritannien in Asien mit Frankreich, aber auch mit anderen europäischen Staaten in ständiger Konkurrenz bei der Gewinnung von kolonialen Gebieten.

Der Brief blieb unbeantwortet. Er wanderte stattdessen 1758 auf Geheiß Georgs II. aus unbekanntem Gründen in die damalige Königliche Öffentliche Bibliothek zu Hannover, dem Geburtsort Georgs II. Aus dieser Einrichtung entstand in mehreren, politisch bedingten Stationen die heutige Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek (GWLB = Niedersächsische Landes-



Der linke Teil des Briefes mit den Rubinen im Hintergrund, davor die Dose aus Elfenbein (Foto: : GWLB)

bibliothek), die sich intensiv mit der Erforschung dieses Dokumentes und der sich in diesem Zusammenhang ergebenden Fragen beschäftigt.

Für Postgeschichtler dürfte es interessant sein, zu ermitteln, auf welchem Weg der Brief nach Großbritannien gelangte und - wenn überhaupt - ob der Brief mit Gebühren belastet war. Vermutet wird, dass der Brief über Rangun und Madras seinen Weg nach London fand.

Die Mitglieder des Deutschen Altbriefsammler-Vereins, die sich in den in Frage kommenden zeitlichen und räumlichen Dimensionen auskennen, werden ausdrücklich gebeten, ihre Meinung zu äußern und auf diese Weise dazu beizutragen, etwas Licht in das geheimnisvolle Dunkel um diesen Brief zu bringen.

Der „Goldene Brief“ ist kulturhistorisch und auch postgeschichtlich von erheblicher Bedeutung. Auch die finanziellen Aspekte sind äußerst beachtlich. „Der Brief ist von unschätzbarem Wert“, so Bibliotheks-Direktor Georg Ruppelt. Das bisher teuerste Stück der Postgeschichte, der berühmte „Bordeaux-Brief“, bestückt mit einer roten und einer blauen „Mauritius“ (letzter Schätzpreis 1993 6 Millionen SFR) dürfte um ein mehrfaches übertroffen werden. Gleichwohl ist ein objektiver Preisansatz nicht möglich. Bei Überlegungen dieser Art ist zu bedenken, dass der Brief niemals in den freien Handel kommen wird. Lediglich für Versicherungszwecke bei eventuellen Transporten wird man eine finanzielle Größenordnung definieren müssen.

Birmanische Quellen berichten von weniger als zwölf ähnlicher Briefe, die aber nicht mehr existieren. Deshalb dürfte der „Goldene Brief“ von Hannover nach Einschätzung von Dr. Leider von der École Francaise d'Extreme-Orient aus Luxemburg der letzte seiner Art sein. Die Leibniz-Bibliothek beabsichtigt, das Stück mit besten Aussichten in das Weltdokumentenerbe der Unesco aufnehmen zu lassen.

Der Brief wurde erstmals am 18. Januar 2011 öffentlich in der Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek in Hannover vor etwa 400 geladenen Gästen vorgestellt. Die anschließende lokale Berichterstattung verursachte eine Fülle von Interview- und Besichtigungswünschen - auch aus dem Ausland, insbesondere aus Großbritannien und Asien - denen die GWLB aus räumlichen und personellen Gründen nicht nachkommen kann. Deshalb entstand bei der Bibliotheksleitung der Gedanke, eine Präsentation des Briefes während der Bilateralen Ausstellung Deutschland – Großbritannien im November 2011 in der Eilenriede-Halle des HANNOVER CONGRESS CENTRUM in Erwägung zu ziehen. Der Club-Vorstand ist dieser Anregung sehr gern gefolgt und hat erste, Erfolg versprechende Gespräche bereits geführt. Danach ist geplant, das Juwel am Sonnabend, dem 19. November, in einem mit besonderen Sicherheitsmaßnahmen ausgestatteten Kabinett von etwa 8,0 x 7,5 m - einer so genannten „Black Box“ - zu zeigen. Mitarbeiter der Leibniz-Bibliothek werden dazu Erläuterungen geben.

*fnö*

#### Quelle der historischen Daten:

Broschüre „Der Goldene Brief des birmanischen Königs Alaungphaya an König Georg II.“, erhältlich durch Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek, Waterloo-Straße 8, 31169 Hannover, bisheriger Preis: 5,00 €, Versandkosten ?

Weitere Informationen im Internet über „Der Goldene Brief“.



# Hier trifft sich die Sammlerwelt!

HABRIA'11 • 18. bis 20. November 2011 • HCC HANNOVER CONGRESS CENTRUM

Kontakt: Friedrich Nölke • Werner-von-Siemens-Str. 4 • D-30974 Wennigsen • Fon 05103 / 8105 • eMail: [friedrich.noelke@t-online.de](mailto:friedrich.noelke@t-online.de)

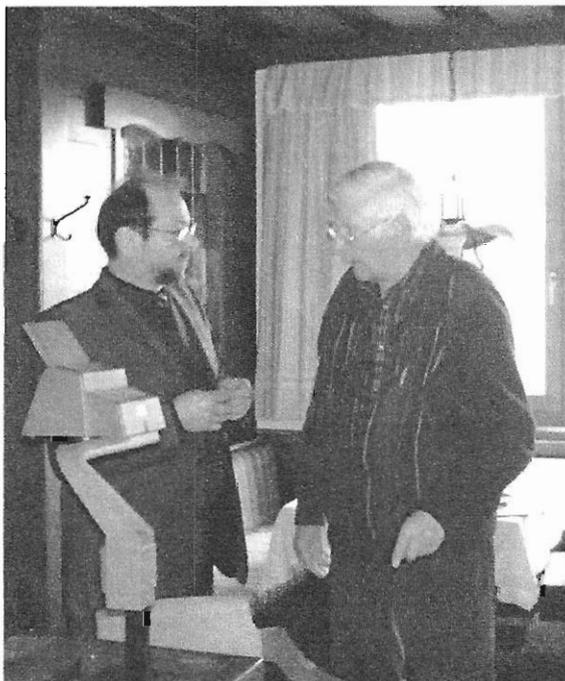
### 3. Einsteigerseminar Irrsee/Salzburg

Text: Andreas Grünewald / Fotos: Prof. Mag. Dorothea Haslauer

Das 3. postgeschichtliche Einsteigerseminar fand vom 26.3. -27.3.2011 bei schönem Wetter und idyllischem Ambiente beim Dorferwirt am Irrsee bei Salzburg statt. Ein Großteil der insgesamt 21 Teilnehmer reisten schon am Freitag an. Die Organisatoren konnten sich über ein sehr gemischtes Teilnehmerfeld freuen. Neben 2 Besuchern aus der Schweiz und 3 aus Deutschland, lockerten zudem noch drei engagierte Frauen dieses Seminar auf. Organisiert wurde das Treffen durch die beiden DASV-Mitglieder Günter Baurecht und Hubert Jungwirth. Sie stellten ein umfangreiches Programm auf hohem Niveau auf die Beine. Folgende Vorträge wurden von den Organisatoren zusammengestellt:

- Erste Auslandsbriefe und handschriftliche Vermerke bis 1722
- Auslandsbriefe von 1722 bis 1800
- Die österreichischen Gebühren für Auslandsbriefe ab 1800
- Europa nach dem Wiener Kongress, die Nachbarländer und ihre Währungen
- So stelle ich nach dem neuen Reglement für Postgeschichte aus
- Briefverkehr zwischen Österreich und Bayern von 1800 - 1842
- Der Postvertrag zwischen Österreich und Bayern von 1842
- Der Briefverkehr zwischen Österreich und Sachsen nach dem Wiener Kongress

Die jeweiligen anschließenden Diskussionen, das gemeinsame Mittag- und Abendessen und das gemütliche Beisammensein im vorangekündigten „Kamin-Zimmer“ (jedoch ohne Kamin), brachten eine sehr angenehme, anregende und harmonische Stimmung in das gesamte Teilnehmerfeld. Natürlich kam auch der Tausch, der Handel und die Literaturbesprechungen nicht zu kurz. Am Samstag nach dem Mittagessen löste sich dann das Teilnehmerfeld endgültig auf.



Zuvor kamen jedoch noch 8 Personen in den Genuss einer Buchlesung. Die österreichische Buchautorin Elfriede Werthan, die im gleichen Hotel wohnte, gab uns eine kleine Privatlesung. Ein großes Lob für die beiden Matadore dieser Veranstaltung. Möge Ihnen die Lust an der zeitaufreibenden Vorbereitung nicht vergehen. Themen hätten diese beiden Vollblutphilatelisten mit Sicherheit noch genügend. Die Teilnehmer der nächsten Seminare würden es Ihnen Danken.

Die letzten Details werden besprochen. ... Die Organisatoren Günter Baurecht (Links) und Hubert Jungwirth (Rechts).



Die Mitglieder des DASV v.l.n.r.: Ernst Strauss, Günter Baurecht, Hubert Jungwirth, Andreas Grünewald, Axel Schramek



Die teilnehmenden Länder v.l.n.r.: Schweiz, Deutschland und Österreich



Die Redakteurin der österreichischen BRIEF-MARKE, Frau Streichsbier mit ihrem Mann



Nachdenkliche aber auch zufriedene Philatelisten



Während der Vorträge



Die gesamten Teilnehmer des 3. Einsteigerseminars

## „Masse statt Klasse?“

Seit August 2010 werden in der „philatelie“ Beiträge über das Ausstellungswesen unter dem Titel oder Stichwort „Masse statt Klasse“ veröffentlicht.

Der Deutsche Altbriefsammler-Verein verfügt über Aussteller mit allerbesten Auszeichnungen, Juroren mit den höchsten „Weihen“ und Veranstaltern auf allen Ebenen. Und wir sind ein Teil des Bundes deutscher Philatelisten.

Sicher sind gerade wir dazu aufgerufen, uns an dieser Diskussion zu beteiligen und vielleicht mit herauszufinden, ob sich im Ausstellungswesen etwas ändern kann, soll oder muss! Hier noch einmal die bisher veröffentlichten Beiträge:

„philatelie“ Nr. 398, August 2010, Seite 35 ff  
Klaus E. Eitner, Linz, „Zur Diskussion: Masse statt Klasse?“

„philatelie“ Nr. 400, Oktober 2010, Seite 78 ff  
Michael Adler, „Briefmarkenausstellung oder Wettbewerb?“

„philatelie“ Nr. 401, November 2010, Seite 28 ff  
Wolfgang Maassen, „Das Ende der Großveranstaltungen – oder die Suche nach dem ‚Stein der Weisen!‘“

„philatelie“ Nr. 403, Januar 2011, Seite 16ff  
Torsten Berndt, „Masse statt Klasse?“

„philatelie“ Nr. 405, März 2011, Seite 56 ff  
Dr. Ulrich Ferchenbauer, „Klasse statt Masse? Gedanken über das Ausstellungswesen“

Anlässlich der Frühjahrstagung des DASV zusammen mit der Forschungsgemeinschaft Sachsen am 16./17. April 2011 in Celle wurde dieses Thema auch angesprochen.

Es entwickelte sich eine rege Diskussion, an der sich neben den Mitgliedern, die eine lose Arbeitsgruppe gebildet haben (s. u.), insbesondere auch der Präsident des Briefmarken-Clubs Hannover, Rainer Lütgens, sowie viele ungenannte Teilnehmer beteiligten. Dabei wurde festgehalten, dass an Wettbewerbsausstellungen sicher wenig geändert werden kann, da hier vielfach die internationalen Regeln in die nationalen Regeln eingeflossen sind. Aber z. B. das Thema „Social Philately“ sollte höhere Beachtung finden, das ein breiteres Publikum ansprechen könnte. Auch wurde die Frage einer klareren Trennung nach der Zielsetzung des Wettbewerbs und/oder Präsentation gestellt; insbesondere Öffnung der Rang-3-Wettbewerbe als „offener“ Einstieg ohne ausschlaggebende Bewertung. Ein weiteres Thema war die Übernahme von Patenschaften für Neuaussteller durch erfahrene Aussteller oder Juroren.

Allgemein wurde festgehalten, dass die Freude am Ausstellen erhalten werden muss, nur durch „Finanzphilatelie“ können keine neuen Aussteller gewonnen werden. Wichtig seien insbesondere die Unterstützung der Vereine durch Vorträge und Anleitungen. Und schließlich wurde die Verbesserung der Präsentation des Ausstellungsprojektes durch Hilfe beim EDV-Einsatz, Einbindung nicht philatelistischer Objekte, deutlich größere Schriftgröße der Beschreibung, evtl. Zusatzinformationen über „Begleithefte“ zur Ausstellung und Präsentation der Aussteller angesprochen.

Diese Themen – und vielleicht weitere? – sollen nun „geordnet“ werden. Hierzu wurde eine lose Arbeitsgruppe gebildet, an der sich folgende Mitglieder beteiligen:

Klaus Weis, Rolf-Dieter Jaretsky, Dr. Hans-Bernhard Rhein, Erich Frütel.

Wir würden uns freuen, auch von weiteren Mitgliedern Beiträge zu diesem Thema zu bekommen. Anlässlich der Frühjahrstagung des DASV 2012 in München sollen dann die Beiträge zusammengefasst werden, um dem BDPH Vorschläge zur Verbesserung des Ausstellungswesens vorzulegen.

Kontaktaufnahme:

Erich Frütel, Kreuzgartenweg 14, 51709 Marienheide, Tel.: 02264/8331  
eMail: erich.fruetel@t-online.de

## **Protokoll**

### **der Mitgliederversammlung des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. am 16. April 2011 im Tryp Hotel in Celle**

Beginn: 9:32 Uhr, Ende: 12:23 Uhr  
Anwesend waren: 20 Mitglieder

#### **Top 1: Begrüßung und Eröffnung, Genehmigung des Protokolls zur Jahreshauptversammlung 2010 in Hechingen**

Der Präsident, Herr Weis, eröffnet die Versammlung um 9:32 Uhr und begrüßt alle Anwesenden, im Besonderen die aus dem Ausland angereisten Mitglieder.

Die Anwesenden gedenken der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder

Herr Weis stellt die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest.

Der Vizepräsident Herr Arnim Knapp und Herr Mimberg können nicht an der Versammlung teilnehmen und lassen sich entschuldigen.

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung 2010 in Hechingen (abgedruckt im Rundbrief 486) wird einstimmig genehmigt.

#### **Top 2: Berichte des Vorstands**

Die Berichte der Vorstandsmitglieder wurden vorab im Rundbrief 489 veröffentlicht. Auf das Verlesen der Berichte wird verzichtet. Zu den veröffentlichten Berichten gibt es keine Fragen.

#### **Top 3: Berichte der Kassenprüfer**

##### **3.1 Prüfung der Vereinskasse**

Die Kassenprüfer der Vereinskasse Henner und Peter Hagenbach konnten selbst nicht anwesend sein. Ihr Bericht wird von Herrn Bremer verlesen. Die Prüfung der Vereinskasse (Schatzmeister) durch die Kassenprüfer Henner und Peter Hagenbach ergab keine Beanstandungen.

Die Bilanz bzw. Gewinn- und Verlustrechnung kann von den Anwesenden eingesehen werden und wird von Herrn Bremer erläutert. Beitragseinnahmen und Ausgaben sind fast ausgeglichen mit einem geringen Überschuss. Möglicherweise muss in Zukunft mit geringeren Einnahmen aus Inseraten im Rundbrief gerechnet werden. Herr Weis erläutert die Situation, sieht sie aber noch nicht als problematisch an.

##### **3.2 Prüfung der Kasse des Rundsendedienstes**

Der Bericht der Prüfer der Kasse des Rundsendedienstes Dr. Axel Wendt und Eberhard Lautsch wird von Dr. Wendt verlesen. Die Prüfung der Kasse am 21.1.2011 ergab keine Beanstandungen. Insbesondere wird die ordentliche Buchführung hervorgehoben.

Herr Warnecke erläutert die Situation des Rundsendedienstes. Auch Einlieferungen nach 1900 sind erwünscht. Der Ertrag gibt einen Zuschuss zum Postvertragsprojekt.

#### **Top 4: Entlastung der Vorstandsmitglieder**

Die Versammlung entlastet den Schatzmeister einstimmig bei einer Enthaltung

Die Versammlung entlastet den Rundsendeleiter einstimmig bei einer Enthaltung.

Der übrige Vorstand wird geschlossen entlastet, die Entlastung erfolgt ohne Gegenstimme bei zwei Enthaltungen.

#### **Top 5: Beschlussfassung über den Mitgliedsbeitrag 2012**

Es wird darauf hingewiesen, dass der BDPH-Beitrag gesondert berechnet wird. Er muss vom Mitglied, auch bei Mitgliedschaft in verschiedenen Vereinen, nur einmal bezahlt werden.

Vom Präsidenten wird vorgeschlagen, den DASV-Beitrag für 2012 auf dem derzeitigen Stand zu belassen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

## **Top 6: Ehrungen**

Es werden die Ehrennadeln für langjährige Mitgliedschaft (25-Jahre, 40-Jahre und 50-Jahre) verliehen. Die Ehrung für die 50-jährige Vereinszugehörigkeit von Herrn Dieter Jaretsky erfolgt am Festabend.

Weitere Ehrungen werden bekannt gegeben:

Die DASV-Plakette 2010 wird an Herrn Günter Baurecht für sein außergewöhnliches Engagement als Bindeglied zu unseren Österreichischen Vereinsmitgliedern und seinen Einsatz bei der Mitgliederwerbung verliehen.

Die SAVO-Plakette 2010 erhält Richard. F. Winter, Greenboro, NC, USA für seine außergewöhnliche postgeschichtliche Leistung auf dem Gebiet der „Transatlantic Mail“, die sich in vielen Veröffentlichungen und Büchern manifestiert hat.

Die Prof. Dr. Weidlich-Plakette wird dieses Jahr nicht vergeben.

## **Top 7: Festlegung von Tagungsorten**

### **7.1 Herbsttreffen 2011:**

Sindelfingen findet dieses Jahr von Donnerstag (27.10.) bis Samstag (29.10.2011) statt. Es wird auch die Möglichkeit diskutiert, das Treffen in Hannover im Rahmen der HABRIA' 11 durchzuführen. Herr Nölke weist darauf hin, dass das Rahmenprogramm bereits sehr voll ist. Der Vorschlag gelangt daher nicht zur Abstimmung.

Herr Weis schlägt für Sindelfingen als Veranstaltungstag den Freitag vor: Dieser Vorschlag wird bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung angenommen.

Der Tagungsort Sindelfingen wird einstimmig angenommen.

### **7.2. Frühjahrstreffen 2012:**

Von Herrn Weis wird München vorgeschlagen und erörtert. Herr Knapp wird die Organisation vor Ort in München übernehmen.

Es gibt keinen Gegenvorschlag.

Der Vorschlag München wird einstimmig angenommen. Der genaue Termin ist noch offen.

Ein Ausblick für 2013 gibt Rudolf Buschhaus, der sich anbietet, in diesem Jahr am Nieder rhein die Frühjahrstagung zu organisieren. Im Rundbrief soll eine Umfrage über den Kostenrahmen durchgeführt werden.

## **Top 8: Anträge**

Es werden keine Anträge gestellt.

## **Top 9: Verschiedenes (Postvertragsprojekt, Arbeitsgruppen, Aktuelles aus dem VPhA u.a.)**

Herr Weis gibt einen Bericht über die Schwierigkeiten beim VPhA. Es wird im BDPH über eine Neuorganisation nachgedacht, die alle Arbeitsgemeinschaften gleichstellt. Konkrete Ergebnisse stehen noch aus.

Eine beachtliche Zahl von Postverträgen kann nun im Internet im Rahmen des DASV-Postvertragsprojekts eingesehen werden. Herr Buschhaus fordert nochmals zur Mitarbeit beim Postvertragsprojekt auf und weist auf ein neues Diskussionsforum für Briefe im Internet auf der DASV-Seite hin. Bisher wird dieses aber nur wenig genutzt. Es sollte für dieses Forum dringend Werbung gemacht werden. Vorschläge zur Verbesserung sind erwünscht.

Herr Weis weist darauf hin, dass 2012 der Vorstand des DASV wieder neu gewählt werden muss.

In seinem Schlusswort dankt der Präsident den Anwesenden für ihre Teilnahme an der Mitgliederversammlung und schließt die Versammlung um 12.23 Uhr

Weis, Präsident

Conzelmann, Sekretär



Der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. pflegt die Traditionen des SAVO, des Internationalen Vereins der Sammler vorphilatelistischer Briefe und Postdokumente in Wien  
- 1933

1969 -

## Internationale Vereinigung für klassische und moderne Postgeschichte im VPhA

DASV im Internet	<a href="http://www.dasv-postgeschichte.de">www.dasv-postgeschichte.de</a>
Präsident	Klaus Weis Bruchsaler Straße 10 76356 Weingarten Telefon 07244 - 55 85 50 e-mail: <a href="mailto:kw-postgeschichte@web.de">kw-postgeschichte@web.de</a>
Vizepräsident	Arnim Knapp Taxisstraße 8 80637 München Telefon 089 / 149 029 20 e-mail: <a href="mailto:joncker_knapp@t-online.de">joncker_knapp@t-online.de</a>
Sekretär	Dr. Heinrich Conzelmann Am Mühlpfädle 6 / 1 74081 Heilbronn Telefon 07131 - 50 63 65 e-mail: <a href="mailto:Heinrich.Conzelmann@t-online.de">Heinrich.Conzelmann@t-online.de</a>
Schriftleiter Anzeigenakquisition	Friedrich Nölke (AIJP) Werner-von-Siemens-Str. 4 30974 Wennigsen Telefon 05103 - 8105 // 05103 / 70 56 46 e-mail <a href="mailto:friedrich.noelke@t-online.de">friedrich.noelke@t-online.de</a> mobil 0177 - 21 78 959
Stellvertretender Schriftleiter	Rudolf Buschhaus Friedrich-Alfred-Straße 69 47226 Duisburg Telefon 02065 / 59 000 // Fax 07171 / 99 67 36 e-mail: <a href="mailto:BUSCHHAUS@POSTVERTRAEGE.DE">BUSCHHAUS@POSTVERTRAEGE.DE</a>
Schatzmeister	Hans-Albert Bremer Wilhelmstr. 21 31595 Steyerberg Telefon 05764 - 1476 e-mail: <a href="mailto:hans-albert@bremer-hannover.de">hans-albert@bremer-hannover.de</a>
Stellvertretender Schatzmeister	Dipl.-Ing. Michael Lenke Stüden 6 29476 Gusborn (OT Quickborn) Telefon 05865 - 980 115-0 // Fax 05865 - 980 115-1 e-mail: <a href="mailto:Lenke@dan-online.de">Lenke@dan-online.de</a>
Rundsendeleiter	Horst Warnecke Goethe-Str. 16 31008 Elze Telefon 05068 - 2202 // Fax 050568 / 93 16 13 e-mail: <a href="mailto:warnecke.elze@t-online.de">warnecke.elze@t-online.de</a>
Bibliothekar	Friedrich Nölke Adresse siehe oben

Veröffentlicht unter ISSN 0723 – 4813 / Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Bankkonten: **Postbank Stuttgart**, Konto-Nr. 4778 – 709 (BLZ 600 100 70)  
IBAN: DE 29 6001 0070 0004 778709 // BIC: PBNKDEFF  
**Volksbank Heidenheim**, Konto-Nr. 157 774 007 (BLZ 632 901 10)  
IBAN: DE80 632 901 100 157 774 007 // BIC: GENODES1HDH